

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Bei Abholung von unserm Verlagsbureau; bei Abholung ins Haus durch unsere Mitarbeiter in der Stadt und auf dem Lande außerdem Porto; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Postgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Abfertigungstagen. — Rücksende unserer Originalabdrücke ist nur mit deutlicher Unterschrift gestattet. — Für Rückgabe unentgelteter Einblendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspaltel ober deren Raum für Merseburg und Umgebung 10 Pf., für die einsp. Zeitspaltel ober deren Raum für Merseburg und Umgebung 20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei langfristigen Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Gebühr für Einzelverlegungen nach Vereinbarung. Bei Druckveränderungen und Offensetzerarbeiten besondere Berechnung, nach Anweisung mit Belegzettel. Erfüllungsort Merseburg. Abonnements für andere Geschäftsblagen nur am Orte der Druckerei. Anzeigen des Annoncen 9 Uhr, Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr vormittags. Preis

Nr. 135.

Donntag, den 11. Juni 1911.

37. Jahrg.

Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie.

Auf dem diesjährigen Kongress der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands gab der bekannte Nationalökonom der Universität Breslau Prof. Dr. v. Wenckstern über obiges Thema folgende Aufsehen erregende Ausführungen.

Die parteilose Stellung, nur geleitet durch den Wunsch, an der Hebung der gesamten Volkskraft mitzuarbeiten, führt in unserer Zeit zu einem bestimmten Appell an alle Arbeiter und Arbeiterorganisationen, welche nicht sozialdemokratisch sind, insbesondere an die Delegierten des Gesamtverbandes der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands. Er ergibt sich als gebieterische Forderung aus dem Charakter und den voraussetzlichen Entwicklungen unserer Zeit.

Die nahe bevorstehende Reichstagswahl legt eine Prüfung nahe, ob ihr Ergebnis ein erfreuliches sein wird. Wahrscheinlich nicht! Denn entweder wird die Sozialdemokratie eine große Anzahl Mandate gewinnen, oder, wenn die Zahlzufälligkeiten dieses verhindern, doch enorme Massen von Wählerstimmen auf sich vereinigen. So wird der tiefe Zwiespalt unseres Staats- und Volkslebens wieder offenbar werden: Die offizielle Welt des Staates, der Wirtschaft, der Gesellschaft steht inmitten einer Volksmasse, welche systematisch zu Haß und Verachtung gegen die offizielle Welt durch die Sozialdemokratie gebracht worden ist.

Haß und Verachtung hat die Sozialdemokratie in den Massen erziehen können. Zum Zusammenbruch von Staat und Gesellschaft um 1900 ist es aber nicht gekommen — und es wird nicht kommen. Die Rechts- und Sittenordnung ist übermäßig stark. In ihr hat sich in den letzten Jahrzehnten eine Entwicklung befähigt, welche in Kombination mit der Sozialdemokratie zu einer Gefahr für die Entwicklung der Arbeiterklasse und damit für die Entwicklung der Menschheit werden kann.

Natürlich gibt es in Staat und leitenden Schichten der Gesellschaft egoistische und materialistische Tendenzen. Sie herrschen aber im deutschen Reiche nicht. Die Herrschaft hat ein mannigfaltig ausgestattetes Idealismus der Starken und Mächtigen: man weiß zu wirtschaften, zu regieren und zu leben!

Der materielle Fortschritt ist ein ungeheurer. Als Ein Schlag ist die auf die Hebung der Arbeiterklasse bedingte Sozialpolitik in Angriff genommen.

Umgekehrt hat der Idealismus sich in Sozialismus und der Sozialdemokratie erheblich verflüchtigt und weicht in der Praxis der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung aller Art einem sich verdrängenden harten Klassengeiznis und Materialismus.

Wenn vor 30 Jahren beim Beginn der Sozialpolitik Befürworter vor der Sozialdemokratie misgelaufen hat — wofür die Sozialdemokratie einen gelegentlichen Ausspruch Bismarcks als Zeugnis verwendet — so hat Staat und Gesellschaft die Situation damals sich zur Warnung werden lassen und sich früh enorm gestärkt. Nicht nur wird oben überall gearbeitet, sondern die obere Schicht vom Fürsten bis zum kleinsten Unternehmer und kleinsten Beamten und Angestellten — die ganze von der Sozialdemokratie als reaktionäre Masse bezeichnete staatliche und bürgerliche Gesellschaft hat es verstanden, in der ungeheuren Mehrzahl ihrer Persönlichkeiten — Männer wie Frauen — arbeitsfähige Persönlichkeiten, hochgeschulte, moralisch hochstehende Arbeitskraft zu schaffen.

Ein Sieg der Sozialdemokratie ist ganz undenkbar. Staat und bürgerliche Gesellschaft sind nicht greifbar, sondern stark, jung, entwicklungsfähig. Sie haben eine Dauer vor sich, so lang wie eine geologische Periode. Die sozialdemokratische Utopie ist in unserer Zeit wie andere Gebilde machtlos aufgetreten. Sie wird aber von der wirklichen Entwicklung wie alle ihre Vorgänger verzehrt werden.

Je länger aber die Sozialdemokratie eine relative Rolle spielt, desto mehr wird sie zu einer Gefahr für die Entwicklung der Arbeiterklasse innerhalb der aufstrebenden staatlichen und bürgerlichen Welt.

Die Weiter der Politik, Wirtschaft und Gesellschaft schmeiden um so stärkere Waffen gegen die gesamte

Arbeiterklasse, je mehr und je länger die radikale Organisation der Sozialdemokratie die Gefahr möglich erscheinen läßt, daß sie die anderen Arbeiterorganisationen in entscheidenden Momenten mit sich fortziehen wird.

Unter diesem Gesichtswinkel erscheint dem Staat und der bürgerlichen Gesellschaft die auf christlichen und staatlichen Boden basierende Arbeiterbewegung verdächtig und noch unbehaglicher als die Sozialdemokratie. Beim nicht ausschließenden Siege von Staat und moderner Gesellschaft in den nächsten Jahrzehnten ist die Gefahr nahe gerückt, daß die Arbeiterklasse in einen schlechteren Rechtszustand zurückgeführt wird. Gerade das Vorhandensein der Sozialdemokratie wird idealistischen Führern in Staat und Gesellschaft eine Rechtfertigung dafür bieten, daß von den arbeitenden Massen eine wirkliche Kulturentwicklung nicht zu erwarten ist, und daß sie niedergedrückt werden müssen.

Diese Auffassung vertreten nicht nur eigenständige Unternehmer, sondern Staatsmänner, Hofräte, Juristen, zahlreiche Vertreter der Wissenschaft an den Universitäten und Hochschulen.

Einflußreiche Persönlichkeiten und Organisationen suchen mit allen Kräften bei den Unterrichtsverwaltungen zu erreichen, daß die soziale Richtung überall erstet wird durch eine autoritär-kapitalistische.

Der Berliner Projektorenstreit ist ein Wetterleuchten hoffentlich gedeutet; denn noch hat sich die preussische Unterrichtsverwaltung in einer offiziiellen Auslassung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ darzuerklärt, welche Bedeutung Schmolzer und Wagner für die Entwicklung des deutschen Reiches haben.

Aber in allen möglichen Kanälen dringt eine arbeitserwidlungsfördernde Richtung an die für Verwaltung, Justizdienst, gelehrte Berufe überhaupt bestimmte Tugenden heran, natürlich auch an die Techniker und an alle Amtswörter für leitende Beamtenstellungen in den Unternehmungen aller Art.

Die nächsten Jahre bringen möglicherweise auf allen Gebieten eine den Wünschen für die Entwicklung der Arbeiterklasse durchaus ungünstige Konstellation.

Nicht Schlechtigkeit, Materialismus und Egoismus, sondern moralisch begründete, idealistisch im Interesse des ganzen Volkes gedachte starke Einschränkung der Führereigenschaften in Staat und bürgerlicher Gesellschaft und Unterdrückung der Entwicklungsfähigkeit der Arbeiterklasse, welche auch durch den Zulauf zur Sozialdemokratie als gering erwiesen angehen wird, bedrohen die Arbeiterklasse für die nächsten Jahrzehnte in einer Zeit der höchsten Entwicklung sonst mit einem Rückwurf, welcher für Jahrhunderte und Jahrtausende verhängnisvoll werden kann.

Darum ein Appell an die Arbeiter und Arbeiterorganisationen, welche noch nicht sozialdemokratisch sind, insbesondere an die evangelischen Arbeitervereine und an alle Delegierten ihres Gesamtverbandes.

Sie dürfen nicht zusehen, daß, während die Leistungsfähigkeit, die Arbeitskraft oben wächst, die Quellen für das Wachstum von Leistungsfähigkeit und Arbeitskraft in der Arbeiterklasse durch die kommende Entwicklung verächtet werden. Sie haben die Verpflichtung, die Arbeiter, was nur in einem langen, zähen Ringen möglich sein wird, zusammen mit Staat und bürgerlicher Gesellschaft aus dem Bann der Sozialdemokratie zurückzugewinnen. Deshalb müssen sie mit den noch vernünftigen Teil der Unternehmerklassen Schuler an Schuler in der Wirtschaft, in der Politik, auf allen Gebieten Front machen gegen die Sozialdemokratie. Nicht etwa bloß gegen die Schlechten in der Sozialdemokratie — die mag man ebenso wie die Schlechten, die Egoisten und Materialisten im Staat und in der bürgerlichen Gesellschaft sich gegenseitig selbst zerfleischen lassen — sondern gegen die Sozialdemokratie überhaupt, weil sie eine irrtrümliche Auffassung der Entwicklung vertritt und vor allem einen ungeheuren Fehler begeht, welcher unverzeihlich ist: Die Sozialdemokratie, welche die Bedeutung der Rechtsordnung, der Organisation so durch und durch anerkennt, zerstört systematisch in den Massen jedes Zutrauen zu den heutigen Organisationen, an

deren Existenz sie doch nach ihrer eigenen Theorie jetzt noch garnicht rütteln kann. Darüber hinaus gibt es nitigends irgendwie handfest ihre Organisation der Zukunft zu erkennen, nicht einmal zur Verfügung akademischer Kritik. So ist sie, ohne eine Kultur der Zukunft in kontrollierbaren Zügen zu entwerfen, eine Zerlöserin der Achtung vor unserer Kultur in den Herzen der Massen und könnte, wenn Staat und leitende Schichten sich nicht getätigt hätten, zum Zerlöser unserer Kultur überhaupt werden.

Natürlich schallt von der Sozialdemokratie allen Arbeitern die Lösung entgegen, daß ihnen Ehre und Pflicht gebietet, mit der Sozialdemokratie gegen den Unternehmer und den Staat zu operieren.

Aus Klasseninteresse!

Die Arbeiter und Arbeiterorganisationen mögen aber erwägen, daß bei allen Gelegenheiten des Lebens große Massen leicht für ganz trüchtige Dinge, Entwicklungen und Lösungen zu begeistern gewesen sind. Wer sich der Sozialdemokratie anschließt, mit ihr packt, arbeitet mit an der Verhinderung der Ausgestaltung unserer jugendfrischen, starken wirtschaftlichen Organisation in Wirtschaft und Staat.

Der Mensch ist nicht nur Klassengeist. Er ist in erster Linie Person ganz für sich. Er hat sein persönliches Verhältnis zu Gott. Er kann sich garnicht lösen aus seinen Beziehungen zu allen Klassen und Schichten des Volkes und zu der bürgerlichen und staatlichen Gesamtheit. Ein nur zum Klassenmitleid stemplen, heißt ihn degradieren und, im Falle der Sozialdemokratie, von der Mitarbeit an allen wirklichen Fortschritt ausschalten. Nicht der Arbeiter ist ehelos und handelt gegen seine Pflicht, welcher mit Staat und bürgerlicher Gesellschaft Schulter an Schulter gegen die Sozialdemokratie kämpft, sondern diejenigen Arbeiter und diejenigen Arbeiterorganisationen der Arbeiter handeln im höchsten Sinne ehrenhaft und pflichtgetreu, welche in Erkenntnis der Zertrümmerung der Sozialdemokratie, in Erkenntnis der Gefahr, welche die Sozialdemokratie für die Entwicklung auch der Arbeiterklasse ist, klare Stellung gegen sie und für den Staat und die im Rahmen seiner Organisation blühend aufstrebende moderne Wirtschaft und Gesellschaft nehmen.

Leitwort für die Evangelischen Arbeitervereine muß auch an dieser Stelle das Wort Christi sein: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich!“

Innerhalb der Entwicklung der nächsten Jahre und Jahrzehnte wird eine so geräderte Arbeiterbewegung gegenwärtig an der Entwicklung überhaupt mitwirken können und in der Lage sein, es zu verhindern, daß eine Rückwärtsbewegung im Arbeiterrecht unserer Zeit, eine Verschlechterung der Lage der Arbeiterklasse eintritt — wird vielleicht es durchgehen können, daß Verbesserungen eintreten.

Es widerspricht meiner Natur, an irgend einer Stelle zwei Hoffnungen zu hegen. Nichts ist so bedenklich als ein vielversprechender Anfang! Denn was wird gehalten!

Mein Wahlspruch ist: „Arbeit, Geduld, Entschagung, wenig Hoffnung, Pflicht vor allem — innerhalb enger Kampf, wo er geboten ist, aber auch dann ohne Haß!“

Meine Hoffnung ist, daß die Arbeiterklasse auch im deutschen Reich die Entwicklung ihrer Geschichte in ihrer eigenen Hand zu behalten vermag, indem sie den sozialdemokratischen Klassenkampf überwindet, aber in ihrer Mitarbeit mit Staat und bürgerlicher Gesellschaft vor allen Dingen die Rechtsordnung so entwickelt, daß die Verhältnisse der Jahrtausende gut gemacht wird, daß wir wirklich ein würdiges Arbeiterrecht erhalten, auf welcher Basis alles andere, was der Arbeiter wünschen darf, sich mit der Zeit von selbst einstellen wird.

Seit vielen Jahren pflege ich in akademischen Vorlesungen von der „Meinlinie“ zu sprechen, das heißt von einer klaren Eigentumsordnung und davon, daß das Eigentum, besonders das Eigentum an Produktionsmitteln, das Amt auszugestalten ist.

Die geistig vornehmsten Persönlichkeiten in Staat und bürgerlicher Gesellschaft denken in derselben Richtung. Der Reichskanzler — Herr von Bethmann Hollweg —

hat letztlich bei bedeutenden Gelegenheiten, vor einer Interessensvertretung der Landwirtschaft und auf dem deutschen Handelskongress, diese Gedanken, indem er dieselben in Broschüren druckte, anklingen lassen: „Es gelte der Lösung der richtigen „Meinlinie“ — und Eigentum sei ein Amt!“

Mein Appell an die Arbeiterorganisationen, insbesondere an die Delegierten des Gesamtverbandes der Evangelischen Arbeitervereine geht nun ausdrücklich dahin: sie sollen als getreuer Eckstein darüber wachen — und müssen deshalb die richtige Politik für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft gegen die Sozialdemokratie einschlagen — daß die „Meinlinie“ auch nach der Richtung hin richtig gezogen wird, daß die Arbeitskraft des Arbeiters rechtlich geschützt wird, wie es klassisch der katholische Sozialpolitiker Ruge ausgesprochen hat:

„Leben, Gesundheit und sittliche Freiheit sind Güter, über welche der Arbeiter selbst nicht als absoluter Herr verfügen kann. Er ist durch den Willen seines Schöpfers gebunden, diesem verantwortlich. Weit weniger können die Güter Gegenstand des freien Arbeitsvertrags sein. Einen solchen Vertrag, der diese Güter in Frage stellt, kann die von Gott geleitete Obrigkeit nimmer anerkennen! Ja, sie hat die heilige Pflicht, soweit die Arbeiter nicht selbst instande sind, sich im Besitz dieser Güter zu schützen, ihnen die besten Schutz durch Gesetz zu sichern!“

Darüber hinaus ist es Aufgabe der Arbeiterorganisationen, der Arbeiterbewegung dafür zu sorgen, daß der Gedanke, dem auch der Reichsführer Ausdruck gegeben hat, von dem Amtsscharakter des Eigentums nicht einseitig im Sinne der Rechte ausgelegt wird, welche ein Amt seinen Inhaber gibt, sondern unter Berücksichtigung dieses notwendigen Inhalts des Begriffs paritätisch auch nach der anderen Seite ausgestaltet wird, daß ein Amt Pflichten auferlegt.

Bassen Sie Staat und Bürgeramt Gerechtigkeit widerfahren und fördern Sie für sich auf geordneten Wegen, die sich fernhalten von Haß und Verleumdung, das Ihnen zutreffende Recht innerhalb des Staates und der Volksgemeinschaft!

Der Fortschrittspartei

widmete am Donnerstag zu ihrer Fünfzigjahrfeier die Nationalliberale Korrespondenz einen längeren Gedächtnisartikel, der mit freundlichen Worten beginnt und endet, im Mittelstück aber einige Betrachtungen enthält, die nicht unmissverständlich bleiben können. Die Korrespondenz will zwar in ihrem Artikel, der wohl nicht ohne Ursprung in der Parteileitung selbst hat, nicht in einer Stunde mit der fortschrittlichen Volkspartei über die Bedeutung Eugen Richters reden, die „das Gemeinwohl unterstreichen soll, das uns verbindet, und nicht das Viele und Grundtätige, das uns trennt“. Aber sie geht dann doch sofort dazu über, viele treue Anhänger der Fortschrittspartei dadurch zu kränken, daß sie als die stärkste Seite im Weisen Richters die „Negation um jeden Preis“ verkündet und dann fortsetzt: „Gewiß war Eugen Richter groß in seiner konsequenter Gegnerlichkeit gegen das blühende nationale Leben, gegen alles, was das Reich und seine Weltstellung stärken konnte.“ Und es wird dann behauptet, daß Eugen Richters politische Nachfahren ihren christlichen Frieden gemacht hätten mit dem, was er zeitweilig bekämpft habe, daß sie jetzt den Liberalismus ohne Nationalismus aufgegeben hätten. Das Vob, das hier gesprochen wird, soll ebenso abgemessen werden, wie die völlig ungerechtfertigten Worte über Eugen Richter. Der hat den Abgeordneten Richter nie in seiner Lebensart erkannt, der ihm das Streben nach Negation um jeden Preis und der ihm Gegnerlichkeit gegen das nationale Leben des Deutschen Reiches zuschreibt. Das alte unmaßvolle Wort von dem prinzipiellen Meinloser Richter sollte doch nun, nachdem die Parteileitung feststellt, die sich um seine Person ranken, nach seinem Tode einer allseitig gerechteren Auffassung gewichen zu sein scheinen, endlich aus dem Sprachgebrauch der Beurteiler Richters und seiner politischen Tätigkeit verschwinden. Und daß Richters ganze politische Lebensarbeit auf nichts anderes hinausging, als auf die Erbe und Kraft seines Vaterlandes, daß er national durch und durch war und dachte, das müßten gerechtere jetzt auch die anerkennen, die damals bei einigen militärischen Forderungen eine andere Auffassung hatten wie er. Die „Nachfahren“ Eugen Richters lehnen es aber entschieden ab, daß man sagt, ihr großer Führer habe eine geringere nationale Einsicht besessen als sie, weil sie unter gänzlich veränderten Verhältnissen jetzt mehreren militärischen und kolonialen Forderungen zugestimmt haben, die sie nach gründlichster Prüfung als notwendig für das deutsche Reich erkannt hätten. Sie sind überzeugt, daß Eugen Richter, wenn ihm ein längeres politisches Wirken beschieden gewesen wäre, unter denselben Voraussetzungen auch zu denselben Resultaten gekommen wäre wie die fortschrittliche Fraktion. Gerade die strenge Sachlichkeit in seinen Entscheidungen, die Fähigkeit, von persönlichen Stimmungen und Vermutungen zu abstrahieren, die zur Beratung stehenden Dinge rein parlamentarisch zu nehmen, das war eine Eigenschaft Eugen Richters, die ihn ganz besonders auszeichnete. Der entscheidende Liberalismus ist stets, wie er auch im einzelnen entschied, von

nationalen Gesichtspunkten befaßt gewesen, und er gebent Eugen Richters als seines echt nationalen Führers und Vorkämpfers.

Ueber die Zuta.

die Internationale Unabhängige Telegraphen-Agentur, die bekanntlich leugnet, im Dienste der Kurie zu stehen, bringt jetzt ein „Unterdrückter“ aus Mailand folgende interessante Mitteilungen, die er im Französischen Kurier veröffentlicht:

Am November 1910 tagte in den Borgigarnächern des Vatikans zu Rom unter dem Vorsitz des Kardinal-Staatssekretärs Merry del Val eine Versammlung katholischer Journalisten. Gegenstand der Beratung war die Gründung einer unabhängigen internationalen Telegraphen-Agentur, welche — dem Heiligen Stuhle dienstbar — die Aufgabe habe, den „tätlichen von politischen Mächtern zur Verführung der öffentlichen Meinung zurechtgemachten Nachrichten der hochgestellten Büros Stefani, Wolff, Sabas, Reuters die laute Wahrheit für die unabhängige, nichtfikturpamphletische Presse entgegenzusetzen.“ Als Zeitpunkt des Erscheinens war der Herbst 1911 in Aussicht genommen; aber Merry del Val wünschte ein früheres Erscheinen. Für diesen Fall versprach der Kardinal, dem geplanten Unternehmen eine Unterstützung von 200 000 Fr. à fonds perdu zuzuwenden. — Es wird weiter dargelegt, aus welchen Gründen die Zuta schließlich nicht nach Rom, sondern nach Mailand kam und welche hervorragende publizistische Persönlichkeiten die römische Kurie in den beiden Schweizer Redakteuren Raumberger und Dr. Kaul betraf. Es heißt dann weiter: „Es wurde Mailand als Sitz der Generaldirektion gewählt, um die Abhängigkeit der Agentur von der Kurie in Rom flug zu verschleiern und gleichzeitig die geographische zentrale Lage der lombardischen Hauptstadt mit ihren direkten Telephonverbindungen nach Paris, Rom und anderen Städten günstig auszunutzen. Die Gesellschaft Setau hat den vatikanischen Unternehmen ihre Gunst und Förderung zugesandt. Das Zentrums-Korrespondenz-Büro — Mathias Erberger und Gen. — in Berlin hielt es für angezeigt, sich der Zuta freundlichst anzugliedern. Der katholische Presseverein und der Augustinerorden im Deutschen Reich, wie der Bonifazius- und Piusverein in Österreich-Ungarn mit seinen zwei Hauptorganen Vaterland und Reichspost stehen hinter dem vatikanischen Telegraphenunternehmen. — Soweit die Ausführungen im Französischen Kurier, die in detaillierter Form befehlen, was wir s. Zt. über den Charakter der Zuta angeedeutet hatten.“

Marokko.

Malak Said und die Franzosen. Der Berichterstatter des „Echo de Paris“ Marquis de Segoniac hat kürzlich eine angelegliche Unterredung mit Malak Said, in der dieser erklärt haben soll: In der Presse der ganzen Welt und insbesondere in der französischen wiederholt man unaufhörlich das Wort „Kümmung“. Das setzt eine Befragung voraus. Stellt aber die Tatsache, daß die französischen Truppen bis Fez kamen, eine Befragung dar? Die Franzosen haben etwas gegenüber der Bevölkerung übernommen, in Marokko die Ruhe und Ordnung und Freiheit des Handels wiederherzustellen. Die Franzosen haben sich unter bestimmten Bedingungen verpflichtet, meine Mitarbeiter zu sein. Nun denn, wenn Verträge nicht leere Worte sind, dann werden die Franzosen mit diesen, diese Aufgabe bis zu Ende durchzuführen. Wenn man diese Aufgabe erhebt, in ihrem Zusammenhang, wenn man sie nicht zu sehen, so kennt man eben nichts von der Lage des Landes und von dem Widerstand, mit dem wir zu kämpfen haben. Ich wundere mich darüber, daß sich so viele Leute zu Verteidigern der marokkanischen Integrität aufwerfen, während doch niemand daran denkt, sie zu verlassen. Mögen die Franzosen mit dem Wortschatz des Sonderberichterstatters des „Matin“ melde aus Fez, daß er vom Sultan empfangen wurde und an ihn durch einen Dolmetsch unter anderem die Frage richtete, ob es wahr sei, daß der Sultan das französische Protektorat verlange. Der Dolmetsch stellte nach einigem Zögern die Frage in etwas gemüßigter Umschreibung. Der Sultan antwortete lächelnd, jedermann wisse und er brauche niemandem zu verhehlen, daß er von Frankreich Hilfe verlange habe.

Nach den letzten Deseichen gilt in Paris die Besetzung Tetuan durch die Spanier als vollzogen, wodurch ein französisch-spanischer Marokkstreit in bedenkliche Nähe rückt. Wie die Agenten Sabas aus Tetuan am Montag, haben die Spanier dort am Donnerstagabend etwa 800 Mann ohne Zwischenfall gelandet. Später trat das Kommandotrupps auf Einladung des spanischen Konsuls zu einer Besprechung zusammen. — Der Kreuzer „Carlos“ wird mit Truppen erwartet. Eine Abteilung der spanischen Kolonialmächte marschierte in der Nacht nach Elba ab.

Politische Übersicht.

Oesterreich-Ungarn. Die Nachricht von einem formellen Schritt der österreichischen Regierung bei der Wahrung eines solchen zu unternehmen. Wohl aber hat die Regierung schon lange und oft die Unmöglichkeit der Worte auf die großen Schwierigkeiten gelenkt, die entstehen müssen, wenn die albanische Krise nicht rasch beendet wird. Die Türkei ist von dieser Ansicht des Wiener Kabinetts genau unterrichtet; sie weiß auch, daß es der Rat eines Freundes ist, der rechtzeitig auf die schweren Folgen großer Fehler hinweist. Die Worte wurde mit besonderem Nachdruck davor gewarnt, die

inmörtliche Frage in eine internationale zu verwandeln.

Belgien. Die liberale Presse, soweit sie sich schon äußert, feiert den Sturz des Ministeriums Schollaert als einen Sieg der geeinigten liberalen und sozialistischen Parteien. Die liberale Presse ist wiederholentlich, XX. Siegel hat ein vom König in voller Freiheit gebilligter Gegenentwurf falls einer Politik der Vorsimmer zum Opfer und den Drohungen der Opposition. Das offizielle „Journal de Bruxelles“ lobt die Taten des Kabinetts Schollaert, u. a. die Angliederung des Kongogaates an Belgien und die Reform des Militärgesetzes durch Abschaffung des Systems der Stellvertretung und ficht hinzu, das Kabinettsfall nicht es den Kampf erst begonnen habe, der noch lange nicht beendet sei. — Der Präsident der Deputiertenkammer Cooreman hat den Antrag zur Bildung eines neuen Kabinetts abgelehnt. Der König betrieb hierauf den Finanzminister Vbaert als juristisch erfahrenen Minister. Nach den neuesten Meldungen hat dieser die Bildung des neuen Kabinetts ebenfalls abgelehnt. Darauf berief der König den bisherigen Eisenbahnminister de Broqueville, der sich erst Bedenkzeit erbat, dann aber nach anderthalbstündiger Konferenz mit dem König die Kabinettsbildung übernommen hat.

Frankreich. Das Amtsblatt veröffentlicht am Freitag ein Dekret, das die Wahlbezirke in dem bereits abgegrenzten Gebieten der Champagne fassen und das ein mit Champagne weiter Zone bezeichnetes Gebiet schafft, welches den größten Teil des Departements Aube, einen Teil des Departements Marne, Haute Marne und Seine-et-Marne umfaßt. Die Wahlbezirke sind mit der Entscheidung des Staatsrats festzusetzen. Der Wahlkreis in der Champagne ist in vier Wahlbezirke unterteilt. Die Wahlbezirke sind durch die Wahlprüfung des Ministeriums eine Resolution angenommen, worin er sein Bedauern darüber ausdrückt, daß Ministerpräsident Monis, dem der Auspruch bisher das größte Vertrauen entgegengebracht habe, die Weine aus dem Aubegebiet durch die neuen Bestimmungen in Mitleidenschaft bringe. Dem „Recht Journal“ zufolge belaufen sich die Kosten der öffentlichen Werbung des Champagnegebietes auf 420 000 Frs. täglich. Die Gesamtkosten belaufen sich bisher auf annähernd 32 Millionen Franes.

Rußland. Beim Schiffsingenieur Oberst Kuteniow in Petersburg wurde Paussuchung gehalten. Die Wohnung wurde verhaftet. Die Polizei untersuchte die Wohnung, während des Krieges sämtliche Schiffsreparaturen in Port Arthur leitete, wofür er den Wladimirovorden erhielt. — Große Aufregung verurteilt in der Gesellschaft die Vernichtung der Gräben von annähernd 800 Studenten in der Bergwerkfabrik, die wegen richtiger Semestergelder relegiert wurden.

Türkei. Dem Sultan wurden am Donnerstag in der Gesellschaft nach dem Genesungszustand die Denuntiationen und der Geß der verschiedenen Kultusgemeinden die fremden Konsuln vorgelegt. Sobann pflegte er etwas der Ruhe, während die Weinen, überall lebhaft begrüßt, eine Kundfahrt durch die Stadt unternahmen. Gegen Abend ankerte der Sultan den Bosphorus sein Volk zu sehen, worauf die Bevölkerung sich in großer Menge auf den Ufern versammelte. Die „Recht Journal“ aus Belgrad gemeldet, in Djakova sei ein Aufstand ausgebrochen; in der Umgebung wüsten zwischen Militär und Albanen ein bestiger Kampf. — Das Konstantinopoler Blatt „Jeune Turc“ behauptet die Sprache des Wiener „Freunden“, in Angelegenheiten des Aufstandes der Albanen und Freiheit der Büren in Albanien den Freie Italiens zu. Oesterreich-Ungarn könne, wenn es friedliebend ist, Albanien nicht längere Wochenstunden preisgeben. Das Blatt hofft, daß Oesterreich-Ungarn, das gleich Deutschland die Beteiligung an dem Schritte Russlands ablehnt und so ein Beispiel vollkommener Korrektheit gab, dieses Prinzip nicht verlassen werde. — Deutschland. Die Deputiertenkammer genehmigte die Ausgabe einer 1/2 Lette in Betrage von 110 Millionen Troadmen.

Deutschland.

Berlin, 10. Juni. Der Kaiser traf gestern früh 7 Uhr auf dem Truppenübungsplatz Döberitz ein und wohnte einem Gefechtschießen mit scharfer Munition eines kriegsstarren Bataillons des 1. Garde-Regiments zu Fuß bei. Das Schießfeld wurde auf dem Übungsplatz nach Beendigung der Übungsfunde genommen. Er lebte darauf nach dem Neuen Palais zurück.

— Prinzregent Luitpold hat vor 25 Jahren (10. Juni) die Regentenschaft Bayerns übernommen. Die „Nord. Allg. Ztg.“ widmet diesem Jubiläumstage folgende Kundgebung: Welche Verherrlichung der greise Fürst in seinem Lande und in ganz Deutschland genießt, ist, wie schon bei früheren Anlässen, abermals bereit in Erscheinung getreten, als Prinzregent Luitpold vor drei Monaten die Vollendung des neunzigsten Lebensjahres beging. Mit 65 Jahren zur Leitung des Bayernlandes berufen, hat Prinzregent Luitpold mit milder, aber fester Hand die Zügel der Regierung geführt. Die ihm von seinen Bayern entgegengebrachte verehrungsvolle Liebe befindet in ungezügelter Sprache, daß sein Volk ihm herzlich den Dank weiß für die Art, wie er das ihm anvertraute hohe Gut bewahrt und verwaltert hat. Von den Tagen an, die den Prinzen Luitpold an der Seite König Wilhelms von Preußen auf blutgegrünter Wachtstatt für die Einigung des deutschen Volkes wirkten haben, bis zur jüngsten Feier zum Gedächtnis der Errichtung des Deutschen Reiches — immer hat sich Prinzregent Luitpold als treuer Förderer des Reichsgedankens bewährt. Aus warmem Herzen bringen im Verein mit dem Sohnen des Bayernlandes die Deutschen aller Stämme dem schwirrenden Fürsten aus dem Hause Wittelsbach zum morgigen Tage Glückwünsche dar und

verknüpfen damit die zuverlässige Hoffnung, daß eine gütige Vorliebe dem Prinzregenten auch fernherhin Gesundheit und Kraft verleihen möge zur Erfüllung der hohen Pflichten als Führer des bayerischen Volkes und als Leiter des bayerischen Staatswesens!"

— (Polizeizeitung und Versammlungen.) Die „Deutsche Juristenzeitung“ teilt eine Entschädigung des Oberlandesgerichts Hamm mit, nach der die Polizeizeitung auf Versammlungen keine Anwendung findet. Denn nur sicherheitspolizeiliche Bestimmungen seien begehren gelieben.

Die Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft

wurde am Freitag unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung im großen Saale des Museums zu Stuttgart durch den Präsidenten Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg eröffnet. Zu dem in Druck vorliegenden Geschäftsbericht für das Jahr 1910 meldete sich Bürgermeister Helm-Jabrys zum Wort. Er verweist in dem Geschäftsbericht ein Wort über Maroffo und Persien und fährt fort: Wir wissen nicht, in wie kurzer Zeit die ostafrikanische Frage Anlaß zu lebhaften politischen Erörterungen geben und es dringend geboten sein wird, daß wir in unserem nationalen Interesse unsere Stimme erheben. Wir müssen daher die Bitte an den Ausschuß und Eure Hoheit richten, wenn die Situation es dringlich erscheinen lassen sollte, uns zusammenzubereiten oder Schritte zu tun, um unsere Interessen zu wahren. (Lebh.)

Bravo! Die nächstjährige Hauptversammlung soll in Hamburg stattfinden.

Konteradmiral z. D. Strauch-Berlin erstattete den Bericht des Deutsch-Ostafrikanischen Besiedlungskomitees. Die Einwohnerzahl hat sich bedeutend vermehrt, und die Verhältnisse sind für die Ansiedler gut. Die Ansiedler fühlen sich wohl und kommen vorwärts. Ob aber das Komitee mit der Besiedlung so wird fortfahren können, steht dahin. Das Land, das dem Komitee zur Verfügung stand, ist vergeben. Weiteres Land soll aber dem Komitee nicht referiert werden. Es hat daher den Ansiedlungsleitigen nicht zuzichern können, daß sie auf Land rechnen können. Für den Fall, daß der Antrag des Komitees an das Reichskolonialamt nicht berücksichtigt werden sollte und weiteres Land nicht mehr referiert werden kann, wird das Komitee für die Besiedlung in Deutsch-Ostafrika sich darauf beschränken müssen, die Besiedlungen noch einige Zeit weiter auszubauen und dann in Erwägung zu ziehen, ob es seine Auflösung beantragen soll. — Eine ganze Anzahl von Rednern vertrat die Ansicht, daß für den kleinen deutschen Mann, bei Fleiß und Ausdauer eine Zukunft in den Kolonien vorhanden sei. Millionär Schneider bemerkt: Kein Land tut so wenig für Besiedlungszwecke als Deutschland. Es ist geradezu eine Schande, daß das Deutsche Reich in dieser nationalen Frage so wenig tut. (Lebh. Beifall.) Es gibt in unseren Kolonien weite gesunde Gebiete, die für die Ansiedlung einer deutschen Bevölkerung sehr günstig sind. (Lebh. Zuth.)

Weiterhin nahm die Versammlung Anträge an, betr. Fortsetzung der ostafrikanischen Zentralbahn.

Ein Oberkursus in der Fürsorge-Erziehung wurde am 8. d. M. in der Brandenb. Prov. Schul- und Erziehungs-Anstalt zu Strausberg begonnen. Es haben sich dazu 60 studierte Herren aus verschiedenen behördlichen Kreisen zusammengefunden. Es sind anwesend: 7 Delegierten von Landesdirektionen, 1 von Ministerium des Innern-Berlin, 4 von Ober-Präsidenten, 4 von Königlichen Regierungen, 2 von der Stadt Berlin, 2 von Königlichen Polizeipräsidium zu Berlin, ferner 12 Vormundschafts- und Jugendrichter, 7 Mediziner und 29 Pädagogen (Anstaltsvorsteher, Fürsorge etc.)

Das Programm ist ein sehr reichhaltiges, außer 30 Vorträgen aus den verschiedenen Gebieten der Rechts- und Verwaltungswissenschaft, der Pädagogik, der Psychiatrie und Hygiene werden die Kuristen täglich in den praktischen Anstaltsbetrieb der vielseitigen Strausberger Erziehungsanstalt eingeführt und reichliche Anberaumung von Diskussionsstunden gibt die Möglichkeit, sich über das Gebörte und Gesehene eingehend anzusprechen. Dieser Oberkursus, welcher auf Veranstaltung der 7 öffentlichen Anzeigen und der Stadt Berlin von dem Herrn Landesdirektor der Provinz Brandenburg eingerichtet worden ist, bezweckt hauptsächlich, die leitenden Persönlichkeiten der Fürsorge-Erziehung dieser Kommunalverbände mit denen der Aufsichtsinstanzen und Vormundschaftsgerichte in engere Fühlung zu bringen, damit durch den regen Geistesaustausch die Grundfragen der F. G. immer klarer erkannt und immer besser gemeinam durchgearbeitet werden.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Ed. Höpner in Merseburg.

Anzeigen für Merseburg

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Stadt. (Berichtigung.)

Dienstag nachmittags 5 Uhr: Frauen- u. Jungfrauenverein (Frauenhilfe) v. St. Maximi Versammlung Mühlstraße 1.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit herzlichen Dank.

Merseburg 10. Juni 1911

Franz Lowitzsch und Frau Franziska geb. Wittich.

Statt besonderer Meldung. Gott dem Herrn hat es gefallen, unseren einzigen Liebling, unsern heißgeliebten

Fritz Joachim

nach schwerem Leiden im 5. Lebensjahre heute zu sich zu nehmen. Kiel, den 9. Juni 1911. Gehelplatz 4.

In tiefsten Schmerz namens der Hinterbliebenen Generalinspektor Fr. Leder u. Frau.

Landwirte erhalten jedes Kapital

als feste Hypothek zur 1., 2. und 3. Stelle zu billigen Zinsfüßen oder

Da ich a 5% E. Moritz & Co., Bautzschgäßchen, Halle a. S. Brüderstr. 11.

Danksagung.

Für die überaus liebevolle Teilnahme und die zahlreichen Kränzspenden bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sprechen wir nur auf diesem Wege unsern allerherzlichsten Dank aus.

Merseburg, den 10. Juni 1911.

Witwe Malwine Schaaß nebst Kindern.

Achtung! Neu! Schützenhaus.

Heute große Gala-Soiree der Leipziger Fortuna-Läger. Dezentess Gîte-Programm.

Um gütigen Zutritt bittet Carl Stein.

Döllnitzer Braumbier.

Unserer werthen Kundschaf zur gefl. Kenntnis, daß wir den Verlag unseres Braumbieres für Merseburg u. Umgeg.

Herrn Ferdinand Röhner, Breite Straße 5,

übertragen haben. Germania-Brauerei Döllnitz.

Haus-Verkauf

Brühl 16 mit Bauplatz und Garten ist für den festen Preis von 9000 Mk. veräußert. Offert. erbeten an Otto, Berlin SW., Kochstr. 44/45, p.

Seltene Gelegenheit.

Ein Herren-Fahrrad, Corona, 93 neu, als Schuld angenommen, spottbillig (unter Preis) zu verkaufen Gotthardtstraße 20, pt.

Bau-

handwerker.

Vorstellungsmäßige Formulare für Lohnbücher hält stets vorrätig Th. Höpner, Buchbinderei, Merseburg, Klarastr. 9.

Noten u. weiße Ketten zu verkaufen Meufshauer Str. 3.

Suchen Sie nicht!

Sie ist die Adresse:

Gummiwarenh. Grahneis Merseburg Gothardstr. 20

empfehle zur Badefaßion: 1 Post. Bade-Wäsen von 25 Pf. 1 Post. Bade-Schwämme von 5 Pf. 1 Post. Bade-Bantoffeln von 50 Pf. 1 Post. Bade-Sandalen von 95 Pf. 1 Post. Schwammbeutel von 50 Pf. 1 Post. Haferrollen von 55 Pf. Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

Berein für Heimatkunde.

Montag den 12. Juni 1911, abends 8 1/2 Uhr.

Versammlung

im Saale des „Herzog Christian“. 1. Vortrag über: „Der Bauernkrieg unter Berücksichtigung der Umfragen in Merseburger Umgebung.“ 2. Bericht über den Münzfund in Lützen u. a. Gäste sind willkommen Der Vorstand.

Evang. Arbeiter-Berein.

Sonntag den 11. Juni Familienausflug nach Leuna.

Abmarsch nachm. 2 30 Uhr vom Parkbad. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Stadtfestament Bürgergarten

Wegen Verlegung einer größ. Festlichkeit sind meine Lokaltitäten am Sonntag den 9. Juli noch frei Julius Quellmaß.

Kriegsdorf.

Zu Klempfingsten ladet zur

Tanzmusik

freundl. ein D. Winter, Gafm.

Treibitz.

Sonntag den 11. Juni, von nachm. 3 Uhr an, ladet zum

Jugendball

freundlich ein Die Jugend. Minut Merseburger Stadtkapelle.

Schkopau.

Gasthof „Deutscher Kaiser“.

Sonntag den 11. Juni (Klempfingsten) nachmittags u. abends

Tanzmusik. Es ladet ergebenst ein D. Berger.

Kaiser-Wilhelmshalle

Sonntag den 11. Juni von nachmittags 3 und abends 8 Uhr

Ballmusik.

Hierdurch ladet höflich ein Merseburger Bandonion-Club.

10 Arbeiter

steht sofort ein

H. Köther, Gnd Nr. 34. Einige

Zimmerleute

werden sofort eingestellt.

E. Günther jun., Baugesch.

Erteile Privat-Unterricht in Violin-Spiel

Mühiges Honorar Einbetr. 11, II.

Sonntag, 11 Juni (Trinitatisfest) predigen:

Mücheln. Vorm. 9 1/2 Uhr: Sup. Hellwig. Nachm. 1/2 Uhr: Past. Herzog. Herr Pastor Herzog übernimmt Nachm. 4 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein in der Superintendentur. Beschlj. Vorm. 10 Uhr: Pastor Gabriel.

5 Stück Abiaktefel

zu verkaufen Groß-Ragna 72. Ohne Risiko! Nebenberdienst, angenehme gut bezahlte Arbeit. Off. u. H M 747 an Giers & Eigel, Magdeburg.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme von nah und fern beim Begräbnis meines lieben guten Mannes, Vaters und Sohnes sagen wir hiemit unsern tiefgefühltesten Dank. Dank noch insbesondere dem Zweigverein des Bauarbeiterverbandes von Merseburg für den schönen Kranz. Dank auch seinen werthen Kollegen für die Geldspende, die sie mir zu teil haben werden lassen, und der lieben Schulkinder unter Leitung des Herrn Lehrer Dietrich für die schönen Gesänge. Ferner Dank allen, die sie mir zu teil haben werden lassen, und der lieben Schulkinder unter Leitung des Herrn Lehrer Dietrich für die schönen Gesänge. Ferner Dank allen, die sie mir zu teil haben werden lassen, und der lieben Schulkinder unter Leitung des Herrn Lehrer Dietrich für die schönen Gesänge. Ferner Dank allen, die sie mir zu teil haben werden lassen, und der lieben Schulkinder unter Leitung des Herrn Lehrer Dietrich für die schönen Gesänge.

Die tieftrauernde Witwe Emma Kretschmar.

Von Montag den 12. Juni cr. an steht wieder ein großer Transport 1. Klasse

dänischer Arbeits-Pferde sowie eine Auswahl eleganter Merseburger u. Holtzeiner Wagenpferde unter kulantesten Bedingungen bei mir zum Verkauf.

A. Scheyer, Weissenfels a. S. Tel. 104

Bahnhof Niederbeuna.

Zu Klein-Pfingsten von nachmittags 3 Uhr an Ballmusik. Freundlich ladet hierzu ein Die Pfingstgesellschaft. Fr. Jätsch.

Ober-Beuna.

Klein-Pfingsten laden von nachmittags 3 Uhr zum Pfingstbier. Freundlich ladet hierzu ein Die Pfingstbierchen. S. Wünsche.

Klein-Ragna.

Zu Klempfingsten von nachmittags 3 Uhr ladet zur

Ballmusik

freundlich ein Reinhold Rödel.

Danksagung.

Bei dem uns am 2. Pfingstfesttag zugekommenen Anklagevolle sagen allen, welche uns hilfsreich zur Seite standen, herzlichsten Dank. Familie D. Bogland. Klein-Ragna, den 10. Juni 1911.

80 Aufschwagen
neue, mod. u. wenig geb. Landauer
Wagens, Kapes, Kutschier,
Sagd- u. Wagnwagen, Dogarts,
nur la Fabrikate und Gechirre.
Berlin, Luitpoldstr. 21. S. Poststraße.



Hilfe
bei Rückgrats-Ver-
krümmungen
Glänzende Erfolge
brachte bei Erwachsenen
und Kindern mein ge-
heimhaltendes, schmerzlos,
regulierbares Apparat
System Haas.
Jede Auskunft erteilt gratis
F. Haas, Dresden, Strasse 5.

Verf. u. s. s. in Leipzig, Hotel
Victoria Mittw. 17. Dsta. 18. Mai.

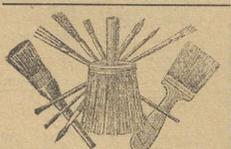
Holz-Pantoffeln
dauerhaft und billig bei
S. Schmann, Breite Str. 19.

Merseburger Ansichtskarten.

8 Stück nur 20 Pf.

(Früher pro Stück 10 Pf.)

Albert Bruns, Breite Strasse 1.



**Pinself, Farben, Firnis,
Lacke. - Schablonen,**
neueste Muster in größter Aus-
wahl. Für Maurer vorteilhafte
Bezugsquelle.
Rich. Kupper, Centr.-Drog.
Markt 17.

Tivoli-Theater.

Donnerstag den 18. Juni, Anfang 8 1/4 Uhr.

Castspiel Fanny Meyer-Musäus

Auffspiel in 4 Akten von Albert Paul

Die neue Zeit.

Auffspiel in 4 Akten von Albert Paul.

Fanny Meyer-Musäus als Gast.

Gastspiel-Presse. Zuhörerbillets haben mit Zuschlag Gültigkeit.

Hand

Billigste Bezugsquelle
in
**Emaill-Koch-
geschirr**

finden Sie im
Emaill-Spezial-Geschäft
von
Hugo Becher.

Waschtische und Waschständer in grosser Auswahl.
Schmale Str. 7, An der Geisel. Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Man wird geschützt

vor Zugluft, Staub und eindringendem Regenwasser
durch den neuen selbsttätigen

Türdichtungsapparat „Zugfrei“

S. H. G. M.

Zugfrei kann an jeder Tür angebracht werden und ist
nicht sichtbar.

Zugfrei ist nach Länge und Höhe verstellbar, hebt sich
beim Öffnen der Tür um 16-18 mm und
geht somit über jeden Leppich hinweg.

Zugfrei bringt die so lästigen Türschwelle in Fortfall.

Vertretung: **Meber & Koppmann,**
Bau- und Möbelfacherei, Wilhelmstraße 6.

**„Rex“ heißt der wirklich gute und bewährte
Vorrats-Kocher**

mit welchem jede Hausfrau Obst, Gemüse, Fleisch, Fische, Suppen, Braten,
Milch, Käse usw. auf rasche, billige und bequeme Art selbst konfervieren kann.

Rex-Conservengläser

millionenfach über die Erde verbreitet und mit hohen Auszeichnungen bedacht.
Hervorragende staatliche und private Kochschulen, Lehranstalten, Behörden usw.



Weltausstellung Brüssel 1910 Gold. Medaille.
Paris 1910 Grand Prix.

Rex-Neuheiten 1911

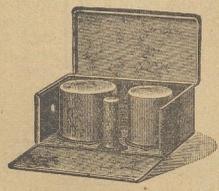
sind für die Haushalt-Konfervierung von
großer Bedeutung.



Hervorragende Neuheit! Konfurrenzlos!

Große Sturzgläser mit ca. 180 mm breiter
Öffnung (gefehl. geföhlt).

Für große Fleischstücke, Suppen und be-
sonders Bindings.



Sein lackierte Blech-Kasten
zum
Aufbewahren der Summiringe.

Weitere Neuheiten sowie Zubehör und Ersatzteile
finden Sie in der illustr. Preisliste 1911, welche gern kostenlos an jeden Interessenten verabfolgt wird.

Verkaufsstelle:

Otto Bretschneider, Kl. Ritterstr. 5.
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte-Handlung. Fernspr. Nr. 388.

Tivoli-Theater.

Direktion: Hans Musäus.
Sonntag, 11. Juni, Anfang 8 1/4 Uhr.

Große Gesangsposse!

Adam und Eva.

Große Posse mit Gesang u. Tanz
in 4 Bildern von Jakobson.

Regie: K. Starb. Kapellmeister:
W. Böbel.

Personen:
Obst. v. Hartenfels H. Benedikt.
Richard, I. Sohn, N. Senefeld.
Oberförster, R. Ullrich.
Kurt, seine Frau, K. Ullrich.
Willy, Fortleben, R. Kummerehl.
H. Lampe, Gutsbel, K. Starb.
Manon, seine Frau G. Schubert.
Hofa, d. Schwester G. Grimberg.
Marthilde Widert.
Blüte u. Lampe F. Selms.
Fritz Bagel, Reich, H. Spennrath.
Hann, Schaffhirt, G. Bauer.
Eva, Gänsehütterin G. Gebring.
Kranke, Amts-
diener M. Häppler.
Peter, Hr. Wertz.
Hoppel, Mitgefelle M. Müller.
Herrn, Jure, G. Salmo.

Der 1. Akt spielt in einem löt-
tingelnden Dörfchen, die 3 folgen-
den in Berlin.

Zeit: Gegenwart.

Gen. Preise. Duzendbill. gültig.
Kassendöffnung 7. Anfang 8 1/4.

**Vorverkauf auch Sonntag nach-
mittag 3 bis 6 Uhr im Tivoli.**

**Reisebüsten,
Reisekämme,**

Reiserollen,
Kammtaschen
Sehwammbeutel,
Seifendosen
Brustbeutel
etc.
etc.

Paul Florheim,
Burgstr. 12.

Haut-Bleich

creme Chlorox-Bleich wirkt u. bündet
in kurzer Zeit rein weiß. Hiermit
erprobtes ungleiches Mittel gegen unläsige
Flecken, Sonnenflecken, Rötelle, gelbe
Flecke, Hautunreinigkeiten, etc. „Chlorox“
Tabletten; bei gelblicher Chlorose (60 g
vom Substratum, 100 g Droschmit, 100 g
in Alkohol, 200 g in 100 g Wasser).
In Merseburg: Centr.-Drog., Markt 10

Kinderwagen

die modernsten Muster
und Farben

Wilhelm Köhler,

Gothardstraße 5.

**Lichtbad
helios**

Merseburg,
Weihenstraße 9, Tel. 320.
Elektr. Lichtbäder.
Erfolge: Rheumatisin, Ischias,
Gicht, Infurung, Asthma,
Lutrozentat, Nerven,
Gaut, Blasen, Magenleid.
Eiglich auch für Damen
offen. Sonntags 8-1.

Ideale Büste

schöne volle Körper-
form durch Nährpulver
„Oxyamol“. Durchaus
unschädlich, in kürzester
Zeit geraden über-
raschend. Erfolg, ärzt-
lich empfohlen. Garantieheft.
Machen Sie einen Versuch, es
wird Ihnen nicht leid tun. Kart.
Nr. 2, 3 Kart. zur Kur erf.
5 Mk. Porto gratis, direkter
Verlauf. Apotheker H. Müller,
Berlin O. 166, Frankf. Allee 186.

Klavierstimmen

2 Mk. sowie Reparaturen führt aus
Hnd. Meiser, 5 Her-Burgstraße 11,
Piano-Magazin Ritter.

Trockene Nasspresssteine

sind vorrätig
Grube „Pauline“ bei Börstewitz.

Persil

Zwei Frauen
wissen immer mehr
wie Eine! Von Persil
aber wissen Millionen,
daß es für die
Hauswäsche
nichts praktischeres
gibt, als Persil, das
unübertroffene,
selbsttätige, unschäd-
liche Waschmittel!
Unerreicht in Wasch-
u. Bleichkraft, einfach
in der Anwen-
dung u. billigst
im Gebrauch.

Garantiert unschädlich. Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Ehe Sie kaufen!

sollten Sie sich das große Lager guter und billiger
Möbel im

Möbel- und Polsterwaren-Haus

von **Wilh. Borsdorff**, Schmale Str. 6!

ansehen. **Siezu 2 Heiligen.**

Erste Beilage.

Trinitatis.

Der Mensch Geist ist unerschöpflich. Keine Aufgabe dünnt ihn zu sehr, vor keinem Mäkel macht er halt. Mühsig greift er hinauf in die Sterne und versucht selbst den Schöpfer aller Dinge zu analysieren. Das Unmögliche sucht er möglich zu machen. Denn unmöglich ist es, den ewigen unendlichen Gott zu begreifen, sein Wesen zu ergreifen. Wenigstens mit dem Verstande, der nur für endliche Dinge ausreicht, und auch da nur zum allerkleinsten Teile. Wohl heißt es in der Schrift: Der Geist erforscht alles, selbst die Tiefen der Gottheit. Aber damit ist nicht der grübelnde Verstand gemeint, sondern der fromme anbetende Sinn. Das reine Herz allein schaut Gott.

So sind denn auch die Resultate der scholastischen Spekulation über das Wesen Gottes trotz ganzer Bibliotheken, die man darüber geschrieben hat, höchst dürftig geblieben. Ein paar Eigenschaften, die man vom Menschen abstrahiert hat, hat man ihm angeblendet, über ihn selbst wissen wir so gut wie nichts, das nicht schon in der Bibel stünde. Besonders aber hat man sich den Kopf zerbrochen über die Dreieinigkeit. 3 = 1, und 1 = 3, das wollte doch abstrakt nicht stimmen. Man verwarf dabei, daß auch der Dreier drei Seiten hat und doch nur ein Gegenstand ist und vermehrte die an sich so klare und einfache Sache, indem man Widerspruch auf Widerspruch häufte. Und Goethe hat Recht, wenn er sagt: ein vollkommener Widerspruch bleibt gleich geheimnisvoll für Weisheit und für Toren. Und wenn er fortfährt: Mein Freund, die Kunst ist alt und neu. Es war die Art zu obdunkeln durch drei Seiten hat durch Eins und Drei Tritum statt Wahrheit zu verbreiten, so zielt er damit offenbar auf die Dreieinigkeitslehre.

Kein geringerer, als der freilich stark extreme Soufan Steuard Chamberlain hat sich in den „Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“ dieser Lehre angenommen und sie als ältestes Erbeil für uns Europäer rekonstruiert. Er behauptet es als erweislich, daß die Kirche mit dieser Dogmenbildung an der gefährlichen Klippe, dem jenseitigen Monothetismus, glücklicherweise vorbeigeht und in ihren Ikonen beständig „verjudeten“ Gottesbegriff die heilige Dreieinigkeit der Väter hinüber gerettet habe. Wir finden sie in den drei Gruppen der indischen Götter, später dann (mehrere Jahrhunderte vor Christus) in der ausüblichen und ausdrücklichen Dreieinigkeitslehre, der Trinität, ausgebildet. Und von dem durch diesen aus läßt sich die Fortentwicklung bis an die Anfänge des atlantischen Zeitalters verfolgen, wo bei den Druiden das Kleeblatt Sinnbild der Dreieinigkeit war. Die Dreieinigkeit mußte sich überall aufdrängen. Sie ist ein Grundphänomen. Alle menschliche Erkenntnis beruht auf drei Grundformen, Zeit, Raum, Wirklichkeit. Raum und Zeit sind abstrakt, haben drei Dimensionen. Die rechte Wissenschaft hat bewiesen, daß ausnahmslos jedes Element drei, aber auch nur drei, Gestalten einnehmen kann, die feste, die flüssige, die luftartige. Schon Homer sagt: Dreifach teilte sich alles. Geht man beiartigen Vorstellungen mit Abstraktheit nach, so artet dies freilich bald (wie bei Hegel) in willkürliche Spielerei aus.

Daß die drei nur arischer Geist sei, ist aber falsch. Wir finden die Verehrung dieser Zahl ebenso im alten

Testament. Noah hat drei Söhne, entsprechend den damals bekannten Weltkulturen und Erbteilen. Drei Engel kommen, Abraham zu besuchen, drei Männer rufen im feurigen Ofen, dreimal schlägt Moses an den Felsen, um Wasser zu finden. Allerdings wird diese in der Dreieinigkeit in der christlichen Kirche gefeiert, die auf der Dreieinigkeit noch die Einheit fäst, die jene durchdringen soll. Jeder Versuch, diesen Satz verstandesmäßig zu begreifen, muß selbstverständlich fehl schlagen. Einen Sinn hat die Trinität nur als logisches Unterscheidungschema für die verschiedenen, dem Einen Gott zugeschriebenen Eigenschaften und Tätigkeiten. Gott, als Schöpfer geacht, heißt Vater, als Erzieher wird er Sohn genannt, und als Kraft, die die Seele durchdringen und reinigen soll, erhält er den Namen heiliger Geist. Es ist aber immer derselbe Gott, und praktisch, religiös oder gar ethisch Wert hat diese Lehre nicht. Die Zeit, wo die Theologen sich in Trinitarier und Antitrinitarier spalteten und sich heftig bekämpften, ist hoffentlich für immer vorbei, und auch die Zeit, wo ein Gegner der Dreieinigkeit, wie Michael Servetus, den Feuerstod sterben mußte.

Deutschland.

— (Landwirtschaftskammern und Bund der Landwirte) Der Beitritt von Handelskammern zum Handabund hat, wie erinnerlich, agrarische Kreise sehr aufgeregt, so daß es zu einem Zusammenstoß mit dem Handelsminister Sydow kam, als dieser erklärte, er könne den Handelskammern den Beitritt zum Handabund nicht verbieten. Darauf wurde damit gedroht, daß die Landwirtschaftskammern dem Bunde der Landwirte beitreten werden. Aus demselben wird nun über die Stellung des Landwirtschaftsministers zu dieser Frage berichtet: In der Vorstandssitzung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Kassel wurde ein Erlaß des Landwirtschaftsministers über den Beitritt der Landwirtschaftskammern zum Bunde der Landwirte entgegenkommen, in dem dieser darauf hinweist, daß den Landwirtschaftskammern nicht das Recht bestritten werden kann, die Mitgliedschaft des Bundes der Landwirte zu erwerben. Esspflicht aber den von sämtlichen Landwirtschaftskammern bisher einmütig festgehaltenen Grundsatze, sich von dem Betriebe der Parteipolitik fernzuhalten, bei. Zielen die Landwirtschaftskammern, auch weiterhin an diesen Grundsatze festzuhalten, werden die einzigen Handelskammern aus ihrem Beitritt zum Handabund erwachsen sein.

— (Die Anarchistische Föderation Deutschlands), deren Hauptgeschäftsstelle in Berlin ist, hat Pfingsten in Düsseldorf getagt. Die politisch überwachten Sitzungen, in denen nur Angelegenheiten der Organisation besprochen wurden, waren durchschnittlich von etwa 50 Teilnehmern besucht. 41 auswärtige Vereine hatten Vertreter entsandt. In den

Verhandlungen wurde besonders ein Festhalten an den bisherigen Grundsatzen betont: Verwerfung jedes Parlamentarismus, und aller Mittel allmählicher Entwicklung wie Tarife und Einzelstreiks. Für die Reichstagswahlen wird völlige Stimmhaltung empfohlen. Zum Leiter der Geschäftsordnungs-Kommission wurde Paul Nicolaus-Verlin gewählt. Die anarchische Bewegung soll in lokalen Vereinigungen bis in die kleinsten Orte getragen werden. Auch die Jugend soll für diese Ideen gewonnen werden. Mit der Ausführung dieser weitverbreiteten Pläne wird es indes, wie der „Köln. Zeitung“ geschrieben wird, noch gute Weile haben, denn die der Anarchistischen Föderation angeschlossenen Vereine haben nach den in der Verhandlung gemachten Mitteilungen über die Geschäftsliste nur eine verschwindende Zahl von Mitgliedern und dementsprechend nur sehr geringe Mittel. — Die am Sonntag einberufene öffentliche Volksversammlung war von etwa 200 Personen besucht und nahm einen ruhigen Verlauf.

Volkswirtschaftliches.

(Einführung eines Ausnahmestats für Seefische. Eine offizielle Korrespondenz schreibt: Noch in diesem Monat dürfte eine Entscheidung fallen, die für unsere Seefischerei ebenso wie für die Versorgung unserer Großstädte mit Lebensmitteln von erheblicher Bedeutung ist. Am 20. Juni wird sich der Landesessenbaurat mit der Einführung eines allgemeinen Ausnahmestats für frische Seefische im Verlande von den deutschen Seefischen beschäftigt, nachdem bereits der Ausschuss und die Bezirksessenbauräte die Gelegenheit zum Gegenstand von Verhandlungen gehabt haben. Nach der Stellung dieser Körperlichkeiten darf man annehmen, daß der Ausnahmestats am Ende des Monats, der dann alsbald durch eine Verordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten in Geltung gesetzt werden dürfte. Die Gemeinden Groß-Berlins stehen bekanntlich gerade jetzt in Verhandlungen über die Erziehung besonderer Fischschulen für Seefische zu möglichst niedrigen Preisen. Ein Preisnachlass, wie er auch im Reichstag zu wiederholten Malen als wirksames Mittel zur Förderung unserer Fischerei angeregt ist, dürfte auch in den Einzelverkaufspreisen für Seefische zum Ausdruck kommen. Der Wert der von deutschen Seefischern gefangenen Seefische belief sich im letzten Jahr auf rund 35 Millionen Mark, dagegen wurden für 45 Millionen Seefische aus 25 Nationen in Deutschland eingeführt. Der Verbrauch von Seefischen in Deutschland stellt sich auf 6 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. — Auch wir hoffen dringend, daß die Entscheidung des Landesessenbaurats in dem angegebenen Sinn erfolgt. Damit ist den Interessen der Seefischerei besser gedient als mit Fischzöllen.

(Ursachen des dänischen Ackerbauministeriums bei Veterinärminister Prof. Bang den größten Teil der Viehbestände auf Falster, von wo das als mit Maul- und Klauenseuche befallene Vieh nach Kottbus gelangt war, unterludt,

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Dehne.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, ganz gut, Ella!“ sagte Bock. „Ihm war es ganz gleich, was sie wählte, ihn drängte es ins Freie — er konnte sein armes Vieh nicht mehr so dastehen sehen. Es war eine raffiniert ausgelegelte Granitmaße seiner Braut, des Zusammenstreffens deranlaßt zu haben, was er ihr niemals vorher hätte — und wollte — Wohl Liebe rühte sich bei der Mary, zum ersten Male während seiner Anwesenheit sah sie ihn an, und einen Augenblick ruheten beide Augenpaare ineinander — er las in ihren süßen Strahlen keine Anklage — nur innige Zärtlichkeit. Schnell aber lenkte sie wieder die langen Wimpern nie auf etwas Unrecht entpuppt.“

Gabriele mandte sich jetzt für an: „Nun, was denken Sie, Fräulein? Auch Ihre Ansicht möchte ich hören.“ Ella mußte genau, daß ihre viel bemunderten Frühjahrs- und Sommerhüte einzig das Werk von Marys Geschmack und geschickten Händen war. Sie war von vornherein dazu entschlossen, sich wieder darauf zu verlassen — wollte sie jedoch erst auzehren, weil sie gemagt hatte, ihre Augen zu dem von Ella bezeugten Manne zu erheben.

„Wenn Sie mich um meine aufrichtige Meinung fragen, gnädiges Fräulein, muß ich Ihnen entschieden von dieser Fashion abraten“, entgegnete Mary offen, ohne auf Frau Bündels Worte zu nehmen, die den roten Hut gern verkauft hätte.

„Und warum, mein Fräulein?“

„Weil — vereihen Sie, weil der Hut zu auffallend an Ihnen wirken und dadurch die Vornehmheit Ihrer Erscheinung verlieren würde“, erwiderte Mary offen.

„Ah, sehr verbunden, liebes Fräulein, für Ihre Erläuterung“, sagte Ella lächlich, „ich muß jedoch eingestehen, daß ich es sehr dreist finde, in dieser Weise eine Dame zu kritisieren.“

„Ich bereue Sie nicht, Fräulein Winters, wie Sie in solchem Tone zu reden wagen —“ sagte die Bündel erregt — „das ist einfach unerschämmt —“

„Gott — aber doch von ihr gar nicht zu verwundern“, fügte Ella verlegend hinzu.

Wieder, vor Erregung am ganzen Körper zitternd, trat Mary vor. „Ich bitte, mir zu sagen, was Ihnen das Recht gibt, in solcher geringschätzender Weise über mich zu reden“, wandte sie sich an Ella, sie groß ansehend.

Diese zuckte die Achseln. „Das kommt auf Rechnung Ihrer Liebhaber!“

„D, das ist zu viel“, schloß sie Mary.

„Ich wundere mich überhaupt schon lange, Frau Bündel, daß Sie Ihrer Kundschafft zumuten, sich von einer Berlin, deren Abenteuer stadtbekannt sind, bedienen zu lassen.“

„Gabriele“, sagte da Wolf in so finsternem Tone, daß sie zittern hielt.

Währenddessen nahm Frau Bündel wieder das Wort. „Mit Enttäuschung hörte ich neulich erst davon! Aber was soll ich tun? Ich kann doch meine jungen Mädchen unmöglich in ihrer freien Zeit kontrollieren!“

Mary war wie betäubt. Was hielt man denn eigentlich von ihr, daß man sie so zu beleidigen wagte — und in seiner Gegenwart! Und er sagte nichts — was hätte hätte sie nur bloßgestellt. Endlich faßte sie sich. „Mit bleichen Lippen, die Augen schwarz vor Erregung, sagte sie verhältnismäßig ruhig und beherrscht:“

„Frau Bündel, Sie begreifen wohl, daß ich jetzt gebe und zwar gleich für immer! — Mit solche Niedrigkeiten und Verleumdungen zu antworten und — die Verleumdungen auch an anderer Stelle zur Neubeurteilung zu ziehen — halte ich für unter meiner Würde. Wenn ich mir auch mein Wort selbst zuweilen muß, bin ich doch anfänglich und endlich — und Vorname oder vielmehr besser Gestalte haben deshalb nicht das Recht, auf mich herabzusehen — die Folgen ihrer Worte mögen auf sie selbst fallen!“

Während sie so sprach, sah sie mit den großen leuchtenden Augen Gabriele unverwandt an, so daß diese sich abwendend mußte, Herab- und neigt an dem Tute aufstehend, murmelte sie, „hochmütige Betrügerin.“

Nach einem letzten innigen Blick warf Mary dem Gesetzten zu und ging dann stolz, ohne Gruß, hinaus. Jörnig warf Ella den Hut hin. „Das ist ja unglücklich, was hier Ihrer Kundschafft gegeben wird, Frau Bündel. Es ist wohl selbstverständlich, daß ich auf Ihre ferneren Bemerkungen verzeihe! — Kommt, Wolf!“ Und sie räumte hinaus wie eine beladene Kürtin.

Ganz langsam trat Frau Bündel da — ihre beste Kundin und noch mehr — die beste Arbeiterin auf einmal zu verlieren, das war zu viel! „Wo ist Fräulein Mary?“ herrschte sie das junge Mädchen an, das zum Aufräumen kam. „In der Arbeitsstube“, lautete dessen verächtliche Antwort. Schnell eilte die Bündel dorthin. Mary hand schon zum Fortgehen gerüstet da und gab nur noch einem jungen Mädchen Anweisung, wie an einem fast fertigen Hut noch ein paar Blumen anzu-

bringen waren. Das war eben ihre Kunst, durch eine Agraffe, Schleife oder sonst eine ideenbar unbedeutende Garnierung oder Biegung jenen letzten Schick zu geben, der alle ihre Werte ansahndete.

„Ah, treffe ich Sie noch, das ist gut“, rief Frau Bündel erregt. „Sie haben nicht das Recht, zu gehen; Sie müssen unbedingt bis 15. August bleiben, wenn Sie nicht wollen, daß ich polizeiliche Hilfe in Anspruch nehme.“

„Tun Sie das immerhin“, entgegnete Mary mit leichtem Lächeln, „durch solche Belästigung wird aber unser Kontrakt aufgehoben — und wenn nicht, bleibt ich bis 15. — nehme dann aber die Stellung eines Quereis bei Brod an. Das nehmen sehr verlockende Angebot habe ich schon vor 4 Wochen bekommen.“

„Ah!“ — Frau Bündel schänkte vor Wut. Brod war ihre gefährlichste Konkurrenz; aus Mary nun noch dahin, war es mit dem Ruhm und der Beliebtheit ihres Geschäftes vorüber.

„Sie sagen nichts“, nahm Mary wieder das Wort, „daraus entnehme ich, daß Sie unerwartend sind mit dem, was ich gesagt habe! — Ich gebe also. Das mir zukommende Gehalt darf ich mir wohl von der Kasseieren ausbitten? — Leb wohl, Kinder! Leb es Euch gut geben!“ sagte sie zu den jungen Mädchen, die aufmerksam dem Gespräche ihren Köllern und Brotherin gefolgt waren.

„Ah, Fräulein, wollen Sie wirklich fort? Weichen Sie doch! — Obne Sie ist es nichts! — Zeigen Sie mir nur schnell, wie ich die Feder hier anbringen kann.“ So schwirrten die Stimmen der Mädchen durcheinander.

„Nein, nein, es geht nicht! Macht nur Euer Sache gut. Adieu, Frau Bündel!“ Und Mary verließ das Haus, in dem sie so sehr beliebt worden und nach ein paar Tagen schon die Stadt, in der sie so tollte und so ihren Namen durchsetzt hatte. Vorher aber nahm sie noch Abschied von der Stätte ihres Glückes sowie von den alten Leuten, die immer so gut gewesen waren.

— Wir werden uns wohl nicht wieder sehen, Fräulein Mary“, sagte die Frau Berger, „ich bin jetzt auch recht lallig geworden.“

„Was wollen Sie anfangen, Fräulein?“ fragte Berger, „wieder in ein Geschäft gehen? Wo führen Sie denn hin? Wir meinen es doch so gut und sind dann beruhigt, wenn wir wissen, daß Sie irgendwo gut aufgehoben sind. Der Herr Leutnant sicher auch, denn nun er weiß, daß es Ihr Bruder damals war.“

Abmehrend hob sie die Hand. „Nichts mehr davon! — Ich weiß es selbst noch nicht — dahin möchte ich gehen, wo es Ruhe und Frieden gibt! Im liebsten blühe ich hier bei Ihnen, ganz wie — dort unter der großen Linde.“ Und schelmlich schwellten ihre Wangen dahin.

(Fortsetzung folgt.)

ohne bisher die geringste Spur von Maul- und Klauenseuche zu finden. Sollte die Untersuchung bei ihrer Beendigung daselbe negative Resultat ergeben, so können die Gefrankenen in Mostod nicht aus Dänemark kommen, und das Ausfuhrverbot dürfte sodann bald wieder aufgehoben werden.

Provinz und Umgegend.

† Schmöln (S.-M.), 9. Juni. Ein bedeutendes Schadenfeuer ächzte das umfangreiche Fabrikgebäude der Uhrgehäusefabrik von Walter u. Co. total ein. Große Vorräte verbrannten. Auch auf die in den Hof gestellten Vorräte sprang das Feuer über. Eine anstehende Zigarettenfabrik und das Vordergebäude konnten nur mit großer Mühe gerettet werden. Die Hitze war enorm, und erschwerte die Voharbeiten ungemein. Die Entstehungsurache ist bis jetzt unbekannt. Die Firma hat beträchtlichen Schaden erlitten.

† Dessau, 10. Juni. Während einer Spazierfahrt in dem von ihm selbst gesteuerten Automobil wurde ein Herr wahnsinnig. Ohne sich um die Verletzten zu kümmern, überfuhr er mehrere Personen. Er wurde angehalten und in eine Irrenanstalt überführt.

† Eisenach, 9. Juni. Die Freisinnigen stimmten der nationalliberalen Reichstagskandidatur Marquardt-Weizig zu. Marquardt ist der zweite Vorsitzende des Handlungsgesellschafterverbandes.

Merseburg und Umgegend.

10. Juni.

** Zur Ausbildung von Turn- und Spielleitern findet für die Kreise Merseburg, Zeit, Weißenfels und Naumburg in Naumburg in der Zeit vom 21.—26. August, 4—7 Uhr nachmittags, ein Kursus statt, in welchem nicht nur Lehrer und Lehrerrinnen, sondern allgemein solche Personen teilnehmen können, welche zur Pflege der schulentasteten Jugend geeignet sind. Die Leitung des Kursus ist dem Turnlehrer Freund in die Hände übertragen. Unterricht wird an den genannten Wochentagen nachmittags von 4 Uhr ab in turnerischen Übungen und Jugendspielen; auch finden Vorträge aus den verschiedenen Gebieten der Jugendpflege statt. Gleiche Kurse finden in Kösteborn vom 21. bis 26. August für die Kreise GutsMuths und Querfurt, vom 14.—19. August in Bitterfeld für die Kreise Bitterfeld, Halle und Delitzsch vom 26. Juni bis 1. Juli in Sangerhausen statt. — Meldungen sind an die Herren Landräte bzw. Magistrat der Wohnorte zu dem Kursus in Sangerhausen bis 10. Juni, zu den übrigen Kursen bis 10. Juli zu richten.

** In unsern Gärten und Anlagen blüht jetzt der wilde Jasmin, eigentlich Feisenstrauch, so genannt, weil man die schönsten Schöpfen zu Feisenrohren verwendet. Besonders charakteristische Kennzeichen sind der traubenförmige Blütenstand, die gelblich-weiße Farbe und der starke, betäubende, süßliche Geruch, der bei vielen sehr beliebt ist, während andere ihn zu stark und betäubend finden. Man nennt ihn der fast durcheinander blühenden wegen fälschlich „wildes Jasmin“. Der echte Jasmin (jasminum grandiflorum) ist eine südasiatische Pflanze mit gefiederten Blättern und gelben Blüten, die nur in unsern Gewächshäusern wächst.

** Ein Gottesdienst für Laubstümme findet Sonntag vorm. 11 Uhr in der Herberge zur Heimat statt.

** Die Ausgrabungen bezugs Erforschung der Vorgeschichte Merseburgs sind seit Beginn der Woche aus dem Kloster in der Oberaltauer im Gange.

** Aber ein neues Wappen für die Provinz Sachsen wird aus Halle folgendes berichtet: Das Wappen der Provinz Sachsen bei der Provinzbildung aus 32 größeren und vielen kleineren Bestandteilen 1815 in Güte zusammengestellt wurde, hat jetzt Dr. Georg Schmidt (Halle) ein historisch exaktes Wappen entworfen, das vornehmlich beim hundertjährigen Provinzialjubäum offiziell anerkannt werden dürfte. Wir bemerken hierzu, daß in Magdeburg an antiker Stelle, d. i. beim Oberpräsidium, nichts von der Beschaffung eines neuen Wappens für die Provinz Sachsen bekannt ist.

** Das Interesse für den hiesigen Verein für Heimatkunde und sein Museum ist in stetiger erfreulicher Wachsen begriffen. Die vorhandenen reichhaltigen Sammlungen haben durch Überweisungen von hervorragendem Wert und Umfang, die der Herr Bürgermeister Schradler in Schafstädt vor einigen Tagen machte, eine namhafte Erweiterung erfahren. In ziftra 350 Gegenständen, bei denen eine große Anzahl wohl-erhaltener Urnen und Schalen, Bronze- und andere Funde aus Gräbern, Stein-Waffen und Werkzeuge, alte Zinn-Geräte, namentlich aber Lanzens und Speere, Hand- und Schießwaffen alter und neuer Zeit, teils von großem historischem Werte, Schwerter und Nütungen, sowie Montierungen aus den Kriegen des vergangenen Jahrhunderts in Frage kommen, ist das Museum bereichert worden. Wenn auch zunächst diese Sammlungen des Herrn Schradler noch nicht in das Eigentum des Heimatvereins übergegangen sind, so gebührt diesem Herrn für sein dem Museum bewiesenes Interesse großer Dank. In Kürze wird die Sammlung Schradler in übersichtlicher Weise in die übrigen Sammlungen eingereiht und dem Besuche des Museums ein neues Bild von der Reichhaltigkeit derselben gegeben sein. Freilich wird aber auch schon jetzt zur Gewißheit, daß die Räum-

lichkeiten des Museums, deren Bereitstellung unsern Stadtbekörden zu danken ist, recht bald unzureichend sein werden; es treten mit so reichen Zuwendungen, wie sie der Heimatverein erhält und wie sie sich noch in Aussicht stehen, erneute Pflichten an den Verein und die Opferwilligkeit seiner Mitglieder heran. Für die Unterbringung vieler Gegenstände müssen abermals Schränke beschafft und besondere Einrichtungen getroffen werden. Möchten sich hochherzige Bürger und Vereinsmitglieder finden, die auch durch finanzielle Unterfügungen die Aufgaben des Heimatvereins fördern.

** Ein landwirtschaftlicher Kreistag wird am Sonntag den 18. Juni in Dürrenberg stattfinden, zu dem alle Mitglieder nebst Angehörigen derjenigen landwirtschaftlichen Vereine des Kreises Merseburg eingeladen werden, die der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen angeschlossen sind. Der vorjährige landwirtschaftliche Kreistag in Naumburg hatte so allgemein gefallen, daß der Vorsitzende der landwirtschaftlichen Kreisvertretung, Herr Graf von Hohenhausen-Dölkau, gebeten wurde, auch in diesem Jahre eine solche Veranstaltung zu ermöglichen, die das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet. Während voriges Jahr die Vertretung der Berufsbesitzer von Naumburg vorgenommen wurde, so ist diesmal ein Vortrag — „Welches Interesse haben auch die Landwirtefrauen an dem landwirtschaftlichen Vereinsleben?“ — von allgemeinem Interesse gewählt, der auch den Damen der Landwirte etwas bietet. Außerdem wird durch Konzert von nachmittags 2 1/2 Uhr ab Unterhaltung geboten. Es wird freigestellt, am Abend sich an einem gemeinsamen Abendbrot zu beteiligen, dem sich ein Tänzchen anschließen soll. Die Wahl dieses Tages fällt in die Zeit, wo sich der fleißige Landwirt, zumal am Sonntag, einige Stunden der Erholung und Unterhaltung im Kreise von Berufsgenossen wohl gönnen kann, an einem Orte, der zu den amnützlichsten im Kreise gehört.

** Verein für Heimatkunde. Die Mitglieder und Freunde des Vereins machen sich darauf aufmerksam, daß die nächste Versammlung Montag den 12. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Restaurants „Herzog Christian“ stattfinden wird. In dieser wird Herr Lehrer Neuschert über das Thema: „Der Baurkrieg unter Berücksichtigung der Umrisse in der Umgebung“ vortragen. Außerdem werden einige Stücke des Sächsischen Münzenfundes, sowie ein von der Merseburger Radergesellschaft überwiehenes prähistorisches Gefäß ausgestellt. Gäste sind willkommen.

** Tivoli-Theater. Fanny Meyer-Mufäus, welche am nächsten Dienstag hier als Gast auftreten wird, wird in der Rolle der „Maud“ Gelegenheits haben, ihre ganz liebenswürdige Kunst zu zeigen. Ihren höchsten Reiz und ihrer Anselaphenheit, die so oft entzückt haben und die immer wieder erweuen, die Jügel schieben zu lassen. Die Nachricht von dem Gastspiel hat überall große Freude bereitet, denn in allen Kreisen der Stadt ist Fanny Meyer-Mufäus gleich angebetet, gleich beliebt. Der Vorverkauf läßt sich schon auf ein volles Haus schließen und man wird gut tun, sich bald Plätze zu sichern.

** Vereins- und Vergnügungschronik. Die Prin. Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde hält ihr Fingstschießen am Sonntag und Montag im Bürgergarten ab. — In der Reichstrone finden Familienkonzerte, im Schützenhaus humoristisches Gesangs-konzert statt. — Kinetographische Vorträge finden statt im Theater „Weiße Wand“ (Schützenhaus). Vergnügung veranstaltet der Wandklub „Brasil“ im Kasino und der Verein der Bäckerjungen im Strandbischchen. — Ausflüge unternehmen der Kaufmännische Verein „Sanja“ nach Wöhl und der Gv. Arbeiterverein nach Veuna. — Ball muß ich im Thüringer Hof in der Kaiser-Wilhelmskalle hier, in Anwesenheit Oberbeuna, Bahnhof Niederbeuna, Technik, Spequa (Gasthof preuß. Krone), Crenpau, Kößchen, Hendorf, Dörntsch, Schlopau (Gasthof Deutscher Kaiser und zum Käse), Kleinfayna, Meißkau (Kaffeehaus und Schindes Gasthof), Kriegsdorf, Geuna. — Näheres in Zentraltel.

§ Oberbeuna, 10. Juni. Vom Bahnhof Niederbeuna aus ist die nach Großfayna führende Straße frisch beschottert, um dann später noch glatt und fest gewalzt zu werden. Infolgedessen ist die Straße gesperrt und nimmt der Verkehr seinen Weg über Frankleben. Die in Arbeit genommene Straße zeigte infolge des regen Wagenverkehrs zu den Kahlenwerken tiefe Löcher und war dringend der Ausbesserung bedürftig. Bedauerlich bleibt immer wieder, daß die Erneuerung der Straßen mittels der nachweislich so starke Staubenwirkung erzeugenden Schotterung statt Kleinpflasterung geschieht.

an Wallendorf, 9. Juni. Die Heuernte hat auf den besten Wiesen begonnen. Doch ist auch hier der Ertrag gering. Auf trockenen Wiesen dagegen ist an ein Abernten vorläufig nicht zu denken. Nur durchbringende Feuchtigkeit kann hier helfen, so daß man dann nach der Ernte mit einem Schnitt oft noch recht zufrieden gewesen ist. Alee, Lugerne usw. haben zwar auch gelitten, doch ist der Ertrag noch mittelmäßig. Gerste, Hafer und Weizen sehen mit Ausnahme der Auenfelder recht kümmerlich aus, während der Roggen überall gut steht.

§ Collenb. 9. Juni. Zu der am Dienstag von der Warre und der Gemeinde anberaumten Wiesenverpachtung waren zahlreiche Beschäftigte erschienen. Trotzdem der Graswuchs auch hier sehr zu wünschen übrig läßt, waren die Preise doch ziemlich hoch, da bei Futtermangel Heu begehrt ist. Der jährliche Pachtpreis der 4 Morgen großen Gemeineweise betrug 132 Mk.,

also 33 Mk. durchschnittlich pro Morgen. Von der Warre kamen circa 16 Morgen zur Verpachtung. Für die circa 4 Morgen große Wiege an der Luppe wurden rund 40 Mk. pro Morgen geboten, während im übrigen der Pachtpreis rund 25 Mk. durchschnittlich pro Morgen erreichte.

§ Lützen, 10. Juni. Das Stabstamm „Bürgergarten“, seit 1808 im Besitz des Gastwirts Frk. S. e. l. m. ist heute zum Preise von 49000 Mk. an den Gastwirt Paul S. a. n. d. verkauft worden. Die Übergabe erfolgt am 1. Oktober.

Mücheln und Umgebung.

10. Juni.

** Der Kgl. Landrat des Kreises Querfurt macht bekannt: In der Gemeinde Jeuchfeld ist an Stelle des bisherigen stellvertretenden Schöppen Hermann Georgi der Landwirt Paul J. a. n. d. e. zum stellvertretenden Schöppen gewählt, von mir bestätigt und verpflichtet worden. — In der Gemeinde Schönewerden ist an Stelle des verstorbenen Ortsrichters Hausburg der Landwirt Friedrich Hausburg zum Ortsrichter gewählt, von mir bestätigt und verpflichtet worden.

v. Wie kann man Sperlinge von Kirchengärten abhalten? Raum beginnen sich die Kirchen an den Bäumen zu färben, so sitzen auch schon die lästigen Sperlinge darauf, um die schönsten Früchte anzuknabben. Ein sehr bewährtes Mittel, Kirchengärten, Weinpflanzungen gegen die räuberischen Spagaz zu schützen, ist die Zwiebel. Man schneidet diese in der Mitte durch und befestigt die Hälfte hier und da am Gerüst. Die Sperlinge haben einen solchen Witz vor dem scharfen Zwiebelgeruch, daß sie die betreffenden Bäume nicht mehr beimzufuchen pflegen.

** Am 30. September d. J. soll in allen Schulen eine Erinnerungsfeier der hundertfifften Wiederkehr des Geburtstages der Kaiserin und Königin Augusta stattfinden. Wo der 30. September in die Ferien fällt, ist die Feier auf den letzten Tag vor den Ferien auszuverraumen.

** Ohne Jagdschein. Wer die Jagd ausübt, ohne den vorgeschriebenen Jagdschein zu besitzen, wird mit Geldstrafe von 15—700 Mk. bestraft. Verjährung tritt nach einem Vierteljahr ein, d. h. es muß vor Ablauf dieser Zeit die Sache beim Gericht anhängig gemacht sein. Um die Strafe ist nicht herumzukommen. Es ist nicht eine Polizeistrafe, sondern, da es eine Gesetzesübertretung ist, die dem Gericht zur Beurteilung unterliegt, eine Gerichtsstrafe.

§ Neumark, 9. Juni. Nach dem Amtlichen Schulblatt für den Regierungsbezirk Merseburg wird am 1. Juli d. J. die hiesige zweite Lehrerbelle dafast. Bewerbungen sind zu richten an die königliche Regierung, Abteilung II.

§ Freyburg, 10. Juni. Am 15. Juni findet hier die 17. Wanderversammlung des Vereins ehem. Wirtschüler zu Merseburg in der Seftellerei statt. Der Festabend ist folgender: Um 6 30 Uhr nachmittags Abmarsch vom Bahnhof unter Vorantritt eines Musikkorps nach dem Restaurant „Gedader“; dort Frühstück und Konzert. Gegen 1 Uhr Rückmarsch durch den Stadtpark und die Stadt zur Seftellerei, daselbst Besichtigung der Kellerei-Anlagen von Maß & Förster. Um 2 30 Uhr Festessen und nachdem Ball.

§ Querfurt, 9. Juni. Nachtritt der Tod den Menschen an. Von einer Partie aus Alstedt zurückkehrend besel den Bäckermeister Hofmeister hier vor Regelroda ein unwohlsein, das den plötzlichen Tod des hier dieselbeit genodeten Mannes zur Folge hatte.

§ Reinsdorf bei Wignburg, 9. Juni. Schwere Brandwunden zog sich die 7jährige Tochter des Gutsarbeiters Schradler an. Während Vater und Mutter auf dem Felde waren, wurde die Kleine an Feuer eine Stricklatte erwärmt. Statt eines Topflappens bemalte sie zum Festhalten Papier. Das Papier fing jedoch Feuer und im nächsten Augenblick stand auch schon die Kleine in hellen Flammen. Singulierende Nachbarn brachten dem Kinde die erste Hilfe, holten die Mutter vom Felde und schickten zum Arzt. Die ganze rechte Körperhälfte zeigt erhebliche Brandwunden, jedoch es moß lange Zeit dauern wird, ehe die Kleine wieder geheilt sein wird. Wieder ein Fall, der zur Vorsicht mahnt.

Wetterwarte.

W. W. am 11. Juni: Windig, kühes, abwechselnd heiteres und wolfiges Wetter mit Regenschauern. — 12. Juni: Noch teils heiter, teils wolfig, Regenschauer nur noch selten, windig, Nacht sehr kühs, Tag etwas wärmer als am 11. Juni.

Luftschiffahrt.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung genehmigte für den deutschen Dauerflug 1911/12 500000 Mark und für den deutschen Rundflug 1911 um den B. J. Preis zu Ehrenpreisen 500000 Mark.

In Anwesenheit des Großherzogs von Sachsen und der Herzogin von Sachsen-Altenburg wurde gestern die Einweihung der Flugplatzanlagen in Weimar vollzogen.

Tödlicher Sturz eines Fliegers. Man meldet aus Rom, 8. Juni: Der Flieger Reimondo Marra, der heute nachmittag zum Ausprobieren der neuen Flugmaschine in Weimar aufstieg, wurde infolge eines Fehlers des Motors, infolge mangelhafter Einprobierung des Motors, Marra t a. b. auf dem Transport zum Krankenhaus.

Zöblicher Witz auf dem Flugplatz Johannisthal.
Berlin, 9. Juni. Als heute abend 8 1/2 Uhr auf dem Flugplatz Johannisthal der Kapitän Georg Schendel mit seinem Monteur Wofz aufstieg und eine Höhe von mehr als 2000 Meter erreicht hatte, führte der Apparat plötzlich in die Tiefe. Der Kapitän und der Monteur kamen zu Tode. Schendel ist 1885 geboren und ist von Beruf Schiffbauingenieur. 1910 wurde er Lehrer der Dönerischen Flugzeug-G. m. b. H. Am 6. Juni schlug er den am Tage vorher von Bollmüller aufgestellten Höhenrekord, indem er eine Höhe von 2010 Metern erreichte.

Gerichtsverhandlungen.

Ein Millionenvorwurf Nixdorfs gegen Berlin. Der größte Schuldenprozess, der auf Grund des § 53 des preuss. Kommunalabgabengesetzes bisher zwischen zwei Gemeinden geführt hat, wird gegenwärtig vor dem Bezirksauschuss Berlin verhandelt. Der Magistrat Nixdorf hat den Berliner Magistrat verklagt, für die Jahre 1898 bis 1908 als Beitrag zu den Schulterhaltungskosten die Summe von 705000 Mk. zu zahlen. Außerdem hat Nixdorf für das Jahr 1909 bei der Reichsanleihe eine solche Forderung in Höhe von 275000 Mk. angemeldet, so daß die Ansprüche Nixdorfs fast zwei Millionen Mk. betragen. Die Forderung für 1909 unterliegt jedoch nicht der Entscheidung durch den Bezirksauschuss. In seinem ersten Prozeß gegen Berlin erkrift Nixdorf vor dem Oberverwaltungsgericht ein obiges Urteil. Berlin mußte 40000 Mk. für das Jahr 1897 zahlen. Nixdorf hat die gesammteinigen Nachweise zu führen, welche Reichsanleihe-Kapitalgeberen in Berliner Fabriken beschäftigt sind, den Etat Nixdorfs erheblich belaste, und fordert von Berlin den Ersatz dieser Ausgaben. Daß durch das Wohnen dieser in Berlin beschäftigten Arbeiter für Nixdorf auch Vorteile erwachsen, befreit Nixdorf nicht. Die Vorteile würden aber durch die Mehrausgaben für Schulden bei weitem aufgehoben werden. Die Entscheidung erging dahin, daß Nixdorf für die Jahre 1898-1901 137000 Mk. von Berlin erhält. Beide Teile wollen gegen die Entscheidung Einspruch erheben, so daß das Verwaltungsverfahren noch Platz greifen wird. — Kummelsburg zu vier übrigen dieselben Prozesse gegen Berlin aufzuziehen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Die Nebelnacht unter der Witternachtsformel.
Von den prächtigen Naturerscheinungen, wie sie die irdische Welt dem Beschauer in geradezu märchenhaften Farbenreizen bietet, gibt das von Deutschen Verlagsanstalt Bohn & Co., Berlin W 57, im 15. Heft der Reihe 4 bis 60 Bsp. herausgekommene reich illustrierte Werkchen **„Mit Zepplin nach Spitzbergen“** ein klares Spiegelbild. Soeben ist die 4. und 5. Fierierung erschienen, und wir greifen Geheimrat Witterns Schilderung einer Nebelnacht unter der Witternachtsformel heraus, um dem Leser von dem Zauber des Arktis mit ihrem Glanz und der Färbung die in schneller Folge wechseln, eine Vorstellung zu geben, welche die Witternachtsformel die **„Magna“** das Schiff dieser Expedition, an deren Spitze Prinz Heinrich von Preußen stand, und die Graf Zepplin leitete, seinen Weg durch diesen Nebel nehmen müssen. Kaum konnte man den Schornstein des Dampfers erkennen, nur hier und da trieb ein weißlicher Giselaub im Strome vorbei, um gleich darauf wieder zu verschwinden. Da um Mitternacht lebend es heller zu werden. Im Norden leuchtete es auf, und bald glänzte der Nebel dort in weißlicher, blendender Helle. Die Sonne milt sich, die niebere Wand, die uns umlagert, zu durchbrechen; dann glänzt über Scheibe minutenweise wie ein silbernes Band durch die weißlichen Nebelmassen. Garben blendender, glühender Lichts umfassen uns, und ein blendendes, weißes Licht strahlt sich über die Wolken hinweg. Die Witternachtsformel weiß, die Nebeldecke hebt uns auf, und eine sonnenbeladene Schneefläche hoch oben taucht aus den wellenden Massen. Ebenso schnell schwindet alles, aber das Spiel wiederholt sich bald hier bald da; die dicke Nebeldecke über den Kingsleyfjord legt sich scharf gegen die glänzende Höhe des Himmel ab, und über der durchleuchteten, langsam sich drehenden Wand erhebt wie ein Abhantom die eine der drei Kronen, glühend angeleuchtet. Feurig ruht das Sonnenlicht auf der schiefen Wand, und blauviolette Schattungen heben jede Falte, jede Kante ihres stolzen Baues heraus. Bald hebt der Nebel sie wieder, aber gibt dafür eine der Nachbarschiffen im Süden frei, die unwahrscheinlich hoch drohend in der Luft zu schweben scheint, aber es glüht plötzlich ein Glitzer im Norden auf; wie eine glühende Nadelstiche glänzen die Eisfelsen an seiner Stirn und spiegeln sich weit im ruhigen Wasser durch. Ein wunderbares Spiel von lebender Glut und durchleuchteten Nebelhallen, von märchenhaften Farben und blendendem Weiß, das atemberaubend schnell wechselt und doch nicht mit einem anderen Sieg der Witternachtsformel endet. In diesem Bruchstück, das zum ersten Male Photographien aus Spitzbergen und der Arktis enthält, lernt der Leser die Welt des Nordens zugleich durch das Auge des wissenschaftlichen Forschers, wie des Sportsmannes, des Jägers, wie des Natur- und Schönheitsfreundes kennen, und überall findet er sein Interesse reich belohnt.

Vermischtes.

* Die Erdbebenkatastrophe in Mexiko. Über die Verbrechen, die das Erdbeben in Mexiko anrichtete, laufen noch immer ungenaue Nachrichten ein. Zunächst meldet der Draht, das Erdbeben habe nur in der Hauptstadt Mexiko großen Schaden angerichtet. Mittlerweile ist aber aus dem Innern des Landes Nachrichten eingelaufen, die belegen, daß dort die Katastrophe schreckliche Vermutungen angerichtet hat. Diese Hobbsepephen liegen vor allem aus Zapotlan, Sonila, San Andres, Jalisco und anderen Orten des Landes vor. Der Herz des Erdbebens liegt im Staat Guerrero. Doch auch jetzt werden die Opfer immer noch schätzungsweise über 100000 bis 150000 betragen. So melden folgende Depeschen: New-York, 9. Juni. Eine Meldung der New-York Times aus Mexiko zufolge kamen bei dem Erdbeben 1300 Menschen um; 500 allein in Zapotlan.

Mexiko, 9. Juni. Die Ruffane Colima und Popocatepetl befinden sich in bestiger Tätigkeit. Die Dörfer um sie herum sind verlassen. Die Inseln sollen vom Wasser verschlungen sein, wobei Hunderte von Menschen umkamen. In einem Dreieck eine große Kirche ein, in der sich eine Anzahl Wäber aufhielten. Viele Einwohner wurden getötet, als sie in einer Prozession mit einem Bildnis der Jungfrau Maria durch die Straßen zogen. Der Gesamtstand beträgt Millionen von Dollars.

* Das Todesopfer einer Ballonfahrt nach sechs Monaten gefunden! Die Leiche des Kaufmanns Ernst Wegner aus München, der mit dem Direktor Distler und dem Hauptmann Jöndens von Touring-Club aus München am 3. Dezember 1910 nachmittag um 4 Uhr von Gieslabach bei Augsburg in dem Freiballon „Touring-Club“ zu einer nach der Schweiz geplanten Fahrt aufgefahren war und bei der unerwartet stürmischen Fahrt über die Nordsee nach dem Orkney-Inseln unterwegs nach einem im Nebel verunglückten Landungsversuch an der holländischen Küste aus dem auf das offene Meer herabgedrückten Ballonkorb durch eine Sturzwelle zergerstelt wurde. Am 2. Juni bei Vlerim, einem Orte in der niederländischen Provinz Groningen, 23 Kilometer westlich von Emben, ans Land gespült worden. An der goldenen Uhr und an den Papieren, die sich in der Briefschloß noch bei der Leiche fanden, wurden die Personalien des Verunglückten festgestellt und die Leiche auf dem Vliemmer Friedhof beerdigt. Die Nachricht ist erst am Freitag Nachmittag vom Bürgermeister des Ortes in München eingetroffen.

* Ein Dampfer verbrannt. Auf dem Amur ist der Dampfer „Marajon Amurski“ verbrannt. Die Ursache des Brandes ist bisher noch nicht ermittelt worden. Als das Feuer ausbrach, wurde der Dampfer, der viele forensische Arbeiter und Fracht führte, auf Grund gelegt, wurde aber trotzdem mit allen Dokumenten ein Abzug der Besatzung. Die elektrische Beleuchtung erlosch, war der meiste Schaden der Passagiere um so größer. Viele von ihnen sprachen in die Fluten. Die Zahl der Ertrunkenen soll sehr groß sein.

* Im Sudfessel tödlich verbrüht. Im Bruch in der Oberpfalz ist ein junger Brauereigehilfe beim Reinigen des Sudfessels von plötzlich eintretendem heißen Wasser so schwer verbrüht worden, daß er bald danach seinen Geist aufgab. Ein Arbeitskamerad hatte die Leitung abhangeln lassen.

* (Schrecklicher Fund.) Bei der Revision eines D-Zuges wurde, wie aus Potsdam gemeldet wird, im Dreigestell eines Wagens ein nader weiblicher Unterischentel gefunden, der schon einige Zeit dort gelegen haben muß. Es ist eine Unterlebung eingeleitet worden, ob es sich um einen Unfall oder ein Verbrechen handelt.

* Wutiger Zusammenstoß zwischen Schmugglern und Zollwächtern. Wie aus Innsbruck gemeldet wird, wurde bei einem Zusammenstoß zwischen Schmugglern und Finanzwächtern auf dem Stillsberg ein 19jähriger Bürche angeschossen. Er starb auf dem Transport ins Spital.

* Ein fünfjähriger Knabe ermordebt. Ohne jede Veranlassung ist ein 5jähriger Knabe durch die Wut eines anderen Knaben durch Messerstücke der Vater wurde verhaftet.

* (Ein 7jähriger Mörder.) In Widraß bei Düsseldorf erschoss ein 7jähriger Knabe mit einer Pistole seines Vaters im Streit einen 5jährigen Knaben.

* (Ein Spiel mit einem Revolver.) In Trautman (Ostpr.) kam der Sohn des Besitzers Wäber von Kränchenstein und stellte das Gewehr auf den Hof einen Jungenkind beiseite. Da kam der 19jährige Hütungsjung und hantierte mit der Waffe, die sich plötzlich entlud und den Jungen durch einen Schrotschuß in den Kopf sofort tötete.

* (Verhängnisvolle Schießbahnkatastrophen.) Auf dem Bahnhofsplatz von Vlerim stieß ein Lokomotiv mit leeren Wägen zusammen. Der Zug entgleiste, 32 Personen wurden verletzt, darunter mehrere schwer.

* (Eine Kindertragödie.) Wie aus Zürich gemeldet wird, holte Mittwochnachmittag, während die Eltern mit der Ausräumung der Wohnung beschäftigt waren, der schwärzliche Knabe Engelich in einem alte verfallenen Haus einen Revolver, den er auf seine neunjährige Schwester. Der Schuß ging los, das Mädchen wurde von der Kugel ins Herz getroffen und war auf der Stelle tot. Der unglückliche Junge entfloß in seinem Entsetzen mit der Waffe und konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden.

* Ein Mörder, der sich aus Gewissensbissen nicht heilen liest. In der Nacht zum 1. Oktober 1910 wurde in der Wirtschaft Nahl in Geisla bei Regensburg der Tagelöhner Joseph Hiermeier auf gräßliche Weise durch etwa 20 Messerstiche ermordet. Auf die Greifung des unbekanntem Mörders wurde eine hohe Belohnung gesetzt. Der Mörder, von Gemeindefreunden getrieben, hat sich selbst gefesselt. Es ist der langjährige Knecht der Wirtschaft Nahl und heißt Gienketter. Er wurde dem Regensburger Gefängnis zugeführt.

* (Von Eigenem überfallen.) Im Walde bei Kettmannshausen (Schirning) überfielen Zigeuner den Jagdpächter Gutsbeifer Vogler auf dem Anstand. Vogler feuerte, ohne aber zu treffen. Er unterlag der Übermacht, wurde durch Schüsse schwer verletzt und seines Gewehrs beraubt. Der Mörder, ein 30jähriger Genbarmer erreicht die Hand bei Stadtilm, doch entkamen die Männer. Bei der Verfolgung wurden eine Frau und ein Kind durch einen Schuß verletzt.

* Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hielt am 8. d. M. in der Aula der Marineakademie zu Kiel unter dem Vorsitz des Großkapitans August Hübner (Vizepräsident) die Versammlung ihres Gesellschaftsausschusses ab. Den Verhandlungen wohnten bei der Ehrenpräsident der Gesellschaft Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen, der Chef der Marineleitung der Ostsee Admiral Schröder, Regierungspräsident Ullert aus Schleswig als Vertreter der Staatsregierung und Oberbürgermeister Dr. Fuß (Kiel). Im Jahre 1910 wurden rund 100000 Mk. gezahlt, wodurch das Vermögen auf 2,858,567 Mk. anwuchs. Über 138000 Mk. wurden für Verbesserungen des Rettungswesens benötigt. Die nächste Versammlung

findet 1912 in Mülhausen (Elsaß) statt. Der Vorstand stellt 320000 Mk. Einnahme und 350000 Mk. Ausgabe vor.

* (Zu dem Morde an der Witwe Hoffmann in Berlin.) Während der Zeit, die der des Mordes an der Witwe Hoffmann verdächtige Krankenpfleger Griebl in der Untersuchungshaft saß, schmürten Tag für Tag die inderredendsten Gerüchte durch die Zeitungen, so daß wir schließlich auf die Wiederabgabe solcher Meldungen verzichteten. Nun ist der Staatsanwalt doch zu dem Schluß gekommen, daß die gegen Griebl vorliegenden Verdachtsmomente sich nicht zu einem Verurteilen gegen ihn verdichten lassen können. Griebl wurde deshalb aus der Untersuchungshaft entlassen. Zuerst war es der Strich, der bei der Frau Hoffmann gefunden wurde und der zu einem Gerichtsbeschluss beschlagnahmten passen sollte; dann hatte eine Schutzmannsrau die Griebl schwer belästende Aussage gemacht, sie habe ihm am Worttage auf der Treppe des Mordbaujes gehen, und dann schließlich wollte ein Gastwirt in dem Beschuldigten jenen Mann wiedererkennen, der in seinem Lokal ein mit der Mordbauje im Zusammenhang stehendes Zeugnisschreiben geführt habe. Dieser Griebl war der Kautischer Schütz und der Stettler Mische seinerzeit verhaftet worden. Mische hat 2 Monate in Untersuchungshaft gesessen. Beide mußten aber wieder entlassen werden.

* Drei Ruber ertrunken. Ein Infolge Kenterns eines Bootes in Brügge sind drei Ruber ertrunken.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 10. Juni. Im Margarineprozess wurde der Fabrikant Morz wegen fabrikfähiger Körperverletzung in Verbindung mit fabrikfähiger Mahrungsmittelelschung zu 700 Mark Geldstrafe bezw. 70 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die Gerichtskosten im Margarineprozess werden auf 40000 Mk. geschätzt.

Saloniki, 10. Juni. Eine sieben Mann starke Gendarmerieabteilung, die nach der Entführung Richters mit dem Abstreifen der Umgebung des Klosters Spalnos beschäftigt war, stieß auf drei Wirten, als plötzlich ein vierter bewaffneter Mann auftrat. Da dieser Verdächtige entziehen wollte, schossen die Gendarmen ihn nieder. Der Tote wurde als ein Mitglied der Bande festgestellt, die Richter entführt hat. Die Gendarmen nahmen die drei Wirten fest. Bei ihrem Verhör im Kloster Spalnos im Besitz der Wände ergab sich, daß auch Wände an der Entführung beteiligt seien. In einigen Tagen hofft man das Verbleib Richters ausgeforscht zu haben.

Berlin, 10. Juni. Als der Schutzmann Lucht in der Galtwitzstraße Vordring in der Friedrichstraße einen Mann festnehmen wollte, schoß dieser auf den Schutzmann, vermurdete einen Kellner und erschloß sich dann selbst.

München, 10. Juni. Als drei Münchener Studenten vom Rabenstein nach Buzgal gehen wollten, verirrten sie sich im Nebel. Ein Student stürzte 1000 Meter hoch ab und wurde fürchterlich zerschmettert aufgefunden. Das Schicksal der beiden anderen ist noch unbekannt.

Berlin, 10. Juni. Die 35jährige Frau des Oberpostkassens Hiele veruchte in vergangener Nacht sich und ihre acht Kinder im Alter von 1 bis 13 Jahren mit Leuchtgas zu vergiften. Die Mutter und sieben Kinder wurden betäubt aufgefunden; das jüngste Kind ist tot.

Köln, 10. Juni. Durch Explosion eines Spirituskochers wurde ein Brautpaar, das in den nächsten Tagen heiraten wollte, schwer verbrannt. Der Bräutigam ist bereits gestorben, der Zustand der Braut ist hoffnungsvoll.

Dünaburg, 10. Juni. Der amerikanische Juwelier Harries Rotheim ist hier verhaftet worden. In Boston hat er Juwelen im Werte von 150000 Dollar gestohlen; auch die Petersburger Juwelenhändler hat R. erheblich geschädigt.

Tokio, 10. Juni. Die Militärflieger Hauptmann Tokusawa und Leutnant Ito haben bei einem Sturz aus großer Höhe den Tod gefunden.

Getreide- und Produktenerkehr.

Berlin, 9. Juni.
Weizen lof. inf. 208,00—205,00 Mk.
Roggen lof. inf. 167,00 Mk.
Hafer jeht 188,00—192,00 Mk., do. mittel 182,00 bis 185,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 0 brutto 25,25—27,50 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 21,70—23,60 Mk.
Gerste inf. leicht 168,00—168,00 Mk., do. schwerer frei Waagen 169,00—184,00 Mk., do. russische frei Waagen leicht 137,00—143,00 Mk.
Weizenkleie grob netto exkl. Saab als Mühle 9,80 bis 10,70 Mk., do. jeht exkl. Saab als Mühle 9,80 bis 10,70 Mk.
Roggenkleie netto als Mühle exkl. Saab 10,50 bis 11,50 Mk.

Reklameteil.

Patentanwaltbüro Sack
Feldw. Ing. O. Sack, LEIPZIG
Rev. Dr. Ing. F. Spielmann

Nach wie
war meine Entbindung so leicht
und schnell. Tausende sind und
sind. Entlassungen sowie Wab.
gratis. Frau O. Johannes, Bremen
112, Postfach.

Gut erhaltene
Blechflaschen
kauft Oscar Sebert, Burgstr. 18, 7



bedürfen sehr viele Eier —
prächt. Küden seit 48 Jahren!
Sie bestehen aus garant. reinem
Fleisch und Weizenmehl —
nicht aus gemühten Abfällen
wie die nur scheinbar billigen
Futtermittel.
Man verlange stets Spratt's
Hunderuchen, Geflügel- und
Küdenfutter bei: Carl Gerdt.

Gebrauchte
Pianinos,
stets Gelegenheitskäufe, für nur
Mk. 200.—, 320.— und 350.—
unt. Garantie besser geführter
Werkstätten zu verkaufen.
Albert Hoffmann,
Halle a. S., am Niederplatz.

Waschbretter
Plättbretter
Vermelbretter
Wäsche-Kammern
Wäsche-Seifen
— Beste Fabrikate —
Albert Kunth,
Gottfriedstr. 30.

Größte Auswahl in
Tapeten
neueste Muster empfiehlt zu
billigsten Preisen
J. Weibgen, Markt 8

„Falkonin“
das beste Mittel
gegen Motten!!
Zu haben in Centen zu
10 Pfg und 25 Pfg in
jeder Drogeriehandlung.

Hygienische
Bedarfsartikel u. Spülapparate
verleihen Sie Katalog I gratis
ohne Absendervermerk.
Leibkinder — Katalog II
Wöchnerin-Bedarf — Katalog III
Bruchbänder — Katalog IV
Damenbinden — Katalog V
C. Klappenbach, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 43
H. Ebermann von Kaulenberg.

Neue saure Gurken,
neue Sommer-Malta-Kartoffeln,
sehr gut fochend,
neue Matjes-Heringe,
neue Vollheringe,
ff. marinierte Heringe
empfehlen
Carl Rauch Markt

**Priv. Bürger-Scheiben-Schützen-Gilde
Pflingtschießen!**

Sonntag, 11. Juni, nachm. 3 Uhr. Anfang des Schießens.
Nachm. 4 Uhr großer Volksball.
Montag nachmittag 3 Uhr Fortsetzung des Schießens.
Von 4 Uhr ab Konzert.
— Eintritt frei! — — Eintritt frei! —
Zu diesen Veranstaltungen laden wir die geehrte Bürger-
schaft ergebenst ein und bitten um recht zahlreichen Zutritt.
Das Direktorium.

MEY'S Stoffwäsche
der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hofliefer.
MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ

Praktisch, elegant,
kaum zu — — — — —
von Leinenwäsche
unterscheiden.

Vorrätig in Merseburg bei: M. C. Schultze, Gothard-
strasse 4, (auch en gros), Carl Renner, Franz Jul. Nell,
Neumarkt 28, Bruno Börsch, Buchbinderei und Papierhandlung
u. F. Ilfger Ww. Nachf., Ida Hoffmann, Kl. Ritterstr. 4, sowie
in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit
ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und
größenteils auch unter denselben Bezeichnungen angeboten
werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich

Permanente Ausstellung
unterhalte in allen Erntemaschinen: Binden Getreidenlege-
maschinen Grammäher, Getreidemäher, Heu-
wender, Schleifsteinen, Dechselstutzrollen u. Lenk-
vor nur renommierten Firmen, v. Zimmermann, Massey-Harris,
Albin D. erig u. verkaufe solche zu ausnahmsweise billigen Preisen.
Man verlange Spezialliste frei.
Empfehle: Gräselmaschinen für Grünfutter, Drescher
fahrbar in Reinigung, Schüttelzeuge u. Gräpels Patent-Nasenisch, gebrauchte
Getreide- und Grammäher, gut auspariert. Angenom. Drescher von
Anusa & Lanz u. Relalgung, kleinere f. Kugelpel, sehr billiger
guter Gelegenheitskauf.
Maschinenfabrik W. Rosch Merseburg.

Sternwoll-Sportkleidung
aus Schneestern-Wolle
Interessante Beschäftigung,
auch für Ungeübte!!
Jedem Schneestern-Paket liegt eine genaue
Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um
ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Muff
und Mützen selbst zu stricken und zu häkeln.
Billig, modern und elegant
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten
und Handlungen nach.
Norddeutsche Wollkammerei & Kamm-
garnspinnerei, Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld, 140

Hypothekenkapitalien
auf landwirtschaftl. Besitz in beliebiger Höhe zu
3 3/4 - 4 1/2 % per sofort oder später zu vergeben durch
Robert Rosenberg, Bankgeschäft,
Halle a. S., Augustastr. 5, Tel. 366 u. 1287.

Münchener
Wetter- und Reisemäntel
in la. grau und grünen Loden,
— Mk. 12.— bis Mk. 32.—
Ernst Rulffes, Herren-
Merseburg Entenplan 4

Achtung! Ich spare
Reisepesen und bin daher in der Lage, jeder Konkurrenz die Spitze zu
bieten. Ich offeriere meine prachtvollen, schönen, garantierten reizen Weine,
wie folgt:
Weiswein, von 60 Pfg. pro Flasche an,
Rheinwein, von 70 Pfg. pro Flasche an,
Rote u. Bordeauxwein, von 80 Pfg. an
Jas. Blutwein, süß, rot, von 80 Pfg. an,
Tarragon-Portwein, Sherry, Madra etc. von
40 Pfg. pro Flasche an,
Sekt, garantiert Flaschengährung, inkl. Steuer von Mk. 3.— an.
Cognac und Rumverschmitt, von Mk. 1,25 pr. Ltr. an,
Echt französ. Cognac, (Originalflasche), inkl. Steuer, von
Mk. 3,25 an,
und Kisten von 12 Flaschen aufwärts, gegen Nachnahme des Betrages
Berlin S. W. 61
Oskar Pollen, Wein-Großhandlung, Am Johannisstich Nr. 1.

Leppige Büste Reichstrone.
erhalten Damen (auch Nichtver-
anlagte) u. 2 Dof. meines außer-
gewöhnlich anzuwendenden Duftmäh-
creme und zähle, wo Erfolg
ausbleibt
Markt 500.— in bar.
1 Dof. Mk. 2,50, 2 Dof. Mk. 4,50.
Verk. distr. p. Nachn., bei Vor-
einreichung des Betrages postl.
Frau B. aus W. schreibt z. Bsp.:
„Bestätige den guten Erfolg Ihres
Gremes, bin damit sehr zufrieden.“
Bauh. Breslau 280, Behefr. 66, 1.

Seife billiger!
Zu ganz bedeutend herab-
gesetzten Preisen
verkaufe ich wegen Mangel an
Blas meine anerkannt vorzüg-
lichen Fabrikate, um die großen
Vorräte zu räumen.
Bitte die Schaufenster beachten
zu wollen!
Baul Kulide,
Lindenstraße 19, Güte Karlstraße,
Ferienruf 330.

Kaninchenzüchter-Verein
Merseburg.
Seute
Berfammlung
im „Thüringer Hof“
Um zahlreiches Erscheinen
wird gebeten. Der Vorstand.

Rauch-Club
„Brasil“
Sonntag den 11. Juni,
von nachm. 3 und abends
8 Uhr an,
Dünzchen
im Stablfiment Casino.
Gäfte sind herzlich will-
kommen. Der Vorstand.

Verein der Bäckeresellen.
Sonntag den 11. d. Mts. von
nachmittags 3 Uhr ab
Kränzchen
im Strandschloßchen.
Dierzu ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Hansa
Sonntag den 11. Juni gr.
nach
Löplitz.
Besondere Einladungen
ergehen nicht.

Genja
Zu Kleinpflingten, von nach-
mittags 3 Uhr ab,
Pflingtbier,
wozu freundlich einladen
Die Pflingtgemeinschaft. B. Kropf.

3 große Konzerte
des hier mit
großem Beifall aufgenommenen
Damen-
Trompeter-Korps
(Dir.: J. von der Hülz).
6 Damen. 4 Herren.
11 Uhr: Frühjahrs-Konzert,
nachm. 4 und abends 8 Uhr
große Familien-Konzerte.
Genussreiche Stunden ver-
sprechend, lade ich zu diesen Kon-
zerten nochmals höflich ein.
Albert Werner.

Schkopau.
Gasthof zum Raben.
Sonntag den 11. Juni (Klein-
pflingten), von nachmittags 3 Uhr
und abends 8 Uhr an
Pflingtbier,
wozu freundlich einladen
B. Heinsberger.
Die Pflingtgemeinschaft.

Dörstewitz.
Sonntag den 11. Juni, von
nachmittags 3 Uhr ab
Tanzvergügen.
Es ladet freundlich ein
A. Harnisch.

Knapendorf.
Sonntag den 11. Juni (Klein-
pflingten) ladet zum
Pflingtbier,
von nachm. 3 u. abds. 8 Uhr an
Ballmusik
freundlich ein
D. Bauer.

Röhschen.
Sonntag den 11. Juni, Klein-
pflingten, laden zum
Pflingtbier
freundlich ein
Die Pflingtgemeinschaft. A. Köte.

Ahendorf.
Sonntag den 11. Juni, von
nachmittags 3 Uhr ab, ladet zum
Pflingtbier
freundlich ein
Th. Buchardt.

Kaffeehaus Meuschau.
Zu Kleinpflingten
Pflingtbier
der Kaufmanns Wiedertafel.
Dierzu ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Gasthaus Meuschau
Sonntag den 11. d. M., von
nachmittags 3 Uhr ab
Ballmusik.
Musik: Merseburger Stadtkapelle.
Thüringer Hof.
Sonntag den 11. d. M.
öffentliche Tanzmusik.
Eintritt frei. Anfang nachm. 3 Uhr.
Freundlich ladet dazu ein
F. G. Vater.



Zweite Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Erfurt, 9. Juni. Auf der Straße Weimar—Erfurt wurde gestern abend in der Nähe von Hopfgarten der Bahnwärter Fuchs von einem Schnellzug erfasst und in mehrere Stücke zerschnitten. Der Verunglückte hinterlässt eine Frau und sechs Kinder.

† Magdeburg, 9. Juni. Um die in den letzten Jahren vorgekommenen häufigen Störungen der oberirdischen Fernsprechleitungen durch Unwetter zu vermeiden, ist die Anlegung von Kabeln an den wichtigsten Strecken ins Auge gefasst worden. Zunächst ist ein Fernsprech-weißaltes Industriebezirk verlängert werden soll. Es sind 50 Leitungsarme in Aussicht genommen. — In einem Walde bei Königshorn wurden gestern ein Schüler des Woltersdorffschen Gymnasiums zu Ballenstedt, dessen Eltern in Rußland wohnen, und die Frau eines Postboten aus Magdeburg erschossen aufgefunden. Der junge Mann war mit der Frau, die er bei deren Verwandten kennen gelernt hatte, vorgestern heimlich abgereist.

† Althaldensleben, 10. Juni. Die Leipziger Bauframa, die eine Eisenbahnverbindung Behnsdorf—Helmstedt plant und mit den Vorarbeiten begonnen hat, plant auch eine Verbindung Althaldensleben—Dömitz—Neugabensleben, die die Dörfer Dömitz, Hundsbürg und Althaldensleben berühren soll. Die Vorarbeiten werden in den nächsten Tagen in Angriff genommen.

† Frankenhausen am Kyffhäuser, 10. Juni. Einwohner von Gravelotte schenken für den Kaiserjag auf dem Kyffhäuser ein kunstvolles Kreuz, zusammengesetzt aus Granatpfaffen und Gipskopftugeln, die feinerzeit unmittelbar nach der Schlacht gesammelt wurden.

† Koburg, 9. Juni. Das Herzogsopar reiste heute zur der Krönungsfeier nach London. Die Herzoginwitwe Marie tritt die Reise am Abend an.

† Treffurt (Werra), 9. Juni. Die Eröffnung der neuen Bahnstrecke Mühlhausen—Obereichsfeld—Treffurt findet am 30. Juni d. J. statt. Zu der Feier werden der Eisenbahndirektor und der Regierungspräsident aus Erfurt erwartet.

† Hohenleina, 8. Juni. Hier war die im Bau befindliche elektrische Leitung, um ein Abschneiden des Drahtes zu verhindern, während der Feiertage mit schwachem Strom gespeist. Halbwegs Hohenleina-Priester, an der Straße nach Eilenburg, versuchten einige Schulknaben, morunter sich auch der Sohn des Maurers Hübberg befand, an einem eisernen Mast hinaufzuklettern. Hübberg muß, oben angelangt, den Draht zu nahe getroffen sein; denn er stürzte plötzlich, vom Strom getroffen, zur Erde. Anscheinend hat der Knabe mehrere Knochenbrüche sowie auch einen Schädelbruch davongetragen.

† Leipzig, 10. Juni. Der zweite Deutsche Wohnungskonferenz wird vom 11. bis 14. Juni in Leipzig in den Räumen des Centraltheaters abgehalten. Hauptgegenstände der Verhandlungen sind Bodenfrage und Bodenpolitik in großen und kleinen Orten und die Finanzierung unserer Bauwirtschaft in großen und kleinen Orten, ihre Mängel und ihre Reform. — Die Leipziger Bäckergehilfen beschloffen, ihren Arbeitgebern eine Reihe Forderungen zu unterbreiten, die in der Hauptsache auf die Befreiung des Stoff- und Logiswens, Gewährung eines Mindestlohnens von 23 Mk., zwölfstündige Arbeitszeit und

einen wöchentlichen Ruhetag von 36 Stunden hinauslaufen. In allen den Betrieben, in denen bis zum 14. Juni mittags 12 Uhr diese Forderungen nicht bewilligt werden, soll in den Streik getreten werden.

Merseburg und Umgegend.

10. Juni.

** Das 24. Ganturnen des Nordostthüringer Turnvereins (18. Preis) wird in Cönnern am 8., 9. und 10. Juli abgehalten und zwar wird damit das 50-jährige Stiftungsfest des Männerturnvereins Cönnern verbunden. Die Festhalle, in welcher die Begrüßungsfeier abgehalten wird, faßt ca. 1500 Personen. Der Festbeitrag ist am Ganturntag auf 75 Pf. für jeden Teilnehmer festgelegt. Der Preis des Ganturns für das Mittageffen beträgt (ohne Weinuang) 1 Mk. Das Wohnungs- und Festbureau befindet sich im Vereinslokale Café National, es wird am Festtage um 1 Uhr nachmittags geschlossen. Jeder Verein hat außer seiner Fahne eine Ortstafel mit Namen des Ortes und Vereines selbst mitzubringen. Jeder Turner hat sein Vereinsabzeichen anzulegen und die Festkarte und das Festabzeichen sichtbar zu tragen. Die königliche Eisenbahndirektion hat einen Sonderzug eingelegt, welcher in der Nacht vom 9. zum 10. Juli von Cönnern bis Raumburg fährt und auf sämtlichen Zwischenstationen hält. Abfahrtszeit Cönnern früh 2 Uhr. Der Festplan ist folgender: Sonnabend, den 8. Juli, 4 Uhr nachmittags Empfang des Ganturnrats, der Kampfrichter und der Vertreter aller Vereine am Bahnhof, um 6 Uhr derselben mit Musik nach dem Vereinslokale in der Wiesische, Café National. 4 1/2 Uhr: Sitzung des Ganturnrats im „Hotel zur Breußischen Krone“. 6 Uhr: Kampfrichterprüfung dabeilbst. 8 1/2 Uhr: Begrüßungsfeier in der Festhalle an der Magdeburgerstraße, „Saalhalle“ (Sonderprogramm), Übergabe der Festleitung an den Ganturnrat. Sonntag 5 Uhr: Festzug vom Café National zum Festplatz und von dieser Zeit ab Empfang der Turner am Bahnhof und an den Ortseingängen. Geleitet der Turner mit Musik nach dem Festbureau im „Café National“. Dabeilbst Begrüßung durch den Zentralauschuß. 5 40 Uhr: Antritt der Kampfrichter und Wettkämpfer zum Festplatz vor dem Vorturnerterrasse, Ansprache der Anwesenden für die Wettkämpfer. 6 Uhr: Wettkämpfe in 26 Ringen. 12 1/2 Uhr: Mittagessen im „Café National“. 1 1/2 Uhr: Auftreten zum Festzug vor dem „Café National“ in der Wiesische, Umzug nach dem Marktplatze. Begrüßung dabeilbst durch Herrn Bürgermeister Winter und Festredes des Ganturnrats Herrn Meyer. Hierauf Fortsetzung des Umzuges nach dem Festplatze. Abbringung der Fahnen. 3—7 Uhr: Allgemeine Freiübungen, Turnen der Vereine, Vereinswettkämpfe, Sonderübungen, Wettspiele, Ringen. 7 Uhr: Verkündung der Sieger des Wettkampfs durch den Ganturnrat Herrn Meyer und Schlusswort dastelben. 8 Uhr: Festball in vier Lokalen: Café National, Hotel zum gold. Ring, Schützenhaus, Hotel zur Breuß. Krone. Montag 8 1/2 Uhr früh: Ausflug vom Vereinslokale, Café National nach dem Saalplatze, 4 1/2 Uhr nachmittags: Auf dem Festplatze Konzert, allgemeine Freiübungen der Schüler, Wettkämpfe der Schüler, Schellklang über 100 Meter und Tanzziehen, Spielen der Knaben und Mädchen. 6 1/2 Uhr: Einzug auf den Marktplatze und Schlußfeier.

Spielplan-Entwurf des Stadt-Theaters zu Leipzig vom 11. Juni bis inkl. 19. Juni 1911.

Neues Theater. Sonntag (Anfang 7 Uhr): „Tannhäuser.“ — Montag (Anf. 7 Uhr): „La Traviata.“ — Dienstag (Anf. 7 Uhr): „Bölgerrin.“ — Mittwoch (Anf. 7 Uhr): „Fra Diavolo.“ — Donnerstag (Anf. 7 Uhr): „Macbeth.“ — Freitag (Anf. 7 Uhr): „Mignon.“ — Sonnabend (Anfang 7 Uhr): „Camour.“ — Sonntag (Anf. 6 Uhr): „Triton und Fische.“ — Montag (Anf. 7 Uhr): „Der Hypochonder.“
Altes Theater. Sonntag (Anfang 7 1/2 Uhr): „Der Hypochonder.“ — Montag (Anfang 7 1/2 Uhr): „Der Hypochonder.“ — Dienstag (Anf. 8 Uhr): „Wenn der junge Wein blüht.“ — Mittwoch (Anf. 8 Uhr): „Fahrmann Henkel.“ — Donnerstag (Anf. 8 Uhr): „Die relegierten Studenten.“ — Sonnabend (Anf. 8 Uhr): „Wenn der junge Wein blüht.“ — Montag (Anf. 8 Uhr): „Wenn der junge Wein blüht.“

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 100 Jahren, am 10. Juni 1811, starb Carl Friedrich Großherzog von Baden, einer der sympathischsten Fürsten f. B. Bereits im Alter von 18 Jahren zur Regierung gelangt, führte er diese im Sinne der Humanität und Aufklärung. Zunächst Fürst von Baden-Zurlach, fiel ihm später auch Baden-Baden zu und auch hier erleichterte er das Los der unteren Stände, indem er 1783 die Leibeigenschaft aufhob, das erste Beispiel des Freijugigkeitssystems gab, die Landes-schulden abtrug und Ackerbau, Gewerbe, Handel und geistige Bildung förderte. Sein Hof war von vielen Dichtern und Gelehrten besucht. Mit Hineingehen in die napoleonischen Kriege, suchte er zu launieren, hielt sich aber mehr zu Napoleon und nahm 1806 als souveräner Fürst den Titel Großherzog an. Bei seinem Tode hatte Baden durch ihn eine erhöhte Machtstellung in Süd-deutschland gewonnen.

Vor 25 Jahren, am 11. Juni 1886, übernahm Prinz Luitpold von Bayern die Regierung des Landes für seinen erkrankten Vetter, den König Ludwig II. von Bayern. Es war eine außerordentlich kritische Zeit für Bayern, als der damals bereits im hohen Alter lebende Prinz die Regierung ergriff. König Ludwig, unweifelhaft gesteskrant, konnte die Regierung nicht weiter führen, andererseits aber haben weite Volkstheile, die an diese Verhältnisse nicht glaubten, mit großem Willen auf diese notwendige Regentenschaft. Wenige Tage darauf fand der König seinen Tod im See und seit jenem Tage führt der Prinzregent die Regierung für den gesteskranten König Otto. Der große Herrscher, immer noch sehr kräftig, ist ein treuer Anhänger des deutschen Reiches, ein persönlicher Freund des deutschen Kaisers, ist außerordentlich beliebt in allen Kreisen und hat sich in der deutschen Geschichte den besten Namen erworben.

Reklameteil.

Seifix
Or, Thompsons selbsttätiges Bleichmittel gibt durch einmaliges Kochen blendend weisse Wäsche
Preis 15 Pfg.

Noch ist es Zeit. Wer im Mai aus irgendeinem Grunde seinen Gebrauch von den Vorteilen machen konnte, die der Bezug von Thomasmehl bietet, verläumt nicht, die wenigstens jetzt wahrzunehmen. Der Bezug im Juni werden immer noch im Durchschnitt 21 Pfennig per Doppelmark von 10000 kg gegenüber dem Herbstbezug erpart. Bei dieser Gelegenheit sei auch an die Zweckmäßigkeit der Dichtung der im Herbst und Winter überflutet gewesenen Weiden nach der Heuernte erinnert, sowie an das Ausstreuen des Thomasmehls auf die Brache und die abgetretenen Kleefelder.

Fahren Sie SUPERIOR-RAD
musterhaft in Bau u. Ausstattung, größte Stabilität, vorteilhafteste Preisliste!
HANS HARTMANN A.G. EISENACH G.S.
GRÖSSTES FAHRZEUGHAUS MITTEL-EUROPE

Aussergewöhnlich billiges Angebot in Damen- u. Mädchen-Konfektion.

Kostüme aus Woll-Cheviot, Kammgarn und engl. Stoffen von Mk. 7,50 an. Paletots aus Tuch, Cheviot und englischen Stoffen von Mk. 3,00 an.
Kostüme aus Leinen, Bastseide und Seiden-Imitation von Mk. 6,75 an. Paletots aus Leinen und Bastseiden-Imitation von Mk. 5,00 an.

Kimonos. — Polret-, Staub- und Reise-Mäntel — Wetter-Capes — Bozener Mäntel

Fertige und halbfertige Kleider und Blusen. — Kostüm-Röcke.

Fertige Kinder-Kleider und -Mäntel in allen Grössen.

Entenplan Nr. 11.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Telephon Nr. 58.

Nachrichten vom Standesamt Dürrenberg, Monat Mai.

Geboren: dem Maurer Langrod zu Lennowitz 1 S.; dem Hufschmied Weber zu Vorbitz 1 S.; dem Kgl. Bauhilfer Müller 1 S.; dem Sandarbeiter Kohn zu Lennowitz 1 S.; dem Sandarbeiter Skupinski zu Pirna 1 S.; dem Eisenbahnarbeiter Michaelis zu Westa 1 S.; dem Geschäftsführer Hezlik zu Dürrenberg 1 S.; dem Landwirt Rudloff zu Grehpau 1 S.; dem Eisenbahnarbeiter Karuth zu Walditz 1 S.; dem Tischlermeister Kreschmar zu Wölkau 1 S.; dem Eisenbahnarbeiter Schröder zu Westa 1 S.; dem Lehrer Jettermann zu Trebnitz 1 S.; dem Landwirt Götte zu Neuschöberg 1 S.

Der inwal. Entschieder Walden zu Vorbitz, 88 J.; der Kupferschmied Weichold zu Kleinogdula, 25 J.; die Gehraun Kuntz geb. Jauß zu Trebnitz, 69 J.; der S. des Kgl. Bauteilers Müller zu Dürrenberg, 1 Wch.; die E. des Hundereiters Peter zu Lennowitz, 1 F.; der S. des Schuhmachers Bronski zu Vorbitz, 4 Mon.; der Kgl. Zugführer A. D. Boelck zu Vorbitz, 62 J.; der S. des Schmieds Luente zu Trebnitz, 5 Monate.

Der Bebauungs- und Fluchtlinienplan der Fächerstraße vor dem Hausgrundstück 8 und 10 ist abgeändert worden. Der abgeänderte Plan liegt vom 12. Juni bis 12. Juli 1911 im Magistratsbureau zu Jedermanns Einsicht offen. Einwendungen sind binnen dieser präklusivischen Frist bei uns anzubringen.

Merseburg, 7. Juni 1911.
Der Magistrat.

Gesam. Schröder-Stiftung.
Zusolge letztwilliger Anordnung der Erblasster Geschwister Schröder sollen alsbald am 9. Juli aus der von diesen errichteten Stiftung Unterförhungen von mindestens 50 Mk. an solche bedürftige Einwohner hiesiger Stadt, denen eine öffentliche Unterfürhung zu gewahren ist, verteilt werden.

Gesuche hiesiger Einwohner um Bewilligung einer solchen Unterfürhung sind bis 20. d. M. bei uns einzureichen.
Merseburg, 8. Juni 1911.
Der Magistrat.

Wiesen-Verpachtung.
Zu 13 Morgen Wiese sind zu verpachten. Näheres.

Ein geräumiges Logis
zu vermieten Gohrdammstr. 40.
Hofwohnung,
Stube, Kammer, Küche, Zubehör und Wasserlosetz für Mk. 120.— per 1. Juli oder später an hundertlose Leute zu vermieten.
Neumarkt 14.

Neubau Christianenstraße
8. Obergesch., 4 Zimmer, Bad u. Zubeh., mit Garten, zum 1. Oktob. zu vermieten. Näheres. **Zum 13.**

Kleine freundliche Wohnung,
St. N. u. R., ist zum 1. Juli zu vermieten. **Borwert 13.**

Wohnung von 2 St. u. Kammer,
Küche und Zubehör zum 1. Juli zu beziehen. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Schl. Wohnung, Stube, Kam., Zubeh., zu vermieten, 1. Oktober beziehbar. **Unter-Merseburg 50.**

1 große Erstwohnung
zum 1. Oktober ev. auch früher zu vermieten. Näheres. **Gutenbergstraße 10, 2 Tr.**

Wohnung
für 350 Mk. zum 1. Juli od. später zu vermieten. **Meißnerstr. 4.**

2 Wohnungen, 2 St., 2 K., K., Speisek., Bad, Balkon, Zimmertlosetz, Boden u. Keller, 2 St., 1 K., Küche, Speisek., Boden, Keller sind sofort zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
H. Schmidt, Friedrichstr. 30.

Junge Leute suchen zum 1. Okt. Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör. Offerten unt. **H 7** an die Exped. d. Bl.

Einfach möbl. Stube
als Schlafstelle zu vermieten. **Mägerstraße 10.**



Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.

Alleinvertreter für Merseburg und Umgegend:

Paul Göhlich, Merseburg, Neumarkt 39. Fernspr. 309

Bauverdingung.

Die Instandsetzungsarbeiten an der Kirche in Jensefeld bei Grehpau a. H. sollen vergeben werden. Der Verdingung werden an Stunde gelegt:

- a) Die Bedingungen für die Vornahme von Arbeiten und Lieferungen für Staatsbauten (Erlaß d. 23. Dezember 1908).
 - b) Die Allgemeinen Vertragsbedingungen.
 - c) Besondere und technische Bedingungen.
 - d) Der Verdingungsanschlag nebst Zeichnungen.
- Mit der Ausführung ist sofort nach der Zuschlagserteilung zu beginnen. Die Fertigstellung muß innerhalb 6 Monaten erfolgen. Die Unterlagen a—c sind bei den Zeichnungen sind kostenlos einzuliegen. Verdingungsanschlüsse können gegen Erstattung von 2,00 Mk. in bar bezogen werden. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Montag den 26. Juni um 11 Uhr

an das königliche Hochbauamt in Merseburg, Ober-Mittenburg 23 einzureichen, wofür bis zu genannter Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber stattfinden wird. Die Abweisung aller Angebote bleibt vorbehalten. **Zuschlagsfrist 8 Wochen.**

Merseburg, den 9. Juni 1911.

Der Vorstand des königlichen Hochbauamts.
J o b l. Kö n i g l. B a u r a t.



in Würfel zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe von unerreichter Güte und Wohlgeschmack sind. Nur mit Wasser in kurzer Zeit zubereiten. **Paul Kullitz, Lindenstr. 19, Ecke Karlstr.**

Schlüter-Brot

das vollkommenste Volksnahrungsmittel der Gegenwart,

enthält sämtliche Nährstoffe des Getreideferments, Nat., Muskel- und Nervbildend, leicht verdaulich, sehr bekömmlich und von dauerndem Wohlgeschmack. Zu haben bei

Th. Hartmann, Bäckerei, Ölgrube 39.

Bäder- und Harzer Badebrunnen, Föhninger und Kaiser Friedrichs-Quelle, Gießhübler, Merzauer, Salzbrunn, Dr. Arnau's Selterswasser, Apollinaris, Osener Hungary János, Apollinaris, Emser Krönchen, Karlsbader Mählerbrunnen, Hühner- und Marienbader, Salzhalleser, Pilsbunger, Friedrichshöhler, Sippbringer, edel Selters, Bismarcker etc.

Badesalze: Aßener, Staßfurter, Döhrnberger, Seesalz, Arsenznager, Aemmerger.

Oscar Leberl, Burgstraße 18,
Drogen, Farben, Mineralwasserhandlung.

Zahn-Atelier Willy Muder
MERSEBURG Markt 19, pt. Sprechst. v. 9-6. Sonntags v. 9-1. inb. Hubert Totzke. Dentist.

Neue Wagen

wie: Jagdwagen halbverdeckte Kutschwagen, Bügelwagen, Droschen, Hinterlader, Fleisch- und Preschwagen mit und ohne Federn in solider Ausführung zu billigen Preisen sowie gebrauchte Wagen aller Art sind stets an Lager bei

Karl Köhler, Lützen.
Wagenfabrik mit elektrischem Betrieb.
Fornspr. Nr. 52. Fernspr. Nr. 52.

Das Auflackieren und Neuaufpolstern gebrauchter Wagen wird prompt und billigst in eigener Werkstat ausgeführt.
D. O.

Eine freundliche Schlafstelle
offen. Dasselbst ist ein noch gut erhaltener Kinderwagen zu ver.

Schlafstelle offen.
Frau Müller, Brühl Nr. 4, 1 Tr.
Niederlage und Schuppen
sowie 3 große Keller
preiswert zu vermieten Burgstr. 13.

Herrschaftl. Villa
Grehpau, Unstrut,
mit Gart., vorzögl. Lage, sehr geräum., tadellos geb., preiswert zu verkaufen, o. ganz o. teilm. an verm. S. erbt. b. 6. Erler, Halle 8, Halberstädterstr. 15.

Mein Hausgrundstück mit Materialwarengeschäft
auch zu jed. anderen Geschäft paß., beabsichtige ich zu verkaufen. Zu erfragen **Ober Breite Str. 15.**

Mittl. Tischlerei
in elektr. Betrieb, in Halle 6, mit guter Kundschaft, für ganzes Jahr noch Aufträge vorhanden, preiswert zu verkaufen. Entl. wehne kleines Landgrundstück in Babla. Df. von Selbstreflektanten unter **U E 7354** an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Günstige Gelegenheit
für jungen Anfänger zum Selbständigwerden.
Ihr persönlicher Verbältnisse halber ist ein in dem industriereichen Weiskensfeld sehr günstig geleg., gewinnbring., aufblühend. Kolonialw., Zigarren-, Wein- u. Geschäfte per sofort oder später zu verkaufen. Entl. 600 Mk. Extra-Miete. Mk. 1000.— zur Übernahme erforderlich. Vermittler verbeten. Offerten unt. **U 2537** an die Exped. d. Bl. erbeten.

21000 Mark 1. Hypothek
auf Landgrundstück per 1. 10. 11 gefast. Zu erfragen bei **Paul Häfner Bank, Markt 9, Telefon 348.**

Eine alte Geige
stillig zu verkaufen. Dasselbst sind auch Kanarienhöhe abzugeben **Brühl 12, 1 Treppe.**

Guterhalt. Kinderbettstelle
billig abzugeben **Borwert 15, 1.**

10 Stück Debitorteltern
zu verkaufen Weiskensfeld Str. 10.
Mehrere neue elegante Naturwagen, ein wenig geb., kl. offener Wagen (für 2 Pers.), ein fast neues Break (4 sitzlig), desgl. mehrere gute geb. versch. Wagen offeriert billigst
b. Lange, Wagenfabr., Weiskensfeld.

Ein noch sehr guter **Einpänner-Kutschenwagen,** sowie eine **Schneepelmaschine,** ein **Karren** und eine **Karre** (alles fast neu) sind zu verkaufen **Oberthau Nr. 16.**

Eine Hundebütte
u. ein guter **Kinderwagen**
zu verk. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.
Junger Ziegenbock, 1 Stamm deutsche Kanarienvogel, 1 Stamm deutsche Kanarienvogel, 1 Stamm deutsche Kanarienvogel.

6 Stück kleine Gänse
zu verkaufen **Neuschöberg 15.**

Eine Kuh m. d. Kalbe
steht zum Verkauf **Wösten 21.**

Ein Zugochse
steht zu verk. **Röhshagen 49.**

2 Schweizer-Ziegen mit Sämmern
zu verkaufen **Röhshagen 14.**

Ein wachsender Hofhund
ist zu verkaufen **Grehpau 20.**

Apfelwein
vom Joh. a Liter 30 Pfg. empfiehlt **G. Kämmerer, Schmale Straße 4.**

Bücher-Revisionen, Aufstellung von Bilanzen, Ausführung von Vergleichen

Walter Westram,
berechtigter Bücher-Revisor,
Merseburg a. S.,
Poststraße 8. Fernsprecher 34.

Ein Hund, passend für Debitorteltern, zu verkaufen **Dr. Ritterstr. 4.**

25 Zentner Heu
zu verk. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.
Erbsen- und Futterkartoffeln
verkauft Fr. Hiemann, Borwert 30.

Einige Porzellan-Gras
sind noch abzugeben
u. Kiebler, Feldschlösschen.

Blutreinigungsstee
nach Dr. Ziebel, 1,00 Mark,
Abführtee
nach Dr. Ziebel, 1,50 Pfg. empfiehlt die **Dam-Apothek.**

Sensen,

1. a. Qualität, **Sicheln, Wehesteine, Wehefässer, Senfendämme etc.**
empfehlen in großer Auswahl billig

Emil Purtsche,
Neumarkt.

Rasier-Apparate
für die Reise, 1, 5, 6, 25 Mk. **else-Apotheken, else-Irrigatorien, else-Kissen, else-Mützen**
Stets das Neueste bei **Central-Drug, Markt 17.**

Schweißstücke
werden trocken und geruchlos. **Central-Drug, Markt 17.**

Ein zuberl. Pferdweicht
wird zum 1. Juli gefast
Rein-Rahm Nr. 32.

Ein Hausbursche
per 15. Juni gefast
Sahndammstr. 5.

Ein Regel-Auffsteller
wird gefast im
Restaurant Bergschlösschen.

Gärtnerinnen,
geübt auf Welle und Garn in **Ruppenartikell gefast. Probearb. Günther, Berlin, Ritterstr. 96.**

Gefucht zum 1. August od. später ein zuverlässig. Mädchen für Küche und Haus
Frau Katasterinspektor Wegner, a. d. weißen Mauer 4, 1. St.

Mädchen für Küche und Haus, nicht unter 18 Jahren, a. 1. Aug. gefast. Frau Wollmisp. Sellmann, **Malltestraße 7.**

Ein Dienstmädchen
zu sofortigem Antritt gefast
Burgstr. 16.

Ordl. Dienstmädchen
zum 1. Juli gefast. Zu erfragen **Braunstraße 8, im Laden.**

Junges anständ. Mädchen, am liebsten vom Lande, zum 1. Juli gefast
Ammendorf, Wörmilchstr. 5, Wdkt.

Eine Aufwartung
für den ganzen Tag gefast
Burgstraße 16.

Verloren Portemonnaie mit Inhalt
auf dem Markte. Abzugeben in der **Exped. d. Bl.**





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Das Recht auf Freiheit.

(Schluß.)

Roman von M. Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

„Wie starkgeistig und selbstgewiß auch immer Klugheit und Erfahrung einen Menschen gemacht haben mögen,“ fuhr Hanna nach kurzer Pause fort, „so seelenkundig und so ganz gegen jeden Irrtum gefeit ist doch keiner, daß er es wagen dürfte, ihren eigenen Herzen zum Trost die Vorlesung anderer zu spielen. Es steht meiner Jugend nicht an, so zu Jhnen zu sprechen, und ich weiß sehr wohl, daß diese Stunde, die mich Ihre mütterliche Freundschaft kostet, mich für immer aus Ihrem Hause bannt, aber ich kann nicht anders — Gott weiß es, daß ich nicht anders kann!“

Die Kommerzienrätin hatte sie angehört, ohne sie zu unterbrechen, und kein Wölkchen der Mißstimmung war auf ihrem noch immer strahlend gültigen Antlitz erschienen. Nun aber neigte sie sich zu der bleich und bebend vor ihr Stehenden und erfaßte ihre beiden Hände.

„Und warum kannst Du nicht anders, Du liebes, Du törichtes Kind? Weil Deine eigene Seele mit allen Fasern an meinem dummen, verblendeten Jungen hängt, und weil Du zu denen gehörst, die freudig ihr Herzblut verspritzen, um den Geliebten glücklich zu machen. Sage mir's, daß ich mich täusche — Du, die die Wahrhaftigkeit selbst ist! — Sage mir's, aber habe auch den Mut, mir dabei in die Augen zu sehen!“

Mit Ungestüm hatte Hanna ihre Hände befreit. Ihre Wangen brannten in dunkler Glut, und sie öffnete die Lippen, um zu antworten, aber als ihr Blick den der Kommerzienrätin traf, brach ihre Kraft zusammen. Sie sank auf den Stuhl zurück, verhaßte ihr Gesicht und schluchzte, daß ihr Körper wie in Fieberchauern erbebt.

Eine Minute später aber fuhr sie in jähem Entsetzen empor. Denn der Klang einer zitternden Männerstimme war an ihr Ohr gedrungen, einer Stimme, die in halb erstikten Lauten ihren Namen ausgesprochen.

„Hanna!“ hörte sie. „Meine liebe Hanna! — Mein Gott, wie schwer habe ich mich an Dir vergangen!“

Sie sah in Erwin Felderhoffs tief über sie herabgebeugtes, dunkel gerötetes Gesicht, sie sah den feuchtesten Schimmer in seinen Augen, und eine instinktive Empfindung gab ihr die Gewißheit, daß er — wenn er nicht vielleicht gar ein ungeheurer Zeuge ihrer ganzen Unterredung mit seiner Mutter gewesen war — doch jedenfalls die rechte Erklärung für ihre Schwäche und für ihre Tränen besaß. Und keine Macht der Erde würde imstande gewesen sein, sie jetzt noch hier zu halten. Mit einem leisen Wehgeschrei sprang sie auf und eilte zur Thür. Erwin machte eine Bewegung, als ob er ihr nachzulaufen wolle, um sie zu halten, aber seine Mutter hielt ihn zurück.

„Laß sie!“ sagte sie mit gebieterischem Ernst. „Dies ist wahrlich der rechte Augenblick noch nicht, um ihre scheue Seele in Besitz zu nehmen.“

Mehr als zwei Stunden lang saßen Mutter und Sohn dann in ernster Zwiesprache beieinander. Und alles, was die letzten Wochen zwischen ihnen aufgetürmt hatten, zerrann vor den klugen, bedächtigen Worten der Matrone, wie die dichten, grauen Morgennebel vor dem warmen Strahl der Sonne zerfließen. Er war gekommen, ihr für die Hilfe zu danken, von deren Erhaltung er durch den Bankier unterrichtet worden



Das neue Denkmal der verstorbenen Königin Viktoria von England in London. Königin Viktoria, die Großmutter Wilhelms II., starb nach 62jähriger Regierung im Jahre 1901 in Osborne im Alter von 81 Jahren.



war, und so erlösend hatte nach all den fruchtlosen, aufreibenden Bemühungen der letzten Tage jene Botschaft auf ihn gewirkt, daß ihm schon auf seinem Wege hierher kaum noch ein Gedanke gekommen war an das, was er in den Wirrungen dieser Krisis verloren. Er war nicht schlecht und nicht ohne warmes, tiefes Empfinden, aber Hartwig Niedinger hatte ihn doch vollkommen richtig beurteilt, als er Hanna Struensee versicherte, daß Erwin Felderhoff kein Kämpfer sei, und daß er nach Abstammung und Erziehung zu jenen gehörte, aus deren vermeintlicher Knechtschaft sie ihn hatte befreien helfen wollen. In der Glut seiner leidenschaftlich entflammten jungen Sinne und unter dem mächtigen Einfluß von Ediths starker Persönlichkeit hatte er diese Zugehörigkeit wohl zeitweilig vergessen und verleugnen können, aber er war sich ihrer mit der unwiderstehlichen Gewalt eines natürlichen Instinkts wieder bewußt geworden in dem Augenblick, da er mit geheimem Erbeben erkannt hatte, wie nahe daran er gewesen war, die Stieftochter eines Zuchthäuslers zu seinem Weibe zu machen. Und wie gebieterisch sich Ediths leuchtende Gestalt auch noch immer in seine Gedanken drängen mochte, der häßliche Flecken, mit dem die verwandtschaftliche Zugehörigkeit zu einem Ausgestoßenen und Geächteten sie befudelt, blieb doch unverwischbar auf dem strahlenden Bilde haften, und immer sieghafter gewann ein Gefühl der Erleichterung, daß alles sich noch rechtzeitig so gefügt hatte, die Herrschaft über alle anderen Empfindungen. Er hatte schon wieder Kaltblütigkeit genug, die jähe Zerstörung eines holden Liebesträumens mit philosophischer Resignation zu überdenken, und daß er dabei immer wieder zu dem Schluß kam, alles Verschulden allein auf Seiten Ediths zu finden, daß ihm die lautere Ehrenhaftigkeit seines eigenen Verhaltens nicht einen Augenblick zweifelhaft wurde, verlieh ihm eine männliche Kraft, das Unabänderliche zu tragen, deren er sich nicht ohne Stolz bewußt wurde.

Und wenn es trotz alledem noch einer Tröstung bedurfte hätte, um ihn mit würdevoller Ergebung über die große Enttäuschung hinweggelangen zu lassen, so würde er sie sicherlich in der echten und aufrichtigen Herzensfreude über die wieder aufgegangene Sonne der Mutterliebe gefunden haben. Allzu schmerzlich hatte er während dieser aufgeregten Zeit ihre Zärtlichkeit, ihren gütigen Rat und ihren freundlichen Zuspruch entbehrt, als daß er sie nicht jetzt mit verdoppelter Dankbarkeit wie eine köstliche Wohlthat hätte empfinden sollen. Und daß ihm zu diesem wiedergewonnenen Gut, zu der Beseitigung all seiner schweren geschäftlichen Sorgen, nun auch noch die Liebe des besten und edelsten Mädchens zugefallen war, das verjagte ihn während dieser Aussprache mit seiner Mutter mehr und mehr in die Stimmung eines Menschen, der aus wild bewegten Träumen zu einer minder phantastischen und

atmen hätte in nichts zerfließen sehen. — Auch die Lage und Wochen, die nun folgten, standen für ihn im Zeichen dieser angenehmen, nur hier und da durch kurze Umwandlungen einer sanftern Behmut leicht getriebenen Gemütsstimmung. Er hatte der Kommerzienrätin aus eigenen Antrieben gelobt, daß sein Leben fortan ganz der ernsten Arbeit gehören sollte, und er bemühte sich



Prinzessin Juliane von Holland
die einzige Tochter der Königin Wilhelmine.

ertrahlte, tauchte seine hohe, ritterliche Gestalt wieder hier und da in den Salons der oberen Tausend auf, mehr denn zuvor ein Gegenstand verfohlen sehnsüchtiger Mädchenblicke und liebevoller mütterlicher Aufmerksamkeiten. Er aber schien die einen nicht zu bemerken und wußte sich den anderen mit der lebenswürdigen Unbefangtheit zu entziehen, die ihn von



Die deutsche Hochseeflotte während ihrer diesjährigen Manöver in der Nordsee.

Die Ausfahrt zu den Manövern erfolgte diesmal von Kiel aus um Stagen nach der Nordsee, um die neuen Erweiterungsschatterungen im Kaiser-Wilhelm-Kanal bis zu deren dauernden Festigung zu schonen. Die Fahrt um die Küste Jütlands durch den Großen Belt und das Kattegat dauert drei bis vier Tage länger als durch den Kanal. An den Manövern nahmen 16 Linienschiffe, 14 große und 6 kleine Kreuzer teil. Unter den Linienschiffen befand sich zum erstenmal eine volle deutsche Dreadnought-Division, bestehend aus den Panzerschiffen „Westfalen“, „Posen“, „Nassau“ und „Rheinland“, wie unjere Abbildung zeigt.

farbenreichen, aber desto ruhigeren und behaglicheren Wirklichkeit erbracht ist. So schön und berauschend der Traum auch immer begonnen haben mochte, es waren zuletzt doch der Neugierde zuviel gewesen, als daß er ihn nicht mit einem befreiten Auf-

jeher gegen solche Gefahren gewappnet hatte. Ueberall, wohin ihn der sanfte Strom des gesellschaftlichen Lebens führte, suchten seine Augen nur die eine anmutige Gestalt, mit der seine Gedanken und Erinnerungen sich in jüngster Zeit so viel und

so liebevoll beschäftigt hatten, daß sie sich in seiner Vorstellung allmählich mit einem richtigen Schimmer der Verklärung umwoben hatte. Aber wie angelegentlich er auch nach ihr ausspähte, er suchte sie doch immer vergebens. Und überall, wo er mit erbeudelter Unbefangenheit nach ihr fragte, um die Gelegenheit zu einem Zutammentreffen ausfindig zu machen, wurde ihm der gleichlautende Bescheid, daß Hanna Struensee sich neuerdings ganz aus dem gesellschaftlichen Leben zurückgezogen habe, um sich einzig ihren Wohlthätigkeitsbestrebungen zu widmen.

„Sie hat den Ehrgeiz, der gute Engel unserer Armen zu werden,“ sagte man ihm mit mehr oder minder ausgeprägter Beimischung von Ironie. Denn darüber, daß eine so rückhaltlose Hingabe an die Werke der Barmherzigkeit für eine hübsche junge Dame und die Tochter eines Millionärs weder vernünftig noch auch recht schicklich sei, herrschte in der maßgebenden Gesellschaft der Stadt feinerlei Meinungsverschiedenheit.

Erwin aber fühlte sich durch die erfolgreiche Besessenheit, mit der Hanna jeder Möglichkeit einer Begegnung mit ihm auszuweichen wußte, mehr und mehr beunruhigt. Das Haus ihres Vaters mochte er nach jener Zurückweisung seiner Bitte um geschäftlichen Bescheid nicht ohne ausdrückliche Einladung wieder betreten, und darüber, daß eine solche Einladung nicht erfolgen würde, konnte er sich kaum noch einer Selbsttäuschung hingeben. Auf eine Bitte der Kommerzienrätin aber, sie in Angelegenheiten eines Wohlfahrtsvereins zu besuchen, hatte Hanna mit einer zwar ehrerbietigen und freundlichen, aber darum nicht weniger unzweideutigen und bestimmten Ablehnung geantwortet. Zwei- oder dreimal war Erwin auf der Straße ihrer ansichtig geworden, wie sie in ihrem einfachen, dunklen Kleide dem selbstgewählten Berufe nachging. Aber auch diese Günst des Zufalls hatte er nicht zu einer Annäherung zu nützen vermocht, weil das junge Mädchen ihm jedesmal mit einer Behendigkeit entschlüßelt war, die jeden Versuch, sie anzureden, zu einer ungezogenen Aufdringlichkeit gemacht hätte.

Wenn es ihr darum zu tun gewesen wäre, seine Wünsche bis zur Siedetemperatur der heißesten Sehnsucht zu steigern, so hätte sie wahrlich keinen sichereren Weg einschlagen können, als dies beharrliche Verjagen. Jetzt, wo ihm seine Geschäfte hinlänglich Zeit ließen, sich mit anderen Dingen zu beschäftigen, dachte er kaum noch an etwas Anderes als an sie. Das ruhrende Bild, das die zu Füßen seiner Mutter fassungslos Zusammengebrochene ihm gewährt, hatte sich in sein Gedächtnis unausslöschlich eingegraben, und da er ja sicher sein konnte, daß kein anderer ihn inzwischen aus ihrem Herzen verdrängt hatte, zerbrach er sich vergebens den Kopf, um eine einleuchtende Erklärung für ihr Benehmen zu finden, dem selbst die sonst so kluge und menschenkundige Kommerzienrätin nachgerade keine rechte Deutung mehr zu geben wußte.

Einen freilich gab es in der Stadt, der ihn vielleicht aus seiner quälenden Unruhe hätte erlösen können, wenn die zwischen ihnen eingetretene Entfremdung es ihm nicht unmöglich gemacht hätte, ihn zu befragen. Und dieser eine war Hartwig Niedinger, von dem alle Welt wußte, daß er neuerdings in den freundschaftlichsten Beziehungen zu dem alten Struensee und seiner Tochter stände. Es hieß, daß er den treuen Berater der jungen Dame mache, wenn ihre Erfahrung sie bei der Erfüllung der freiwillig übernommenen Aufgaben im Stiche lassen wollte. Und es war merkwürdig genug, daß niemand — Erwin Felderhoff mit einbezogen — auf den Gedanken verfiel, es möchte eines Tages ein innigeres Verhältnis an die Stelle dieser uneigenmütigen und wunschlosen Freundschaft treten.

Trotzdem würde sich vielleicht etwas wie Eifersucht in dem Herzen des jungen Spinnereibesizers geregt haben, wenn er ein Zeuge der warmen und vertrauten Herzlichkeit gewesen wäre, mit der Hartwig Niedinger an einem Wintermorgen Fräulein Hanna begrüßte, da sich zufällig in der Nähe der Struenseeschen Wohnung ihre Wege kreuzten. In eifrigem Gespräch gingen sie eine gute Weile nebeneinander her, und in dem Blick, mit dem das junge Mädchen zu ihrem stattlichen Begleiter aufsaß, in dem lebenswürdigen Klang ihrer Stimme und in der rückhaltlosen Offenheit ihrer Rede offenbarte sich

nicht weniger als in seinen Erwiderungen die aufrichtige Verehrung und die ehrliche Hochachtung, die diese beiden, im Grunde so verschieden veranlagten Menschen für einander empfanden. Schon waren sie im Begriffe, sich zum Abschied die Hände zu reichen, als Hartwig sagte: „Und noch eine Neugierde, deren ich mich eben wieder erinnere, liebes Fräulein Hanna! — Ich weiß zwar, daß Sie Verlobungen und anderen Familienangelegenheiten fremder Leute im allgemeinen kaum ein lebhafteres Interesse entgegenbringen als ich. Die Verlobungsanzeige aber, die mir gestern auf den Tisch geflattert ist, wird doch vielleicht auch Ihre Teilnahme erregen. Können Sie erraten, wen sie betrifft?“

Hanna schüttelte den Kopf. Aber das keine Not, daß in ihren Wangen aufstieg, wurde zum Verräther, daß sie mit dieser Verneinung nicht ganz so aufrichtig gewesen sein möchte, als es ihrer sonstigen Gewohnheit entsprach.

Hartwig Niedinger hatte es wohl nicht gesehen, denn er neckte sie nicht, sondern fuhr in seiner ruhigen Weise fort: „Fräulein Edith Bogenhardt hat sich entschlossen, ihrem ehemaligen Lehrer und väterlichen Freunde, dem bekannten Musikgelehrten Wallot die Hand zum Bunde für das Leben zu reichen. Und ich habe sie von Herzen dazu beglückwünscht, denn ich bin sicher, daß sie keine bessere Wahl hätte treffen können und daß sie an der Seite des trefflichen Mannes jenes stille und ruhige Glück finden wird, das am Ende doch das köstlichste ist, weil es allein die Bürgschaft der Dauer in sich trägt.“

Hanna Struensee erwiderte nichts, aber der Händedruck, mit dem sie sich von dem Freunde trennte, war noch wärmer und inniger als sonst, und als sie dann allein ihren Weg fortsetzte, war in ihren schönen Augen ein stilles Leuchten, wie es sich nur in den Augen glücklicher Menschenkinder entzündet.

Nacht Tage später erzählte man sich in den Säulern der oberen Tausend, daß die Kommerzienrätin Felderhoff von einer ernstlichen Krankheit befallen worden sei, und der Förstner des Felderhoffischen Hauses hatte unablässig zu tun, um den Leuten zu öffnen, die sich teilnehmend nach dem Befinden der allberehrten alten Dame erkundigen wollten. Bis in das Krankenzimmer hinauf aber gelangte von allen Besuchern und Besucherinnen nur eine — ein junges Mädchen im einfachen dunklen Kleide und mit einem heißen Rot der Verlegenheit auf den Wangen. Sie fand die Matrone schon wieder außer Gefahr und im vollen Besitz ihrer geistigen Kräfte. Sogar das gewohnte gültige Lächeln war schon wieder auf dem ehrwürdigen Gesicht, zu dem Hanna Struensee so oft mit kindlichem Vertrauen emporgeblüht hatte.

Die Kranke hatte die Wärterin hinausgeschickt, sobald ihr der Name der Besucherin genannt worden war, und fast eine Stunde lang blieben die beiden Frauen allein mit einander. Niemand erfuhr, was sie in dieser langen Zeit mit einander gesprochen, aber es mußten wohl gute und freundliche Dinge gewesen sein, denn als Erwin Felderhoff ahnungslos das Gemach betrat, fand er Hanna auf den Knien neben dem Bett seiner Mutter und konnte eben noch wahrnehmen, daß sie wie in überströmender Dankbarkeit die Hand der alten Dame küßte.

Diesmal war er es, der sich trotz der heiß in seinem Herzen aufquellenden Freude eilig und wortlos zurückziehen wollte. Aber ein Ruf seiner Mutter hielt ihn zurück, und da er sah, daß sein Erscheinen die so heiß ersehnte Besucherin nicht in die Flucht trieb, ging ihm wie eine Fülle goldenen Sonnenlichts das Verständnis der Lage auf.

Wieder wußte er nichts anderes zu sagen als: „Hanna! Meine liebe Hanna!“

Aber es schien, daß es keiner weiteren Erklärungen bedürftig habe, um alles aus dem Wege zu räumen, was sie bis zu dieser Stunde gehindert hatte, zu einander zu gelangen. Denn wie hätte es sonst geschehen können, daß Erwin die zarte Mädchen Gestalt wenige Sekunden später in seinen Armen hielt, und daß die Kommerzienrätin mit bewegter Stimme sagen durfte: „Der Himmel segne Euch, meine Fürchten — meine geliebten Kinder!“

— Ende —

Warnung und Wunsch.

Lebe nicht so schnell und stürmisch;
Sieh den heißen Frühling prangen,
Höre seine Wonnelieder;
Ach, wie bleich sind deine Wangen!

Wekst die Rose, kehrt sie wieder;
Mit den lauen Frühlingswinden
Kehren auch die Nachtigallen;
Werden sie dich wiederfinden? —

„Nönn!“ ich leben also innig,
Feurig, rasch und ungebunden,
Wie das Leben jenes Altes,
Der dort im Gebirg verschwunden!“

11. Roman.

◆ Letzte Fahrt. ◆

Skizze von Leo N. Grein.

(Nachdruck verboten.)

Das Hospital hatte sein altes Aussehen wiedergewonnen. Der Sturm war vorüber. Die Epidemie, die drei Monate lang ihr Zerstörungswerk verrichtet hatte, war, so schnell wie sie gekommen, wieder abgezogen.

Der Doktor saß allein in seinem Sprechzimmer, von wo aus er alle Tage dem Fuße des Glends da draußen gefolgt war. Er klingelte und fragte nach Schwester Maria.

Eine Krankenschwester trat kurze Zeit später ins Zimmer. Einige Schritte vor dem Arzt blieb sie stehen, die langen, schmalen, durchsichtig blauen Hände über dem groben Wollentuch gefaltet, das sie um Schultern und Brust geschlungen hatte. Schweigend nahm sie einige eilige Instruktionen entgegen. Eine leichte, zustimmende Verbeugung und sie wandte sich, um das Zimmer zu verlassen.

„Einen Augenblick noch, Schwester Maria.“

Der Arzt durchsuchte hastig einen Stoß Papiere, zog ein weißes Blatt hervor und reichte es der Schwester.

„Hier ist etwas für Sie.“

„Für mich?“

Die feinen Rippen öffneten sich erstaunt. Ein ungläubiges Nähneln, ohne Neugierde, ohne Ueberraschung, breitete sich über ihr Gesicht, ohne es zu erhellen.

„Gewiß, für Sie. Von meiner Hand unterzeichnet. Sie werden morgen abreißen.“

„Abreißen?“ fragte erstaunt die Schwester. „Aber warum denn und wohin, Herr Doktor?“

„Wohin? An das Meer, meine liebe Schwester, da oben in Ihre Heimat. Und warum? Sie sind ja bleich wie eine Wachskerze.“

Schwester Maria betrachtete aufmerksam das magische Stück Papier, das ihr nach zwanzigjähriger freiwilliger Verbannung die Welt von neuem erschloß und ihr für vierzehn Tage die Freiheit, gesunde Luft und das Meer wiedergab. Das Meer! Erinnerungen aus ihrer ersten Kindheit tauchten auf und zogen in mannigfachen Bildern an ihr vorüber. Ihre Najensflügel zitterten, als ob sie schon den belebenden starken Wind ihres Heimatortes spürte, ihres Heimatortes ganz da unten hinter den grauen Dünen, die das Meer unabsehbar verlängerten.

Schwester Maria las ruhig zu Ende, legte die Urlaubsbefcheinigung wieder auf den Tisch und sagte mit fester Stimme, in der nicht die geringste Erregung war: „Aber ich bin durchaus nicht müde, Herr Doktor.“

Der Arzt warf auf die gebrechliche Gestalt der Schwester einen Blick, der sie ganz auseinander zu legen schien. Sie erinnerte sich, diesen Blick in letzter Zeit häufiger auf sich gefühlt zu haben.

„Nicht müde?“ sagte er.

Dann fügte er nach einer kurzen Pause, in der er sie mit forschenden Blicken angesehen, hinzu: „Haben Sie denn nicht noch Ihre alte Mutter da unten, Schwester?“

„Gewiß, Herr Doktor, doch . . .“

Sie überlegte einen Augenblick. So viele Dinge hatten sich mit der Zeit und täglich zwischen sie und die Zeit ihrer ersten Kindheit und Jugend gestellt, daß sie sich nun unendlich weit davon entfernt dünkte. Sie war erstaunt, dies alles so erloschen, so tot, so entschwinden zu finden.

„D. sie muß alt sein, die Mutter,“ sagte sie; „fünfundsechzig Jahre, oder siebzehn wenigstens.“

„Und haben Sie keine Lust, Ihre alte Mutter wiederzusehen?“

Er betrachtete sie mit denselben forschenden Blicken, die sie stets in Verlegenheit setzten, die bis auf den Grund ihrer Seele zu dringen schienen, doch zögerte sie eine Sekunde, bevor sie antwortete: „Ich möchte wohl gern, Herr Doktor, aber . . .“

„Aber?“

„Ich weiß nicht recht; alles das liegt nun schon so weit hinter mir. Ich hatte keine Zeit gehabt, daran zu denken, und nun . . . so allmählich . . .“

Als jedoch der Doktor am nächsten Morgen im Krankensaal erschien, in dem Schwester Maria geräuschlos waltete, kam sie entschlossen auf ihn zu. Die schlaflos verbrachte Nacht hatte dunkle Ringe um ihre Augen gelegt, und ihr Gesicht war noch blässer, noch durchsichtiger geworden. Mit zitternder Stimme, aus der die Schwäche eines erschöpften Organismus hervorklang, sagte sie: „Gut, Herr Doktor, ich nehme an.“ —

Einige Stunden später war Schwester Maria schon fern der großen, geräuschvollen Stadt, dem Krankenhause, all den

täglichen Sorgen ihres Lebens. Sie drückte die kleine Reisetasche mit ihren blutleeren Händen an sich und hielt sich unweleglich in der Ecke des Wagenabteils zweiter Klasse, in das sie gestiegen war. Sie fühlte sich verwirrt, verlassen inmitten der fremden Menschen, die sie umgaben, und bereute bitter, ihren Vorschlag angenommen zu haben, der ihr aus Wohlwollen gemacht worden, der aber für sie zu spät gekommen war, zu spät nun, wo die Gewohnheiten ihres Lebens als Krankenschwester aus ihr eine Natur gemacht hatten, die sie nun nicht mehr ändern konnte.

Sie dachte an die fieberhaften Vorstellungen der letzten Nacht, die ihre Nerven gereizt und ihr Blut erhitzt hatten, so daß sie sich wie mit unwiderstehlicher Kraft gedrängt fühlte, ihre kleine Sonderwelt zu verlassen, in die sie sich so eingewöhnt hatte, daß sie ohne sie nicht leben zu können glaubte. Gehörte sie nicht mit Leib und Seele dem Krankenhaufe, dem sie nun schon zwanzig Jahre gedient, ihre Jugend, ihre Freude, ihre Kräfte, ihre Gedanken geopfert hatte, das ihr eine zweite Heimat und für ihr Alter eine sichere Zuflucht geworden war? Sie fühlte sich tief beunruhigt durch das Durcheinander von unbefannten, schwagenden und lärmenden Menschen, deren Interessen von ihren Interessen so sehr verschieden waren, von deren Leben und Gewohnheiten sie ihre Kleidung und ihr Beruf getrennt hielten. Still und ängstlich saß sie auf ihrem Eckplatz, blickte unablässig durch das Fenster, sah das Land, die Bäume, die Dächer, die Dörfer vorbeifliegen, ohne daß ihr Blick einen Augenblick nur seine Starre verloren hätte.

Stunde um Stunde strich vorbei. Die Zahl ihrer Reisegefährten verringerte sich immer mehr, und schließlich war sie allein, allein mit sich selbst. Sie atmete erleichtert auf, froh, diese unbestimmte Lust nicht mehr um sich zu fühlen, nicht mehr einatmen zu brauchen, die ihren Körper zu lähmen schien. Sie stellte sich an das Fenster und schaute hinaus. Das ungeheure Land dehnte sich ganz flach und unabsehbar aus. Hier und da stand eine Gruppe magerer Bäume, die der Seewind gerickt und geiziger Boden nur ungenügend genährt hatte.

Diese wilde Landschaft liebte sie. In der Tiefe ihrer Augen begann ein Schimmer zu leuchten. Eine Fülle längst vergessener Eindrücke und Erinnerungen stürmte mit dem Geruch der brachliegenden Aecker und verwesenden Kräuter von allen Seiten auf sie ein, stieg ihr zu Kopf und berauschte sie. Das war das Land ihrer Kindheit: die Dörfer, die Weiler, die Kirchen mit ihren niedrigen, breiten Türmen, die alten, verkrüppelten Weiden, welche die Felder eingrenzten, und da hinten die graue Linie der Dünen, hinter denen sich das Meer verbarg.

Plötzlich zuckte sie zusammen. Hastig fuhr sie auf ihren Platz zurück. Eine Windmühle, ein Häuschen, ein Gärtchen waren an ihr vorbeigeflogen wie im Blitz. Ihr war, als ob die großen, sich drehenden Flügel der Mühle ganz im Anfang ihrer Jugend ein Gespenst lachend gegangen wären und es ihr nun plötzlich unvermuthet vor die Augen stellten.

Sie drückte ihr Gesicht in die Hände und murmelte: „Was soll ich eigentlich tun hier?“

Aber mitten in dem Kreiseln und Boltzen des Juges, der sie mit voller Geschwindigkeit dahintrug, glaubte sie plötzlich eine leise Stimme zu hören: „Haben Sie denn nicht noch Ihre Mutter da unten, Schwester?“

Der leise Vorwurf, der in diesen Worten gelegen, und den sie erfasst hatte, ohne ihn zu verstehen, bekam in ihren Augen plötzlich eine bestimmte Deutung; eine menschliche Träne glitt über ihre Wange und fiel auf den schwarzen Stoff ihres Kleides . . .

Eine halbe Stunde später marschierte sie eiligen Schrittes auf dem schmalen, wohlbekannten Pfad dahin, der sich durch die mit grünem, tiefwogendem Gaser bestandenen Dünen schlängelte bis zum Heimatdorfe, und auf dem jeder Grasbüschel ihr plötzlich lieb und vertraut erschien. Ihre lange Haube flatterte hinter ihr im Winde, der heftige Wind, der breit und voll daherkam, schlug ihr ins Gesicht. Sie ging schnell, ohne um sich zu schauen, als plötzlich eine unerwartete Biegung des Bodens die Dünen steil abflachte und ihr das Meer freigab. Da hielt sie an: „D. das Meer!“

Wie oft hatte sie so am Horizont die goldene Sonne versinken, sie die Ränder der Wolken wie mit Gold umfanten und die starren Wellenlinien des weißen, durch die Ebbe freiliegenden Sandes wie mit Blut übergeben sehen! Wie oft war sie mit nackten Füßen durch dieses Lichtmeer gelaufen, oder hatte



In voller Flucht. Nach dem Gemälde von Karl Zimmermann. (Mit Genehmigung des Kunstverlages von Feig Grandt, Berlin.)

sie, in irgend einem Nest versteckt, so wie heute, diese Feuersbrunst der Sonne sich entzünden und verlöschen sehen! Sie fühlte ihre Pulse vor heftiger Erregung klopfen, und sie nahm ihren Weg zum Dorfe wieder auf, ungeduldig, endlich anzukommen, ihre Mutter wiederzufinden, ihre gebrechliche Gestalt in die Arme zu schließen. — — —

Es war fast Nacht, als sie vor der Thür des Hauses ankam. Die Thür gab dem leisen Druck ihrer Hand nach, und sie befand sich in der Kammer. Tiefe Stille herrschte im Innern, und ihr Blick, noch geblendet von der untergehenden Sonne, entschied nur undeutlich die Gegenstände umher. Da bemerkte sie in einem Winkel der Kammer eine alte Frau, deren weitgeöffnete Augen starr auf sie gerichtet waren.

Sie trat plötzlich tiefbewegt näher, neigte sich über die Frau und flüsterte: „Mutter, ich bin's, ich bin's!“

Sogleich fühlte sie sich heftig ergriffen. Zwei noch kräftige Hände krampften sich in ihre Kleider, und eine merkwürdige Stimme fragte: „Wer? Wer ist da?“

Ein seltsamer Ausdruck von Schreck und Neugier stand in den matten Augen der Alten, der fast unheimlich wirkte. Schwester Maria fühlte, wie ihr Herz sich zusammenzog. Sie beugte sich ganz dicht über das Gesicht der alten Frau, sodas ihre Augen ineinander hingen: „Es ist Margarete,“ murmelte sie schwer, „es ist Margarete!“

Die Alte blieb einen Augenblick unbeweglich, als ob dieser so plötzlich an ihrer Seite ausgesprochene Name eine Erinnerung in ihr geweckt hätte. Die Fingern ihres Gesichtes zogen sich zusammen; sie schien zu suchen, ein unvollständiges Bild in ihrem Innern vollenden zu wollen. Dann brach ein verständnisvoller Strahl aus ihren Augen und sie sagte mit tieferer Stimme, in der die seltsame Kraft eines heißen Wunsches lag: „Ist's Margarete?“

Und sie begann leise zu weinen unter dem Druck dieser plötzlichen Erregung, die mehr das Herz als ihre Sinne hervorgerbracht hatte.

„Ja, ich bin's, Mutter,“ flüsterte die Schwester und legte ihren Arm um die schwächliche Gestalt der Alten. Und von dem starken Wunsche erfüllt, erkannt und verstanden zu werden, für die so lange verletzte Kindespflicht Verzeihung zu erhalten, wiederholte sie: „Ich bin's! Es ist Margarete! Ja, es ist Margarete!“

Aber die Alte hörte nicht mehr. Sie begann mit ihrer schwachen, dünnen, merkwürdigen Stimme zu trällern:

„Eines Nachts ein armer Fischer
Tra la la
Eines Nachts ein armer Fischer
Steuerte auf dunklem Meer.“

Steuerte auf dunklem Meer

Tra la la

Steuerte auf dunklem Meer

Eines Nachts ein armer Fischer.

Kam ein großer Sturm daher

Tra la la

Kam ein großer Sturm daher . . .“

Sie brach plötzlich ab und begann wieder leise zu weinen. Zwei schmerzhaft Falten standen in den Ecken ihres Mundes.

Woher kam ihr nur dieses alte Klagelied, mit dem sie einst ihre kleine Margarete an den Winterabenden in den Schlaf gesungen hatte? Sie kämpfte von neuem mit der Erinnerung, mit dem geheimnisvollen Gefühl, das die alten Töne dieses düsteren Wiegenliedes in ihr geweckt hatten; dann murmelte sie mit bebenden Lippen: „Ich weiß nicht, ach, meine gute Dame, ich weiß nicht!“

Sie war in den Nebel des Alters getreten, wo die Vergangenheit schläft. Die Anstrengungen Margaretens, Schwester Marias, ihr Gedächtnis dem Vergessen sein zu entreißen, sich erkenntlich zu machen, waren vergeblich. Schließlich gab sie es auf. Und als die schwarze Nacht kam, waren die beiden aneinandergelammerten Frauen in diesem engen Beisammensein mehr getrennt, als sie es jemals gewesen waren. — — —

ierzehn Tage später kehrte Schwester Maria ins Hospital zurück und nahm die alte, seit zwanzig Jahren gleiche Beschäftigung wieder auf.

Aber während des Augenblicks in ihrer Heimathütte, wo ihr Herz erwacht war, um zu verbluten, schienen viele Dinge für sie einen neuen Sinn und Wert bekommen zu haben. Sie glitt, durchsichtiger noch als früher, durch die langen, stillen Korridore; aber die frühere Kälte und Gleichgültigkeit ihres Herzens war gewichen, als ob sie da unten das Geheimnis der Sympathie und des Mitleids, das Wort ihrer Mission, gefunden hätte.

Niemand fragte sie. Sie bewahrte das Geheimnis dieser Wandlung in sich, erkaunt, unter der Härte ihrer täglichen Pflichten so viele unbekannte Freuden zu finden.

Nur der Doktor betrachtete sie zuweilen neugierig, eine Frage auf den Lippen; aber er sprach sie nicht aus, durch ihre Zurückhaltung in stille Achtung verwehrt.

Aber schließlich begann er doch: „Schwester . . .“

Da merkte sie in seiner Stimme einen weichen Klang, und sein Blick ruhte weniger scharf und forschend auf ihr. Sie fühlte deutlicher die Anzeichen stillen Wohlwollens. So sagte sie, als habe sie ein Recht zu dieser Mitteilung: „Herr Doktor . . . meine Mutter . . .“

Aber ihre Stimme brach ab, der Satz blieb unvollendet. Und Schwester Maria bewahrte bis an ihr Ende das Geheimnis ihrer Reue und ihres Lebens.

Blutrache.

Fortsetzung.

Kulturhistorischer Roman aus altnordischer

Vorzeit von Ingeborg von Seeberg.

Nachdruck verboten.

Verwundert sah sie auf und meinte: „Na, der war wohl auch schon morisch.“ Dann aber fuhr sie, gleich wieder mit sich und ihrem Glück beschäftigt, fort: „Aber, Thori, Du mußt mir noch helfen und raten, die Mutter weiß es noch nicht.“

Und dann erzählte sie ihm alles, was er ja auch schon wußte, daß ihr Leben ja nicht ihr gehörte, sondern daß die Mutter sie schon vor ihrer Geburt gelobt, und daß sie den Schwur erfüllen mußte. Und heute morgen hatte die Mutter zu ihr gesprochen: „Heute ist Sonnenwende! Wenn die Sonne gesunken ist und die Feuer auf den Bergen flammen, dann komm! Dann ist die Stunde erfüllt und ich will Dir Dein Schicksal klünden und den Schwur der Rache, den Du lösen mußt!“

Da war es wie ein Schatten auf ihr junges Glück gefallen, und sie war zu Thori geeilt, dem Guten, Treuen, der ihr noch immer aus aller Not geholfen hatte, um ihn um Rat zu fragen.

Als Thoris Mund das hörte, vergrub er sein Gesicht in den Händen. War es nicht zuviel verlangt, ging das nicht über menschliche Kraft, daß er dem anderen noch helfen sollte, mit ihr glücklich zu werden?

Und ein wildes Verlangen überkam Thori, nur einmal, nur ein einziges Mal, sein Haupt in ihren Schoß zu legen und ihr sein ganzes Herz auszuschütten, ihr zu sagen, wie er sie schon immer geliebt, schon lange, lange vor dem anderen. Und wenn sie ihm dann auch nur über das Haar striche und sagte:

„Armer Thori“, dann wollte er ja still von dannen gehen und sein Leid allein tragen.

Aber dann wäre ja auf ihr junges Glück ein tiefer Schatten gefallen, denn sie liebte ihn, das wußte er, wie einen Bruder so warm und tren. Und Sigurd, sein Blutsbruder?! Würde er sich ganz ungetrübt des Schicksals freuen können, den er seinem liebsten Freunde geraubt? Nein, es war genug, daß er litt, die beiden sollten wenigstens ganz glücklich werden.

Und mit einem plötzlichen Entschluß hob er das Haupt, und da blickte auch schon ein Gedanke durch sein müdes Hirn. Ja, so ging es, so mußte es gehen, und er sagte mit ruhiger, fester Stimme: „Siga, Du mußt es heute noch der Mutter sagen.“

„Ja, aber was dann, sie wird es nicht leiden wollen, ich habe ja kein Recht zur Liebe und zum Glück, ich muß den Schwur lösen. Ach, und gestern noch hätte ich's mit Stolz und hohem Mut getan, aber heute . . .“

„Siga, das vergossene Blut kann gerächt, der Schwur kann erfüllt werden, und Du brauchst es doch nicht zu tun. Wenn sich ein anderer findet, der an Deiner Statt Bluträcher wird —“

„Sigurd, o, Du meinst, Sigurd wird es tun wollen!“ schrie sie jetzt aber in wilder Angst auf. „Nein, nein, nicht er! Zwar ist er wunderkühn und stark, und ich weiß nicht, an wem ich Rache nehmen muß. Aber ich würde vergehen vor Angst um ihn — nicht er, nein, nicht er!“

Ein jäher Gedanke zuckte durch Thorismunds Haupt. Ja, sie hatte recht, Sigurd würde der Vollstrecker der Rache sein wollen, und wenn er ihn nur gewähren ließ, wenn Sigurd fiel . . . so war Sigurdriða wieder frei! . . . und sollte es nicht doch schließlich seinem treuen Werben gelingen?

Aber schneller wie sie gekommen, schüttelte er die Gedanken von sich wie giftige Nattern. Fort mit Euch zu Hells Eiterpfuhl, von wo Ihr kommt. Fluch und Schmach ob solcher Gedanken des nutzlosen Brudermordes. Denn er wußte es ja am allerbesten — nie, nie würde Sigurdriða einen anderen lieben, einem anderen als Sigurd angehören. Sie liebte nur einmal, und ihre Liebe war stärker als der Tod.

„Tröste Dich, Siga, ihm soll nichts geschehen,“ jagte er mit wehmüthigen Lächeln. „Du vergißt ganz, daß Du auch noch einen Freund hast, der gern sein Leben für Euer Glück geben würde.“

Und die Worte kamen ihm aus der Tiefe des Herzens. War es nicht die beste Lösung für ihn, der doch nicht glücklich werden konnte, zu sterben und dadurch die beiden, die seinem Herzen am nächsten standen, für einander zu erhalten?

„O Thori, guter Thori, nein, Du darfst nicht sterben, denke an Deinen alten Vater!“

Aber auch dieser Gedanke konnte ihn nicht irre machen. In jener schrecklichen Stunde hatte er ihn wohl davon zurückgehalten, sein Leben nutzlos von sich zu werfen, aber wenn er diese beiden durch sein Opfer glücklich machen konnte, sein Vater würde ihm das selber nicht wehren, das wußte er. Und darum sagte er, mit dem Verjuch, zu scherzen: „Aber Siga, so alt und kampfbewöhnt bin ich doch auch noch nicht, daß ich bei jedem Kampfe mein Leben lassen müßte; ich kann doch auch flegen!“

Sie aber sagte, nur noch halb zögernd: „Ja, Du hast recht, Du bist ein schwergewaltiger Held, und der Mörder meines Vaters kann kein junger Mann mehr sein . . .“

Schmerzlich zuckte es ihm durchs Herz, wie sie eben noch für den viel geübteren Sigurd gezittert hatte, aber schnell erwiderte er: „Nun, siehst Du, es ist das einzig Mögliche so. Heute Abend, eh' Deine Mutter Dir Deine Pflicht noch ganz enthüllt, gestehst Du ihr Eure Liebe und sagst ihr, daß ich, Thorismund, bereit bin, an Deiner Statt Bluträcher zu sein, den Mörder Deines Vaters zu erschlagen und seine Seele aus Selheim zu lösen! Dann komme ich morgen früh zu Sigurds Hof . . .“ er stockte; konnte er es, sie dort beide in ihrem Glücke beisammen sehen? Doch er machte sich stark; ja, er mußte, er wollte es können! Und er fuhr fort: „ . . . an Sigurds Hof. Dort sagst Du mir den Namen des Mörders. Ich löse Euch — und Du führst Sigurd zu Deiner Mutter.“

„Ach Thori, Thori, wie soll ich Dir je für all' Deine Liebe und Treue danken? Mein ganzes Leben wird ja nimmer dazu ausreichen!“ rief sie und faßte mit beiden Händen seine Hand.

Er aber fühlte, daß es mit seiner Selbstbeherrschung fast zu Ende war, darum entzog er ihr die Hand und sagte rau: „Danke mir nicht, eh' es vollbracht!“ Aber gleich setzte er weicher und schwermüthig hinzu: „Dein Leben gehört jetzt einem anderen und nicht dem Dank an mich! Jetzt aber geh', Siga, ich habe noch viel zu schaffen und bin doch schon so müde . . .“

Die letzten Worte kamen so recht aus der Tiefe seines wunden, gequälten Herzens; ja, er war müde, müde zum Sterben! O, schlafen, schlafen, tief und traumlos, und nimmer wieder erwachen!

Sie sah ihn besorgt an: „Ja, Thori, Du siehst auch müde und krank aus; sei nicht zu fleißig und ruhe Dich erst etwas aus, schone Deine Kräfte. Ich will denn jetzt lieber gehen, wir sehen uns ja morgen wieder.“

Er nickte. Ja, einmal mußte er seine Kräfte noch brauchen — für sie. Nur so lange mußte er noch aushalten — dann konnte er ruhen.

Aber als sie sich nun erhob, fiel sein Blick wieder auf die Glockenblumen in ihrer Hand, und er bat: „Schenke mir die Blumen, Sigurdriða!“

Sie reichte sie ihm, dann neigte sie sich plötzlich ganz dicht über ihn, drückte ihre warmen, weichen Lippen auf seine Stirn und sagte leise: „Reb' wohl, mein lieber, lieber Thori, — mein Bruder!“

Und ehe er noch zur Besinnung gekommen war, enteilte sie schon raschen Schrittes. Er sah ihr helles Gewand zwischen den Bäumen verschwinden; ein wilder Schmerz durchstach ihn, er wollte auffpringen, wollte rufen: „Siga, Siga, bleibe bei mir, verlaß mich nicht!“

Aber er preßte mit übermenschlicher Anstrengung beide

Hände vor den Mund — und sank mit dumpfem Stöhnen in das duftende Gras zurück.

Aber allmählich löste sich die Spannung seiner Glieder, er war geistig und leiblich zu ermattet. Die Natur verlangte ihr Recht, und bald umfing ihn ein tiefer, traumloser Schlaf, der dem Armen Ruhe und Vergessen brachte.

Sigurdriðas Glockenblumen hielt er ans Herz gedrückt. — Dem heißen Tage war ein schwüler Abend gefolgt. Kein Lüftchen regte die Zweige des Rosenstrauches, an dem Sigurd und Sigurdriða Hand in Hand standen. Eben hatte sie ihm von Thorismunds Rat erzählt, heute noch das Glück ihrer jungen Liebe der Mutter zu künden. Von seinem hochherzigen Anerbieten aber schwieg sie, denn sie fürchtete, Sigurd würde fest begehren, selbst den Schwur zu lösen, und ihr sonst so Kühnes Herz zitterte bei dem Gedanken an eine Gefahr, die dem Lieblichen drohen könnte.

Er war ganz dafür, der Mutter nichts länger zu verbergen, ja, er wollte gleich selber mit zu Frau Silda gehen, um von ihr die Tochter zum Weibe zu begehren. Aber das paßte nicht in Sigurdriðas Plan, und darum bat sie den Liebsten, bis morgen zu warten.

„Willst Du die Mutter erst selber bitten?“ meinte er halb scherzend, „fürchtest Du, daß ich ihr nicht genug bin?“

Sie aber verneinte eifrig, denn obgleich sie nicht einmal wußte, daß Sigurd um ihre willigen Fürstinnen entsagte, so war er für sie doch ein hoher, herrlicher Held, daß sie meinte, die Mutter könnte ihn nur voll Stolz willkommen heißen.

Er konnte ihren Bitten auch nicht lange widerstehen und versprach dann, sich bis morgen zu gedulden, so schwer es ihm wurde.

Die Sonne war inzwischen immer tiefer gesunken und verschwand langsam hinter einer dunklen Wolfenwand, die drohend im Westen stand, der ganze Himmel schien wie in ein rotes Meer verwandelt.

Die beiden saßen stumm in das Leuchten und Glühen. Das höchste Glück hat keine Worte, ebenso wie das tiefste Leid. Und wenn zwei sich gefunden, die für einander geschaffen sind, was brauchen sie sich denn da noch zu sagen? Dann können sie schweigend zusammen sein, denn ein jedes weiß doch, was das andere denkt.

Endlich aber hob Sigurdriða doch das Haupt von Sigurds Schulter, an die sie es gelehnt, und sagte: „Die Sonne ist verschwunden, ihr Glanz am Himmel verblaßt und ich muß zur Mutter. Und Du mußt auch heim, denn es steigt ein Wetter auf.“

Und wirklich großte es dumpf und immer näher aus der aufsteigenden Wolfenwand.

Er aber zeigte mit der Hand nach der Landseite, wo von den rings verstreuten Höfen her die Sonnenwendfeuer flammten, und sagte: „Sie leuchten unserem Glück!“

Sie aber antwortete wie träumend: „Steht das auch auf der Sonnenwende?“

„Aber Siga,“ war seine fast bornurfsvolle Antwort, „wie magst Du so etwas sagen? Ist unsere Liebe nicht stark?“

„Ja,“ sagte sie und legte ihre Hände auf seine Schultern und sah ihm in die Augen, die im Lichte der ersten Blicke auf sie niederleuchteten, „ja, stark wie der Tod!“

Da zog er sie an sein Herz, und sie fühlte es, daß seine Liebe sie heiß und fest umfing.

Als sie sich endlich von ihm losgemacht hatte und der Hütte zueilte, da ging sie schnellen Schrittes achtlos an der hell schimmernden Birke vorüber. Ihre Gedanken waren noch bei Sigurd, und darum sah sie auch nicht die dunkle Gestalt, die an dem hellen Birkenstamme lehnte. Fulla aber, denn sie war es, preßte die Hände aufs Herz.

Die Erinnerung an den, der sie zur Sonnenwend' an der Birke zum letzten Mal geküßt, hatte sie heute hierher gelockt. Und da hatten ihre alten Augen gesehen, daß die Liebe wie der Frühling ewig neu wird. Denn die Tochter stand an derselben Stelle, wo einst die Mutter gestanden, und bei ihr stand der, der ihr stolzes Herz bezwungen.

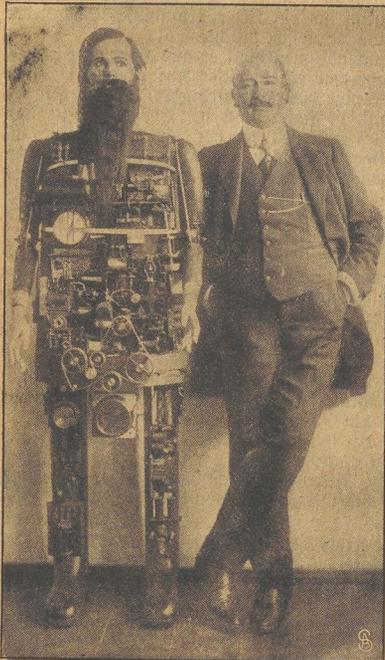
Aber die alten Augen sahen noch mehr. Sie sahen die Sonne sinken und das Wetter steigen, und das Herz erbehte ihr in Furcht vor dem Schicksal, das unerbittlich ihrem Lieblichen nahe.

„Helft, o Ihr Götter!“ flüsterten ihre bebenden Lippen. Aber vor ihren Ohren tönte der Nornen unerbittlicher Gesang: „Schwestern sind Lieb' und Leid!“ —

Die Thür der Hütte stand noch weit offen, und die Blinde saß unbeweglich auf ihrem Lager.

(Schluß folgt.)

Interessantes aus aller Welt



Der künstliche Mensch „Occultus“.

Der künstlich und mechanisch sprechende Mensch „Occultus“. Einem Berliner ist es nach jahrelanger Mühe gelungen, einen künstlichen Menschen herzustellen, der gehen, singen, lachen und pfeifen kann. Dieses neue mechanische Kunstwerk „Occultus“ ist eine vollkommen lebensgroße Figur, die dem Menschen so täuschend ähnlich nachgemacht wurde, daß man auf 1 Meter Distanz nicht mehr entscheiden kann, ob die Figur lebt oder künstlich hergestellt ist. Der Erfinder ist der Berliner Mechaniker Otto Widmann.



Der Engel als Armenpfleger.

Der Engel als Armenpfleger. Dem die Stadt Hannover besuchenden Fremden fallen besonders die an vielen Straßenecken befindlichen, aus Gußeisen gefertigten Standbilder eines Engels auf, der auf seinem Schöße eine überdachte Almosentasse hält. Diese Engel sind seit undenklichen Zeiten aufgestellt und die eigenartigen Almosentassen werden viel benutzt, um gesunde oder auch auf unregelmäßigen Wege erworbene Geldbeträge den Armen zuzuführen. Man sagt in Hannover allgemein, wenn man ein Geschäft oder eine Sache nicht unternehmen will: „Ich werfe lieber den Betrag in den Engel, als daß ich das unternehme.“ Diese mahnenden Almosenempfänger wären auch in anderen Städten sehr am Platze, da man oft in der Stimmung ist, wenn Gelegenheit geboten, eine Kleinigkeit für die Armen zu opfern.

will: „Ich werfe lieber den Betrag in den Engel, als daß ich das unternehme.“ Diese mahnenden Almosenempfänger wären auch in anderen Städten sehr am Platze, da man oft in der Stimmung ist, wenn Gelegenheit geboten, eine Kleinigkeit für die Armen zu opfern.

Lustige Ecke

Boshaft.

Farbenü (neu geabelt, der seinen Gästen eine Burgruine zeigt): „Das ist die Burgruine, auf der meine Vorfahren gefessen haben!“

Graf: „Was haben sie denn dort angestellt?“

Annonce.

Ein grauer Papagei ist entflohen. Derselbe, der chinesischen Sprache mächtig, gibt auf Befragen seine Wohnung an.

Scheinbarer Widerspruch.

„Warum machen Sie denn ein so trauriges Gesicht?“
 „Ja, wissen Sie ich befinde mich in einer sehr kitzlichen Lage.“

Falsch verstanden.

Richter (zum Angeklagten): „Sie haben Ihre Frau eine ‚Kanaille‘ genannt . . . Nehmen Sie die ‚Kanaille‘ zurück?“

Angeklagter (aufs höchste erschrocken): „Um Gotteswillen — nein, niemals!“



„Geben Sie mir Silber 25.“

Hundelogik.

„Warum wohl die Menschen, sobald sie in Gesellschaft gehen, immer diesen häßlichen Frack anziehen?“ — „Ja, womit sollten sie denn wedeln!“

Berdiente Belohnung.

Dichtering: „Da haben Sie die 10 Mark, welche ich für die Rückgabe meiner verlorenen Gedichte ausgesetzt!“

Finder: „Etwas mehr könnten Sie mir schon geben! Ich habe die Gedichte nämlich auch — gelesen!“

In der Angst.

Eschen (das beim Verlassen des Gartens plötzlich einer fremden Dogge gegenübersteht, entsetzt und mit zitternder Stimme): „Wald! — ist — nicht — zu Hause!“

Ermunternd.

Ella (zu der neu in den Dienst getretenen Gouvernante): „Schade, daß Sie nicht — da hätten Sie schon die vorigen Weihnachten bei uns waren meine schönen Spielsachen sehen können!“
 Gouvernante: „Dann sehe ich sie eben das nächste Mal!“
 Ella: „Ach nein, so lange haben wir nie eine Gouvernante!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Gerlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unsern Ausgabenstellen; bei Postzahlung ins Haus durch unsere Ausreißer in der Stadt und auf dem Lande außerdem Porto; durch die Post 120 Pfg. außer 42 Pfg. Postgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 3 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Abdruck aus Originalausgaben ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unerreichte Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotizen.

Anzeigenpreis: für die einsp. Zeilensp. ober deren Raum für Merseburg mit
Umgebung 10 Pfg., für die einsp. Zeilensp. ober deren Raum für
20 Pfg., im Restland 40 Pfg. Bei Anzeigen mit
Gehalt für Übersetzungen und Übersetzungen. Für Übersetzungen und Übersetzungen
besondere Berechnung, nach Ansehen mit Bestätigung. Gefälligkeit. Die
Anzeigen für andere Zeitungen nur am Ende vorher, keine
Anzeigen des Monats 9 Uhr, Samstagsmorgens die 10 Uhr vormittags. 200

Nr. 135.

Sonntag, den 11. Juni 1911.

37. Jahrg.

Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie.

Auf dem diesjährigen Kongress der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands gab der bekannte Nationalökonom der Universität Breslau Prof. Dr. v. Wendersen über obiges Thema folgende Aufsehen erregende Ausführungen.

Die parteilose Stellung, nur geleitet durch den Wunsch, an der Hebung der gesamten Volkskraft mitzuarbeiten, führt in unserer Zeit zu einem bestimmten Appell an alle Arbeiter und Arbeiterorganisationen, welche nicht sozialdemokratisch sind, insbesondere an die Delegierten des Gesamtverbandes der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands. Er ergibt sich als gebieterische Forderung aus dem Charakter und den vorwiegendsten Entwicklungen unserer Zeit.

Die nahe bevorstehende Reichstagswahl legt eine Prüfung nahe, ob ihr Ergebnis ein erfreuliches sein wird. Wahrscheinlich nicht! Denn entweder wird die Sozialdemokratie eine große Anzahl Mandate gewinnen, oder, wenn die Zahlzufälligkeiten dieses verhindern, doch enorme Massen von Wählerstimmen auf sich vereinigen. So wird der tiefe Zwiespalt unseres Staats- und Volkslebens wieder offenbar werden: Die offizielle Welt des Staates, der Wirtschaft, der Gesellschaft steht inmitten einer Volksmasse, welche systematisch zu Haß und Verachtung gegen die offizielle Welt durch die Sozialdemokratie gebracht worden ist.

Haß und Verachtung hat die Sozialdemokratie in den Massen erziehen können. Zum Zusammenbruch von Staat und Gesellschaft im 1900 ist es aber nicht gekommen — und es wird nicht kommen. Die Rechts- und Sittenordnung ist übermächtig stark. In ihr hat sich in den letzten Jahrzehnten eine Entwicklung befähigt, welche in Kombination mit der Sozialdemokratie zu einer Gefahr für die Entwicklung der Arbeiterklasse und damit für die Entwicklung der Menschheit werden kann.

Natürlich gibt es in Staat und leitenden Schichten der Gesellschaft egoistische und materialistische Tendenzen. Sie herrschen aber im deutschen Reiche nicht. Die Herrschaft hat ein mannigfaltig ausgestatteter Idealismus der Starken und Mächtigen; man weiß zu wirtschaften, zu regieren und zu leben!

Der materielle Fortschritt ist ein ungeheurer. Als Einzelne und als Nationen sind wir reich geworden und die Arbeiterbewegung ist ein mächtiges Ereignis.

Die Arbeiterbewegung ist ein mächtiges Ereignis. Sie hat die Arbeiterklasse in der Politik und in der Wirtschaft zu einem Faktor gemacht, den man nicht mehr ignorieren kann.

Die Arbeiterbewegung ist ein mächtiges Ereignis. Sie hat die Arbeiterklasse in der Politik und in der Wirtschaft zu einem Faktor gemacht, den man nicht mehr ignorieren kann.

Die Arbeiterbewegung ist ein mächtiges Ereignis. Sie hat die Arbeiterklasse in der Politik und in der Wirtschaft zu einem Faktor gemacht, den man nicht mehr ignorieren kann.

Die Arbeiterbewegung ist ein mächtiges Ereignis. Sie hat die Arbeiterklasse in der Politik und in der Wirtschaft zu einem Faktor gemacht, den man nicht mehr ignorieren kann.

Die Arbeiterbewegung ist ein mächtiges Ereignis. Sie hat die Arbeiterklasse in der Politik und in der Wirtschaft zu einem Faktor gemacht, den man nicht mehr ignorieren kann.

Die Arbeiterbewegung ist ein mächtiges Ereignis. Sie hat die Arbeiterklasse in der Politik und in der Wirtschaft zu einem Faktor gemacht, den man nicht mehr ignorieren kann.

Die Arbeiterbewegung ist ein mächtiges Ereignis. Sie hat die Arbeiterklasse in der Politik und in der Wirtschaft zu einem Faktor gemacht, den man nicht mehr ignorieren kann.

Arbeiterklasse, je mehr und je länger die radikale Organisation der Sozialdemokratie die Gefahr möglich erscheinen läßt, daß sie die anderen Arbeiterorganisationen in entscheidenden Momenten mit sich fortreißen wird.

Unter diesem Gesichtswinkel erscheint dem Staat und der bürgerlichen Gesellschaft die auf christlichem und staatlichen Boden basierte Arbeiterbewegung verächtlich und noch unbehaglicher als die Sozialdemokratie. Beim nicht ausbleibenden Siege von Staat und moderner Gesellschaft in den nächsten Jahrzehnten ist die Gefahr nahe gerückt, daß die Arbeiterklasse in einen schlechteren Rechtszustand zurückgeführt wird. Gerade das Vorhandensein der Sozialdemokratie wird idealistischen Führern in Staat und Gesellschaft eine Rechtfertigung dafür bieten, daß von den arbeitenden Massen eine wirkliche Kulturentwicklung nicht zu erwarten ist, und daß sie niedergehalten werden müssen.

Diese Auffassung vertreten nicht nur eigenständige Unternehmer, sondern Staatsmänner, Historiker, Juristen, zahlreiche Vertreter der Wissenschaft an den Universitäten und Hochschulen.

Einflussreiche Persönlichkeiten und Organisationen suchen mit allen Kräften bei den Unterrichtsverwaltungen zu erreichen, daß die soziale Richtung überall ersetzt wird durch eine autoritär-kapitalistische.

Der Berliner Professorenstreik ist ein Wetterleuchten hoffentlich gewesen; denn noch hat sich die preussische Unterrichtsverwaltung in einer offiziellen Auslassung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ hart ermartet, welche Bedeutung Schmoller und Wagner für die Entwicklung des deutschen Reiches haben.

Aber in allen möglichen Kanälen dringt eine arbeitereutwicklungsfeindliche Richtung an die für Verwaltung, Justizdienst, gelehrte Berufe überhaupt bestimmte Jugend heran, natürlich auch an die Techniker und an alle Anwärter für leitende Beamtenstellungen in den Unternehmungen aller Art.

Die nächsten Jahre bringen möglicherweise auf allen Gebieten eine den Wünschen für die Entwicklung der Arbeiterklasse durchaus ungünstige Konstellation.

Nicht Schlechtigkeit, Materialismus und Egoismus, sondern moralisch begründete, idealistisch im Interesse des ganzen Volkes geachtete starke Einschätzung der Führereigenschaften in Staat und bürgerlicher Gesellschaft und Unterdrückung der Entwicklungsfähigkeit der Arbeiterklasse, welche auch durch den Zulauf zur Sozialdemokratie als gering erwiesen angesehen wird, bedrohen die Arbeiterklasse für die nächsten Jahrzehnte in einer Zeit der höchsten Entwicklung mit einem Rückwurf, welcher für Jahrhunderte und Jahrtausende verhängnisvoll werden kann.

Darum ein Appell an die Arbeiter und Arbeiterorganisationen, welche noch nicht sozialdemokratisch sind, insbesondere an die evangelischen Arbeitervereine und an alle Delegierten ihres Gesamtverbandes.

Sie dürfen nicht zusehen, daß, während die Leistungsfähigkeit, die Arbeitskraft oben wächst, die Quellen für das Wachstum von Leistungsfähigkeit und Arbeitskraft in der Arbeiterklasse durch die kommende Entwicklung verschüttet werden. Sie haben die Verpflichtung, die Arbeiter, was nur in einem langen, zähen Ringen möglich sein wird, zusammen mit Staat und bürgerlicher Gesellschaft aus dem Vann der Sozialdemokratie zurückzugewinnen. Deshalb müssen sie mit dem noch vernünftigen in diesen Dingen orientierten Staat und mit dem vernünftigen Teil der Unternehmerklassen Schulter an Schulter in der Wirtschaft, in der Politik, auf allen Gebieten Front machen gegen die Sozialdemokratie. Nicht etwa bloß gegen die Schlechten in der Sozialdemokratie — die mag man ebenso wie die Schlechten, die Egoisten und Materialisten im Staat und in der bürgerlichen Gesellschaft sich gegenseitig selbst zerfressen lassen — sondern gegen die Sozialdemokratie überhaupt, weil sie eine irrtümliche Auffassung der Entwicklung vertritt und vor allem einen ungeheuren Fehler begeht, welcher unverzeihlich ist: Die Sozialdemokratie, welche die Bedeutung der Rechtsordnung, der Organisation so durch und durch anerkennt, zerstückt systematisch in den Massen jedes Zutrauen zu den heutigen Organisationen, an deren Existenz sie doch nach ihrer eigenen Theorie jetzt noch garnicht rütteln kann. Darüber hinaus gibt es nirgends irgendwie handfest ihre Organisation der Zukunft zu erkennen, nicht einmal zur Verfügung akademischer Kritik. So ist sie, ohne eine Kultur der Zukunft in kontrollierbaren Zügen zu entwickeln, eine Perfidlerin der Achtung vor unserer Kultur in den Herzen der Massen und könnte, wenn Staat und leitende Schichten sich nicht getragener hätten, zum Zerförer unserer Kultur überhaupt werden.

Natürlich schallt von der Sozialdemokratie allen Arbeitern die Lösung entgegen, daß ihnen Ehre und Pflicht gebietet, mit der Sozialdemokratie gegen den Unternehmer und den Staat zu operieren.

Aus Klasseninteresse!

Die Arbeiter und Arbeiterorganisationen mögen aber erwägen, daß bei allen Gelegenheiten des Lebens große Massen leicht für ganz törichte Dinge, Entwicklungen und Lehren zu begeistern gewesen sind. Wer sich der Sozialdemokratie anschließt, mit ihr paktiert, arbeitet mit an der Verhinderung der Ausgestaltung unserer jugendfrischen, starken wirtschaftlichen Organisation in Wirtschaft und Staat.

Der Mensch ist nicht nur Klassengenosse. Er ist in erster Linie Person ganz für sich. Er hat sein persönliches Verhältnis zu Gott. Er kann sich garnicht lösen aus seinen Beziehungen zu allen Klassen und Schichten des Volkes und zu der bürgerlichen und staatlichen Gemeinschaft. In nur zum Wassermagel stempeln, heißt ihn degradieren und, im Falle der Sozialdemokratie, von der Mitarbeit an allem wirklichen Fortschritt ausschalten. Nicht der Arbeiter ist erlos und handelt gegen seine Pflicht, welcher mit Staat und bürgerlicher Gesellschaft Schulter an Schulter gegen die Sozialdemokratie kämpft, sondern diejenigen Arbeiter und diejenigen Arbeiterorganisationen der Arbeiter handeln im höchsten Sinne ehrenhaft und pflichtgetreu, welche in Erkenntnis der Irrtümer der Sozialdemokratie, in Erkenntnis der Gefahr, welche die Sozialdemokratie für die Entwicklung auch der Arbeiterklasse ist, klare Stellung gegen sie und für den Staat und die im Rahmen seiner Organisation blühend aufstrebende moderne Wirtschaft und Gesellschaft nehmen.

Leitwort für die Evangelischen Arbeitervereine muß auch an dieser Stelle das Wort Christi sein: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich!“

Innerhalb der Entwicklung der nächsten Jahre und Jahrzehnte wird eine so gerichtete Arbeiterbewegung segensreich an der Entwicklung überhaupt mitwirken können und in der Lage sein, es zu verhindern, daß eine Rückwärtsentwicklung im Arbeiterrecht unserer Zeit, eine Verschlechterung der Lage der Arbeiterklasse eintritt — wird vielleicht es durchgehen können, daß Verbesserungen eintreten.

Es widerspricht meiner Natur, an irgend einer Stelle zweifel Hoffnungen zu hegen. Nichts ist so bedenklich als ein vielversprechen der Anfang! Denn was wird gehalten!

Mein Wahspruch ist: „Arbeit, Geduld, Entschagung, wenig Hoffnung, Pflicht vor allem — innerhalb ihrer Kampf, wo er geboten ist, aber auch dann ohne Paß!“

Meine Hoffnung ist, daß die Arbeiterklasse auch im deutschen Reich die Entwicklung ihrer Geschäfte in ihrer eignen Hand zu behalten vermag, indem sie den sozialdemokratischen Klassenkampf überwindet, aber in ihrer Mitarbeit mit Staat und bürgerlicher Gesellschaft vor allen Dingen die Rechtsordnung so entwickelt, daß die Verfassung der Zukunft gut gemacht wird, daß wir wirklich ein würdiges Arbeiterrecht erhalten, auf welcher Basis alles andere, was der Arbeiter wünschen darf, sich mit der Zeit von selbst einstellen wird.

Seit vielen Jahren pflege ich in akademischen Vorlesungen von der „Weinlinie“ zu sprechen, das heißt von einer klaren Eigentumsordnung, und davon, daß das Eigentum, besonders das Eigentum an Produktionsmitteln, das Amt auszugestaltet ist.

Die geistig vornehmsten Persönlichkeiten in Staat und bürgerlicher Gesellschaft denken in derselben Richtung. Der Reichsfinanzler — Herr von Bethmann Hollweg —

